

BASLER SCHULBLATT

Ausgabe Nr. 8 / August 2010 / 71. Jahrgang



HARMONISIERUNG IN SICHT: DIE PROJEKTL EITUNG IST STARTKLAR

- › Warum Unterrichtsentwicklung für Schulen und Reformen zentral ist
- › Im Gespräch mit Roland Reichenbach
- › Nur Königswege: Die Schul- und Ausbildungswege im Kanton Basel-Stadt



ab
632.-

DS210+

Die Synology® DiskStation DS210+ bietet eine leistungsstarke, sichere und voll ausgestattete Network Attached Storage-Lösung, die kleineren und mittleren Unternehmen dabei hilft, Datensicherungen zu zentralisieren, wichtige Vermögenswerte zu schützen und Dateien gemeinsam zu nutzen.

DS210+ 2TB	CHF 632.-
DS210+ 3TB	CHF 698.-
DS210+ 4TB	CHF 785.-



ab
430.-

DS210j

Die Server-Sicherung für Benutzer in häuslicher Umgebung umfasst zwei Möglichkeiten: Netzwerksicherung und lokale Datensicherung. Beide Verfahren erlauben Ihnen, Daten in gemeinsamen Ordnern und Datenbanken zu speichern. Die Option der inkrementellen Datensicherung und flexible Pläne sind verfügbar. Die Konfiguration ist mit einem Schritt-für-Schritt-Assistenten auf einfache Weise möglich.

DS210j 2TB	CHF 430.-
DS210j 3TB	CHF 480.-
DS210j 4TB	CHF 540.-



ab
234.-

DS110j

Die Synology Disk Station DS110j wurde entwickelt, um Benutzern in häuslicher Umgebung eine kostengünstige Lösung zum Speichern von Dateien und zur Datensicherung mit RAID-Schutz zu bieten. Die Firmware des Systems, Synology DiskStation Manager 2.3, enthält viele Funktionen für Multimedia-Unterhaltung, sorgenfreie Sicherungen, gemeinsame Nutzung von Dateien über das Internet sowie Energiesparoptionen.

DS110j 500GB	CHF 234.-
DS110j 1TB	CHF 269.-
DS110j 2TB	CHF 369.-

DS710+

Die DS710+ ermöglicht Ihnen einen besonders schnellen Zugriff auf Ihre Daten und verfügt zudem über einen beachtlichen Funktionsumfang. Hierdurch ist sie nicht nur für den Einsatz in kleineren Büroumgebungen interessant, sondern auch für Poweruser, die nicht nur auf Serverdaten zugreifen, sondern weitere Funktionen wünschen.

DS710+ 2TB	CHF 729.-
DS710+ 3TB	CHF 779.-
DS710+ 4TB	CHF 829.-



ab
729.-

Synology

Funktionen einer Synology Disk Station:

<p>iPhone-Unterstützung Laden Sie Bilder von Ihrem iPhone/iPod auf Ihre Disk Station.</p> <p>iTunes Server Spielen Sie die auf Ihrer Disk Station gespeicherte Musik mit Ihrem iTunes ab.</p> <p>File Station 2 Mit der File Station haben Sie übers Internet Zugriff auf Ihre Daten auf Ihrer Disk Station.</p> <p>SMS Mitteilung Lassen Sie sich unverzüglich per SMS über kritische Ereignisse auf Ihrer Disk Station informieren</p> <p>Mail Station Mit der Mail Station haben Sie die Möglichkeit, Ihre Disk Station in einen vollwertigen Mailserver zu verwandeln.</p> <p>Surveillance Station 2 Verbinden Sie Netzwerkcameras mit Ihrer Disk Station, um wichtige Bereiche Ihres Unternehmens oder Hauses zu überwachen.</p>	<p>Web Station Hosten Sie bis zu 30 Websites selbst und präsentieren Sie Ihre Familie oder Firma im Internet.</p> <p>FTP Server Stellen Sie ausgewählte Freigaben ins Internet oder bieten Sie Freunden und Familie Speicherplatz an.</p> <p>iSCSI Mit dem konfigurierbaren iSCSI-Target kopieren Sie Ihre Daten unglaublich schnell auf Ihre Disk Station.</p> <p>Photo Station 3 Präsentieren Sie direkt ab Ihrer Disk Station Ihre Fotos im lokalen Netzwerk oder Internet.</p> <p>Audio Station Schliessen Sie Ihre USB-Boxen an Ihre Disk Station an und nutzen Sie Ihren Server als Musikplayer.</p>	<p>Mac OS X Time Machine Unterstützung Dank der Time-Machine-Unterstützung können Sie Ihre Disk Station zu einem Backup-Server umfunktionieren</p> <p>Print Server Stellen Sie einen kompatiblen USB-Drucker automatisch allen Netz-Usern zur Verfügung.</p> <p>Download Station 2 Füttern Sie Ihre Disk Station mit jeglicher Art von Downloads. Das Downloaden übernimmt die Disk Station.</p> <p>Backup Server Planen Sie Ihre Backups mit der mitgelieferten Software, die auf Wunsch automatisch jede Änderung sichert.</p> <p>DLNA Media Server Nutzen Sie Ihre Disk Station als Quelle für Musik und Videos und streamen Sie Daten ins ganze Haus.</p>
---	---	--

Irrtümer, Preis- und Angebotsänderungen vorbehalten. Aktuellste Preise und weitere Angebote finden Sie unter www.heinigerag.ch

HeinigerAG.ch

4704 Niederbipp, T 032 633 68 70, info@heinigerag.ch
4600 Olten, T 062 212 12 44, olten@heinigerag.ch
9470 Buchs, T 081 755 60 80, buchs@heinigerag.ch

heinigerag.ch

GUTEN TAG

von Hans Georg Signer

Gute Schule für arme Bengel

«Ich gehe gerne in die Schule und verlasse sie gerne wieder. Das ist die schönste Abwechslung, die ein unnützer Schlingel verlangen kann. In der Schule wird ein Massstab an jedermanns Kenntnisse gelegt. Jetzt gelten keine Unterschiede mehr. Der ärmste Bengel hat das Recht, am reichsten an Kenntnissen und Begabung zu sein.» So schreibt Robert Walser in seinem ersten, 1904 erschienenen literarischen Werk, «Fritz Kochers Aufsätze», über «Die Schule». Ja, die liberalen Staatsgründer des 19. Jahrhunderts hatten ein Herz für die Schule gefasst. Bildung war der wichtigste Treiber für den Aufbau der Demokratie. Der Platz in der Gesellschaft sollte weder mit der Faust erkämpft werden können noch durch vererbte Standeszugehörigkeit in den Schoss fallen. Vielmehr soll sozialer Aufstieg über Bildungsleistungen, Zeugnisse und Examina allen offen stehen. Bildung war und ist (auch) gesellschaftliche Arbeit junger Menschen. Niemand wünscht sich eine Standesgesellschaft zurück. Der ärmste Bengel soll es wie der reichste Schnösel zum Professor bringen können, so er sich denn in Schule und Ausbildung Meriten erwirbt und an den Bildungsinhalten seine Fähigkeiten beweist.

Allein – so unverzichtbar die Meritokratie auch ist, so kalt kann sie dem Einzelnen werden. Etwa dann, wenn durch äusseren oder inneren Druck aus der Möglichkeit zum Aufstieg ein Zwang wird. Er kann dem Kind zur Qual werden, Überfördern und das Streben nach Makellosigkeit des Körpers, des Verstands und des Verhaltens zur Keule: Bin ich als Mensch nicht gut genug? Nie werden alle aufsteigen können. Auch für diese Kinder muss die Schule eine gute Schule, die Gesellschaft eine gute Gesellschaft sein. Wenn die fördernde und fordernde Schule human sein soll, braucht Bildungsmeritokratie einen pädagogischen Ausgleich: Die Anerkennung von dem, was ein Kind kann und zu sein vermag. Nur so kann eingelöst werden, was wir jedem Kind schuldig sind: das Gefühl, willkommen zu sein! Alles Gute zum Schulanfang.

Thema

Projektleitung ist in den Startlöchern <i>Peter Wittwer</i>	4
«Lehrpersonen für neue Aufgabe gewinnen» <i>Interview mit Regina Kuratle</i>	5
Statements der Mitglieder der Projektleitung	6

EDit

«Stärkt die Schule!» <i>Markus Stauffenegger</i>	7
Ein neues MAG für die Volksschule <i>Pierre Felder</i>	8
Informationen aus dem ED	9
Computer sind hilfreich im Unterricht <i>Interview mit Andreas Voegel</i>	11
Jubiläumsfeier der Schule für Brückenangebote «Kritik heisst nicht einfach dagegen sein» <i>Interview mit Roland Reichenbach</i>	12
Wenn die Chemie stimmt <i>Albert Dügge/ Urs Lauer /Katja Kinder</i>	16
«Es gibt Kinder, die Kleider machen für uns»	18
Der Traum vom Wettermachen	19

Kurz und gut, Agenda

20/21

EDit

Draussen vor der Schultür <i>Stefan Fricker</i>	22
Der Waldlauf Lange Erlen: schon zum 27. Mal <i>Thomas Haberthür</i>	23
Was bringt ganztägige Bildung und Betreuung? <i>Marianne Schüpbach/Marion Scherzinger/Walter Herzog</i>	24
Wissenschaft zum Anfassen <i>Hans Syfrig</i>	25
«Mein Kind wird Doktor!» <i>Agathe Mai</i>	26
Berufsporträt: Gebäudetechnikplaner Lüftung mit BM <i>Roland Bachmann</i>	27
Nur Königswege: Die «Schul- und Ausbildungswege im Kanton Basel-Stadt» <i>Hans Georg Signer</i>	28
Freie Plätze im ULEF-Weiterbildungsangebot	29

Staatliche Schulsynode

Neue Pädagogik in alten Schulräumen <i>Verena Soldati</i>	30
SSS in Kürze <i>Heini Giger</i>	31

Freiwillige Schulsynode

Bericht aus dem Grossen Rat <i>Maria Berger-Coenen</i>	31
---	----

Schule und Theater

Forumtheater zum Thema Kinderrechte	34
Tanzprojekt «Blueprint» der WBS Mücke	34

Medien

Aktuelles vom DTU	36
Neues aus der PDS	38

Impressum

40

PROJEKTLEITUNG IST IN DEN STARTLÖCHERN

Die «Harmonisierung der Schulen» ist aufgegleist und wird von einer neu eingesetzten Projektleitung zügig umgesetzt

von Peter Wittwer

«Basel-Stadt drückt aufs Gaspedal» setzte die Basellandschaftliche Zeitung als Titel über ihre Berichterstattung zum Projekt «Harmonisierung der Schulen». Ebenso wie die Basler Zeitung strich sie beim Projektstart am Beginn der Schulsommerferien den «sportlichen» Zeitplan hervor, nach dem Projektleiterin Regina Kuratle und ihr Team die etappenweise Umsetzung angehen möchten. Auf positive Resonanz stiessen in den Medien auch die gezielten «Transfers», mit denen Christoph Eymann aus dem ganzen Bildungsraum Nordwestschweiz Fachleute für die Projektleitung im Kanton Basel-Stadt rekrutiert hat.

Mit dem Beitritt zum HarmoS-Konkordat kommt die grösste Schulreform seit Bestehen der Volksschule ins Rollen. In einem Reformprozess, der die Schulen während der nächsten zwölf Jahre zünftig auf Trab halten wird, wird das baselstädtische Schulsystem schrittweise aus seinem heutigen Inseldasein innerhalb der Schweizer Schullandschaft herausgeführt. Im Zuge einer regionalen und nationalen Harmonisierung der Basler Schulen werden die heutigen Orientierungs- und Weiterbildungsschulen aufgelöst. Sie werden abgelöst von einer auf sechs Jahre verlängerten Primarschule, an die sich eine dreijährige Sekundarschule mit drei Leistungsniveaus unter einem Dach anschliessen wird.

Grosse Wechsel bei den Lehrpersonen

Um die tausend Lehrerinnen und Lehrer werden deshalb in den nächsten Jahren ihren Arbeitsplatz wechseln und parallel dazu müssen Stundentafeln und Lehrpläne angepasst werden. Die Vorbereitungen für diesen komplexen Prozess laufen bereits auf Hochtouren. Schon Anfang Jahr wurde ein Zeitplan zur Umsetzung der einzelnen Reformschritte kommuniziert, den Departementsvorsteher Chri-

stoph Eymann gegenüber den Medien als «sportlich» bezeichnete. Danach werden die Kinder, die nach den Sommerferien in die zweite Primarklasse kommen, die ersten sein, die sechs statt vier Jahre die Primarschule besuchen. Bereits im Sommer 2011 wird an den Primarschulen mit dem Französisch-Unterricht gestartet und ab 2015 wird die neue Sekundarschule eingeführt. In einem nächsten Schritt werden dann die Gymnasien von fünf auf vier Jahre verkürzt.

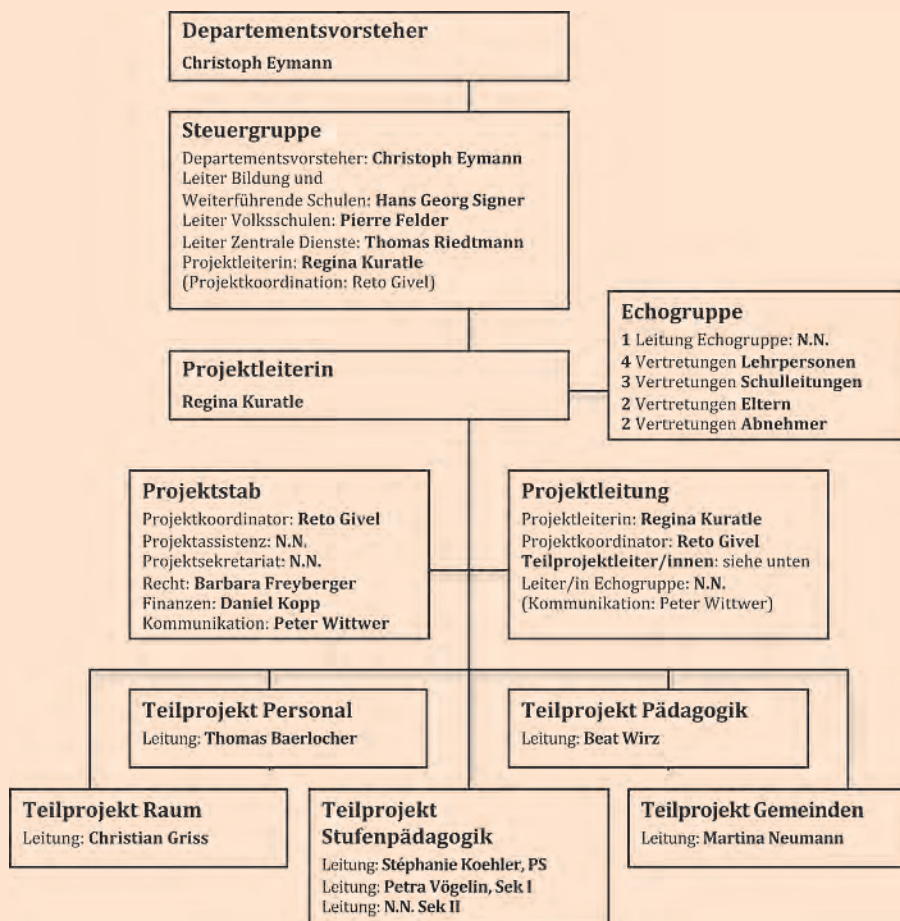
Um einen möglichst reibungslosen Übergang vom bisherigen zum neuen Schulsystem zu gewährleisten, hat der Vorsteher des Erziehungsdepartements eine

Projektleitung «Harmonisierung der Schulen» eingesetzt. Die Projektleitung untersteht einer Steuergruppe, die von ihm selbst geleitet wird. Zur Projektleiterin wurde Regina Kuratle gewählt. Sie war zuletzt im Kanton Aargau tätig als Leiterin der Stabsstelle Entwicklung und Qualitätssicherung und als Mitglied der Projektleitung Bildungsraum. Ihr zur Seite stehen fünf Teilprojektleitungen sowie ein Projektstab mit einem Projektkoordinator.

Projektleitung mit 4 bis 7,5 Vollstellen

Von aussen stösst neben Regina Kuratle neu Beat Wirz von der Stabsstelle Bil-

Organigramm der Projektleitung «Harmonisierung der Schulen»



derung des Kantons Basel-Landschaft zur Projektorganisation. Er wird ab August vollamtlich das Teilprojekt Pädagogik leiten. Für die übrigen Positionen wurden Personen gewählt, die bereits in anderer Funktion beim Erziehungsdepartement Basel-Stadt oder in den Gemeinden Bettingen und Riehen tätig sind. In die Projektleitung Einsitz nehmen wird auch der Leiter einer neu zu bildenden Echogruppe, die sich aus Vertretungen von Lehrpersonen, Schulleitungen, Eltern, Hochschulen und Wirtschaft zusammensetzt. Bei der Vorstellung der Projektgruppe zeigte sich Christoph Eymann stolz über die Zusammensetzung des Teams, das den Reformprozess steuern und leiten wird. Die Projektorganisation ist je nach Projektphase mit 4 bis 7,5 Vollzeitstellen dotiert, für die der Grosse Rat durchschnittlich 900 000 Franken pro Jahr genehmigt hat.

Besonders zufrieden äusserte sich Christoph Eymann darüber, dass er für zwei Schlüsselpositionen Fachleute aus Bildungsverwaltungen der Partnerkantone Aargau und Basel-Landschaft zu einem «Transfer» nach Basel motivieren konnte. Projektleiterin Regina Kuratle zeigte sich bei ihrem ersten öffentlichen Auftritt vor den Medien glücklich, dass sie nun nach der klaren Zustimmung des Grossen Rates zur Harmonisierungsvorlage in Basel «ein Stück weit die Früchte des Bildungsraumes ernten kann».

Neuaufteilung von Raum und Personal

Projektleitung und Steuergruppe, die sich bereits zu ihren konstituierenden Sitzungen getroffen haben, bleibt nicht lange Zeit, um die ersten Umsetzungsschritte einzuleiten. Die Steuergruppe wird noch dieses Jahr entscheiden, welcher Schulstandort künftig welche Stufe führt und welche zusätzlichen Schulbauten erforderlich sind. Die Orientierungs- und Weiterbildungsschulen werden zu Standorten der Primar- oder Sekundarschulen.

Neben der Raumplanung wird die Projektleitung in Zusammenarbeit mit der Stammorganisation auch die nötigen Personalentscheide zu fällen haben: Viele Lehrerinnen und Lehrer stehen vor der Frage, an welcher Schulstufe sie künftig unterrichten werden. Zudem müssen Lehrpläne den veränderten Stufen angepasst, Weiterbildungen organisiert, Übertritte geregelt und viele Detailfragen geklärt werden.

«ES GILT DIE LEHRPERSONEN FÜR DIE NEUE AUFGABE ZU GEWINNEN»

Regina Kuratle leitet das Team, das für die Umsetzung der Schulharmonisierung zuständig ist



Basler Schulblatt: Was bewog Sie zum Wechsel nach Basel-Stadt?

Regina Kuratle: Das ED Basel-Stadt hat eine ausgezeichnete Reformvorlage ausgearbeitet, die nun verdientermassen auch auf eine grosse politische Akzeptanz gestossen ist. Mitzuhelfen, diese Reform detaillierter weiterzuplanen und umzusetzen, ist für mich eine sehr attraktive Aufgabe. Nach meinen Erfahrungen in ländlichen Kantonen, in Solothurn und Aargau, zieht mich auch das offene und urbane Klima hier an.

Schulblatt: Sie kommen von aussen, ist das nicht ein grosser Nachteil?

Kuratle: Nein, meines Erachtens nicht. Zumindest in der Anfangsphase habe ich einen unbefangenen Blick von aussen und ich bin ein ausgesprochener Teammensch. Im Projektteam sind ausser Beat Wirz und mir alles Interne. Ganz fremd ist mir das Projekt in Basel-Stadt übrigens wegen der Zusammenarbeit im Bildungsraum nicht.

Schulblatt: Die Schulen von Basel-Stadt haben auswärts keinen besonders guten Ruf. Warum?

Kuratle: Der Ruf in anderen Kantonen ist nicht durchwegs schlecht. Die heutigen Schulstrukturen werden anderswo zwar kaum verstanden. Man weiss überdies, dass dieser Stadtkanton vor enormen He-

rausforderungen steht mit heterogenen Schulkassen. Daran gemessen leisten die Schulen ausgezeichnete Arbeit. Basel-Stadt erbringt in mehreren Bereichen sogar Pionierleistungen: Gemäss meiner Wahrnehmung stehen Integration und Leistungsorientierung einigermassen im Gleichgewicht, es gibt Tagesschulen und eine intensive Sprachförderung, teilautonome Schulen haben ein besonderes Profil und arbeiten vor Ort teilweise mit anderen Institutionen zusammen.

Schulblatt: Worauf werden Sie bei Ihrer Arbeit am meisten achten?

Kuratle: Eine ständige offene Kommunikation über alles, was wir tun, ist mir wichtig. Ich werde mein Möglichstes dazu beitragen, dass die Neuerungen für die Praxis relevant, verständlich und nachvollziehbar sind und es gelingt, auf Fragen und Probleme der Praxis Antworten zu geben. Die Mitwirkung der wichtigsten internen und externen Zielgruppen erachte ich als entscheidend für eine erfolgreiche Umsetzung. Meine Erfahrungen mit dem Einbezug von Schulleitungen und Lehrpersonen waren immer sehr gute. Nebst einer guten Unterstützung ist es aber auch wichtig, dass den Schulen und Lehrpersonen in der Umsetzung des Projekts ein angemessener Handlungsspielraum gewahrt und eingeräumt wird. Im Weiteren scheint es mir wichtig, nun auch die Details der Reform fachlich versiert, zeitgerecht und sorgfältig zu planen und die vielen Teilprojekte gut aufeinander abzustimmen.

Schulblatt: Was ist die wichtigste Aufgabe der Reform?

Kuratle: Wir möchten alle Lehrpersonen, die den Arbeitsplatz wechseln, für die neue Aufgabe gewinnen, sie dabei optimal unterstützen und das Vertrauen der Öffentlichkeit erhalten.

WIESO ENGAGIERE ICH MICH IN DER PROJEKTLEITUNG?

Die Mitglieder der Projektleitung und ihre Erwartungen an ihre neuen Aufgaben

Die Umsetzung des Projektes «Harmonisierung der Schulen» steht und fällt mit den Personen, die sich auf unterschiedlichen Ebenen in diesem langwierigen und komplexen Prozess einsetzen. Das Basler Schulblatt hat den Projektkoordinator und die Verantwortlichen für die Teilprojekte zu ihrer Motivation befragt, bei dieser anspruchsvollen Aufgabe eine Leaderrolle zu übernehmen.



Reto Givel, Projektkoordinator:

«Als Projektkoordinator werde ich Drehscheibe sein: Drehscheibe zwischen Teilprojekten und Projektstab. Drehscheibe aber auch zwischen Stammorganisation und Projektorganisation.»



Beat Wirz, Teilprojektleiter Pädagogik:

«Das Selbstvertrauen zu gewinnen, dass ich Schwierigkeiten überwinden, Aufgaben bewältigen und Prüfungen bestehen kann. Die Freude am Lernen und Miteinanderlernen zu finden, weil wir uns dadurch die Welt erschliessen können und beziehungs- und handlungsfähig werden. Zu beidem haben mir zwischen 1957 und 1967 Frau Horni am Kindergarten, Herr Faedi an der Primarschule, Herr Eberle an der Knabenrealschule im St. Johann-Quartier und Herr Kestenholz und Herr Jud an der Überleitungsklasse im Rit-

tergasse-Schulhaus verholten. In dieser glücklichen Kindheitserfahrung wurzelt mein grosses Interesse und mein berufliches Engagement für die Schulpädagogik und für den Volksschulunterricht.»



Stéphanie Koehler, Teilprojektleiterin Pädagogik Primarstufe:

«Ich bin überzeugt, dass wir gemeinsam eine gute Reform umsetzen werden, von der alle profitieren können.»



Petra Vögelin, Teilprojektleiterin Pädagogik Sekundarstufe I:

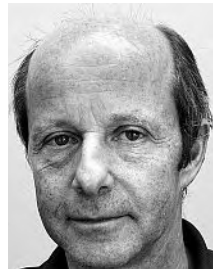
«Die neue Schule für Basel ist nicht mehr Vision, sondern konkreter Auftrag. Was kann ich mir als Pädagogin Spannenderes wünschen, als hier mitzuwirken?»



Christian Griss, Teilprojektleiter Raum:

«Ich gehe meine Aufgabe mit grossem Respekt an: Es ist mir bewusst, wie wichtig genügend Schulraum für Schulentwicklung und die Qualität des Unterrichts ist. Jede Schulreform löst pädagogisch begründet neue Raumbedürfnisse

aus oder zumindest wird die Einlösung der Versprechen der letzten Reform gefordert. Hinzu kommen mit der flächendeckenden Einführung der Tagesstrukturen auch neue, zusätzliche Ansprüche der Gesellschaft.»



Thomas Baerlocher, Teilprojektleiter Personal:

«Ich bin überzeugt, dass die Struktur-anpassung die nötige pädagogische Entwicklung ermöglichen wird. Die Lehrpersonen sowie die Schulleitungen sind die zentralen Träger der kommenden Veränderung. Meine Aufgabe sehe ich darin, dass dieser Veränderungsprozess auf der Grundlage der guten Rahmenbedingungen immer mit allen Beteiligten umgesetzt wird.»



Martina Neumann, Teilprojektleiterin Gemeinden:

«Das Teilprojekt Gemeinden gewährleistet die Schnittstelle zur Umsetzung der Harmonisierungsvorlagen in den Gemeindeschulen Bettingen und Riehen. Wir gehen davon aus, dass so das Zusammenwirken von Kanton und Gemeinden durch die Projektorganisation optimal sichergestellt ist. Unser zentrales Anliegen ist es, dass sich Lehr- und Leitungspersonen mit den neuen Schulstufen identifizieren können. Was mich immer wieder an Projektleitungen fasziniert ist der gemeinsame Umgang mit dem Neuen, dem Unbekannten, dem Vorläufigen, dem Vorwärtskommen mit Denk- und Suchprozessen im Dialog.»

«STÄRKT DIE SCHULE!»

Teil 1: Warum Unterrichtsentwicklung für Schulen und Reformen zentral ist

von Markus Stauffenegger, Leiter Schuldienst Unterricht (SDU)

Der Unterricht ist das Herz der Schule, hier entsteht schulische Bildung. Seine Qualität ist entscheidend und Unterrichtsentwicklung deshalb zentral für den Erfolg von Schulen und Reformen. Unterrichtsentwicklung benötigt jedoch geeignete Gefässe und inhaltliche Grundlagen. Wie Schulen – Lehrpersonen und Schulleitungen – sich damit praxisnah stärken können, davon handelt eine neue Artikelserie im Basler Schulblatt. Sie startet mit der Antwort auf die Frage nach dem Nutzen von Unterrichtsentwicklung.

Die Schulen von Basel-Stadt stehen vor ihrer grössten Reform. Die beschlossenen strukturellen und didaktischen Veränderungen sind unbestritten wichtige Voraussetzungen für eine harmonisierte Weiterentwicklung. Jedoch: Eine solche wird lediglich angestossen, die erwünschten Wirkungen sind damit noch nicht erzielt. Ein kompetenzbasiertes (Lehrplan 21), förderorientiertes (Checks) oder binnendifferenziertes (Integration) Unterrichten wird zur Erreichung der angestrebten Ziele zukünftig erforderlich sein. Dieses wird erst erreicht, wenn die basel-städtischen Lehrer und Lehrerinnen sich mit den Veränderungen in Bezug auf ihren eigenen Unterricht auseinandersetzen und diese damit verbinden können.

Die Berufspersönlichkeit einer Lehrperson ist durch viele gelungene oder misslungene Handlungen – erworben in tausenden Unterrichtsstunden – geprägt. Eine Lehrperson kann deshalb nicht einfach von heute auf morgen ihren Unterricht in der gewünschten Weise verändern, auch wenn ihr minutiös erklärt wird, was neu zu tun sei. Dies nicht aus Mangel an Flexibilität oder Willen, sondern als Ausdruck dafür, dass die Entwicklung des eigenen Unterrichts nur durch eine aktive Auseinandersetzung mit diesem erfolgt. Will eine Reform demnach gelingen, ist sie auf eine funktionierende Unterrichtsentwicklung angewiesen.

Unterricht reflektieren

Wer seinen Unterricht reflektiert, setzt sich mit seiner Berufspersönlichkeit und seiner fachlichen und didaktischen Professionalität auseinander. Dies mit entsprechend positiven Auswirkungen auf den Bildungserfolg der Kinder und Jugendlichen. Lehrpersonen, die dieses tun, stärken sich, ihren Unterricht und damit letztlich die Schule, die seit Jahren zunehmend in der Defensive ist.

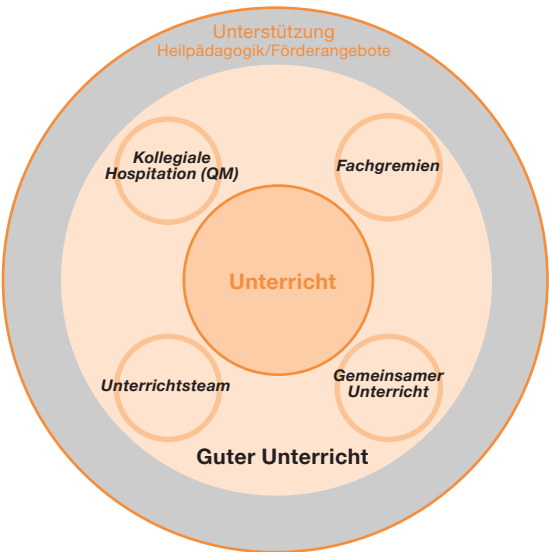
Die Bemühungen, einen gelingenden Umgang mit Heterogenität zu finden, haben im Laufe der Jahre zu einer «Parallelschule» geführt. Gemeint sind all die Unterstützungsangebote (von der Heilpädagogik über Förderangebote bis zu allen [un]möglichen Bindestrich-Pädagogikangeboten), die in guter Absicht die Schule in ihrem Auftrag unterstützen und diese manchmal gar auch unangenehmer Pflichten entbunden haben. Ausdruck dieses Parallelsystems ist die Abstufung der Schule zur Regelschule und des Lehrers und der Lehrerin zu Regelschullehrpersonen. Ohne die partiell sicher positiven Auswirkungen der Unterstützungsangebote schmälern zu wollen, gilt es doch kritisch zu hinterfragen, ob eine solche Entwicklung Lehrpersonen und damit die Schule letztlich schwächt. Jedenfalls steigt mit der Anzahl an pädagogischen Hilfsangeboten auch das Risiko, dass Lehrpersonen zu glauben beginnen, sie können es nicht mehr selber schaffen. Das Vertrauen in sich und die eigenen Fähigkeiten schwindet – eine gefährliche Entwicklung und das Gegenteil von Stärke. Eine profunde Unterrichtsentwicklung entwickelt eigene Fähigkeiten und stärkt das Vertrauen in diese.

Unterrichtsentwicklung braucht Inhalte und Gefässe

Die Inhalte von «Guter Unterricht» sind vielen Lehrpersonen bekannt und die entsprechenden Gefässe sind mehrheitlich an den Schulen von Basel-Stadt zu finden:

- Guter Unterricht
- Kollegiale Hospitation (QM)
- Unterrichtsteam
- Fachgremien
- Gemeinsamer Unterricht.

Was ist der Kern von «Guter Unterricht» und damit eine wesentliche Grundlage für eine erfolgreiche Unterrichtspraxis? Davon mehr im 2. Teil der Serie im nächsten Schulblatt.



Damit guter Unterricht entstehen kann, gibt es in der Praxis verschiedene Gefässe der Kooperation.

EIN NEUES MAG FÜR DIE VOLKSSCHULE

Das jährliche Gespräch zwischen Schulleitung und Lehrperson

von Pierre Felder

Ein neuer Bogen für Mitarbeitendengespräche (MAG) mit Zielvereinbarungsformular und Leitfaden wird in den Schuljahren 2010/11 und 2011/12 in den Schulen der Volksschule erprobt. Ziel ist es, mithilfe der neuen Unterlagen wertschätzende Mitarbeiterinnen- und Mitarbeitergespräche führen zu können, die der Entwicklung der Lehrpersonen und ihrer Arbeit förderlich sind. An allen Schulen, die nicht mehr von Rektoren, sondern von Schulleitungen geführt werden, gibt es jährliche MAGs mit allen Lehrpersonen.



Der Schulleiter Lorenz Fuss, WBS De Wette, beim jährlichen Mitarbeiterinnengespräch MAG.

Seit August 2009 haben die Lehrerinnen und Lehrer an der Orientierungs- und Weiterbildungsschule und an der Primarstufe von Bettingen und Riehen neue Chefinnen und Chefs. Die Personalentscheide von der Anstellung bis zur Pensionierung fallen nicht mehr im fernen Rektorat, sie werden vielmehr von der Schulleitung im Haus getroffen, von Personen also in der unmittelbaren Umgebung. Diese unterstützen die Lehrerinnen und Lehrer in ihrer anspruchsvollen Arbeit und tragen letztlich die Verantwortung dafür, dass das Kollegium aus qualifizierten Personen besteht, die sich beruflich weiterentwickeln und bei der Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsauftrags optimal zusammenwirken. Ab August 2011 erhalten auch die Lehrpersonen der städtischen Primarstufe Vorgesetzte im Schulhaus.

Schulleiterinnen und Schulleiter haben die gesetzliche Pflicht, sich mit jeder Lehrperson einmal im Jahr (von begründeten Ausnahmen abgesehen) zu einem Mitarbeiter- respektive Mitarbeiterinnengespräch, zum sogenannten MAG, zu treffen.

Zufriedenheit am Arbeitsplatz erhöhen

Die beiden Gesprächspartner treffen sich als Gleichwertige, die sich gegenseitige Achtung und Ehrlichkeit schulden, der gleichen pädagogischen Grundhaltung verpflichtet sind und sich partnerschaftlich für das gemeinsame Schulziel einsetzen. Sie sind aufgefordert, die gemeinsame Arbeit und ihren Stand zu reflektieren, wertschätzend darzulegen, wie sie sich gegenseitig bei der Erfüllung ihrer Berufspflichten wahrnehmen, Erfolge und Misserfolge zu beleuchten und gemeinsam nach dem weiteren Weg zu suchen. Sie sitzen sich aber auch in beruflichen Rollen gegenüber, die aufeinander bezogen, aber ungleich sind.

Die Führungsaufgabe verpflichtet die Schulleitung, die Lehrperson in ihrer Berufsarbeit zu fördern und ihre Zufriedenheit am Arbeitsplatz zu erhöhen. Das setzt voraus, dass sie ihr berufliches Wirken in den wichtigsten Aufgabenfeldern beurteilen kann. Sie ist verpflichtet, ihre spontane Beurteilung zu überprüfen und anschliessend dem Gegenüber ehrlich, aber wertschätzend zu eröffnen, damit diese es durch ihr Selbstbild ergänzen und korrigieren kann. In diesem Sinne dient der Dialog der Suche nach Wahrheit und Gerechtigkeit. Das ist ein hoher Anspruch und verlangt von beiden Seiten Offenheit und die Bereitschaft, ihre Vorurteile zu korrigieren. Am Schluss muss die Schulleitung der Lehrperson unmissverständlich mitteilen, wenn sie zur Ansicht gekommen ist, dass deren Leistungen in einem Bereich nicht den Anforderungen entsprechen, aber sie muss es so sagen, dass es die Lehrperson in der Regel akzeptieren kann und dass sie die Chance erhält, sich zu verbessern.

In der Zielvereinbarung ist gemeinsam festzulegen, welche Ziele die Lehrperson in der nächsten Zeit erreichen soll und woran das erkennbar sein wird. Umgekehrt soll die Lehrperson der Schulleitung darlegen, wie sie sie in ihrer Vorgesetztenrolle persönlich empfindet und wie sie die Arbeitsbedingungen beurteilt. Anders als die Schulleitung ist die Lehrperson aber nicht verpflichtet, der Schulleitung eine Rückmeldung zu geben, die ihre gesamte Berufsarbeit einbezieht. Sie trägt ja nicht die Verantwortung für die Personalentwicklung der Schulleitung. Das ist der Unterschied zwischen Beurteilung und Feedback.

Spielraum für die teilautonome Gestaltung in den Schulen

Für die Volksschulen steht mit Beginn des Schuljahrs 2010/11 ein neuer MAG-Bogen mit Zielvereinbarungsformular und Leitfaden zur Verfügung. Er enthält nur

soviel Vorgaben, wie es braucht, um allen Beteiligten die Sicherheit zu geben, dass sie das Richtige tun. Er lässt viel Spielraum offen für die teilautonome Gestaltung in den Schulen und für individuelle Vereinbarungen zwischen den jeweiligen Dialogpartnern. Im Gespräch sollen die wichtigen Arbeitsbereiche zur Sprache kommen: der Unterricht, die Klassenführung, die Zusammenarbeit und Kommunikation im Team, mit den Eltern und mit der Schulleitung, das Engagement für die Schulentwicklung und der verbindliche Umgang mit Vorgaben und Regelungen. Die Rückmeldung der Lehrperson an die Leitung enthält die Rubriken: Kommunikation und Information; Führung und Motivation; Delegation, Entscheidungen und Einbezug; Förderung. Die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner einigen sich über die Reihenfolge und die Gewichtung der Themenblöcke und über alle Einzelfragen.

Die Schulleitungen haben grossen Wert darauf gelegt, dass die Beurteilung individuell und in Worten erfolgt. Das MAG-Formular enthält kein vorgegebenes Beurteilungsraster und es sind auch keine Punkte zu vergeben. Vor Ranglisten oder Leistungslohn muss niemand Angst haben.

Das neue MAG wird in den Schuljahren 2010/11 (in Basel noch ohne Primarstufe) und 2011/12 erprobt. Die Volksschulleitung empfiehlt allen Schulleitungen die Teilnahme. Die Einführung der Lehrpersonen ist Sache der Standorte, Weiterbildungsangebote können bezogen werden. Im zweiten Jahr der Erprobung werden die Grundlagen evaluiert und die Erfahrungen der Schulleitungen und der Lehrpersonen erhoben. Gefragt wird, ob mit dem vorliegenden MAG wertschätzende Mitarbeitengespräche geführt werden können, die der Entwicklung der Lehrpersonen und ihrer Arbeit förderlich sind, ob es damit möglich ist, Schwierigkeiten von Lehrpersonen im Schulalltag konstruktiv anzugehen und ob aussagekräftige Qualifikationen erreicht werden können. Das im Hinblick auf die Ergebnisse überarbeitete MAG kommt nochmals in eine konferenzielle Anhörung und wird ab Schuljahr 2012/13 in Übereinstimmung mit dem Fahrplan für das Qualitätsmanagement obligatorisch.

Informationen aus dem ED

Pionierarbeit in Basel-Stadt

Tagung zu früher sprachlicher Förderung am 2. November 2010 in Basel

bsb. Kinder aus sozial benachteiligten, bildungsfernen oder fremdsprachigen Familien erbringen im Durchschnitt erheblich schlechtere Schulleistungen als solche aus bildungsnahen und deutschsprachigen Familien. Die Bildungschancen dieser Schülerinnen und Schüler können durch Fördermassnahmen bereits vor dem Kindergarten verbessert werden. Hier setzt das Projekt «Mit ausreichenden Deutschkenntnissen in den Kindergarten» an: In Basel-Stadt sollen alle Kinder im Alter von drei bis vier Jahren die Möglichkeit erhalten, so Deutsch zu lernen, dass sie im Kindergarten ab dem ersten Tag am Geschehen partizipieren können. Eine Tagung des Forums Bildung zeigt den Stand der frühen sprachlichen Förderung in Basel-Stadt auf und gewährt Einblick in andere Projekte im deutschsprachigen Raum. Anerkannte Fachleute stellen sich in einem Podium den Fragen des Publikums. *Weitere Informationen und Anmeldung unter www.forumbildung.ch.*

Stellentausch für Lehrpersonen

Für ein Jahr in den USA, Australien, Kanada, Deutschland, Österreich oder Spanien unterrichten? Wieso nicht: Die «CH-Stiftung» vermittelt an interessierte Lehrpersonen Austauschpartnerinnen und Austauschpartner der gleichen oder einer ähnlichen Schulstufe und Fächerkombination. Die Idee ist ein Stellen- und Unterkunftstausch während eines Schuljahres. Anmeldefrist für einen Austausch im Schuljahr 2011/12 ist der

30. November 2010 (Ausnahme: für Australien gilt der 1. April 2011, Schulbeginn im Januar 2012). Mehr Informationen sowie Bewerbungsformulare sind auf der Website der «CH-Stiftung» oder bei Brigitta Kaufmann, Schuldienst Unterricht, erhältlich.

www.echanges.ch (> *Lehrpersonen > Stellentausch*); Brigitta Kaufmann, brigitta.kaufmann@bs.ch

Neu gestaltete Broschüren aus dem ED



«Nach der WBS: Der erste Schritt zur eigenen Laufbahn» Ausgabe 2010

bsb. Zu Beginn des neuen Schuljahres erscheint wieder eine Broschüre, die einen umfassenden Überblick über die verschiedenen Bildungswege nach der Weiterbildungsschule vermittelt. Dass die Broschüre konzeptionell und gestalterisch etwas anders daherkommt als in früheren Jahren, lässt sich allein schon am neuen Titel ablesen. «Nach der WBS: Der erste Schritt zur eigenen Laufbahn» bringt noch direkter als bisher zum Ausdruck, dass die Broschüre den Schülerinnen und Schülern, die nach den Sommerferien in die 2. Klassen der WBS kommen, eine Orientierungshilfe für ihre berufliche Karriere nach Abschluss der Volksschule bieten soll.

Da sich die Broschüre direkt an die Jugendlichen wendet, wurde die Gestaltung an deren Bedürfnisse angepasst. Die Bildelemente und Grafiken haben an Gewicht gewonnen und im Gegenzug wurde der Textanteil reduziert. Zudem wird noch stärker als bisher bei der Kurzübersicht

über die verschiedenen Anschlussmöglichkeiten mit Links auf weiterführende Informationen im Internet hingewiesen. Auch für Lehrpersonen ist die Broschüre so eine gute Basis, um sich einen Überblick über die ganze Bandbreite des Angebots zu verschaffen, das sich von den Brückenangeboten über die Berufslehren und weiterbildenden Vollzeitschulen bis hin zur Berufsmaturität aufbaut.

Die 24 Seiten starke Broschüre wird unmittelbar nach den Sommerferien an alle Klassenlehrpersonen der 2. Klassen der WBS verteilt. Weitere Exemplare der Broschüre sind im Kundenzentrum der kantonalen Bevölkerungsdienste und bei der Bildungskoordination im Erziehungsdepartement erhältlich:

- Kundenzentrum, Spiegelgasse 6, 4001 Basel; Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9 bis 17.30 Uhr, Samstag 9 bis 14 Uhr, 061 267 70 60
- Bildungskoordination, Leimenstrasse 1, Telefon 061 267 84 07/08, E-Mail bildung@bs.ch.

Die Broschüre ist, ebenso wie weitere Broschüren des Erziehungsdepartements, auch im Internet unter www.publikationen-bildung.bs.ch als PDF-Dokument erhältlich.

sisch, Italienisch, Englisch, Spanisch, Albanisch, Serbokroatisch, Tamilisch und Türkisch) enthält die Publikation auch Angaben zu Beratungs- und Unterstützungsdiensten sowie die Daten der Schulferien bis 2013/14.

Neu werden die schul- und stufenübergreifenden Broschüren des Erziehungsdepartements auf Recyclingpapier und klimaneutral gedruckt. Im Rahmen der Klimaneutralität werden die während eines Druckprozesses entstandenen Emissionen ermittelt und kompensiert. Neben «Die Schulen von Basel-Stadt» gehören auch «Nach der WBS» und «Tagesbetreuung und Tagesstrukturen» zu den ersten Publikationen, die in diesem Verfahren gedruckt werden.

«Die Schulen von Basel-Stadt» wird im Laufe des Augusts ausgeliefert. Die Broschüre wird zu Händen der Eltern an alle Schülerinnen und Schüler des Kindergartens sowie der 1. und 2. Primarschulklassen verteilt. Darüber hinaus erhalten alle Schulen einige Exemplare sowie einen Bestelltalon für weitere Exemplare. Als PDF-Version ist die Broschüre zudem auf der Website des Erziehungsdepartements erhältlich (www.publikationen-bildung.bs.ch).

den Seiten der Kantone jeweils eine Kontaktperson für Begabungsförderung, die gesetzlichen Grundlagen und Konzepte, Projekte, Handreichungen und Links zu kantonalen Angeboten oder weiteren Informationen. Unter dem Stichwort «Aktuelles» informiert das Netzwerk über eigene Tagungen – wie jene vom 30. Oktober 2010 – und führt einen Terminkalender für Veranstaltungen in der Schweiz und im Ausland. Im «Fundus» zusammengestellt sind Informationen zu Forschung, Weiterbildung und aktuellen Publikationen, unter «Adressen» besteht eine Liste von Fachpersonen für Beratung und Weiterbildung sowie Institutionen in der Schweiz und im Ausland.
www.begabungsfoerderung.ch

Was läuft an den Schulen von Basel-Stadt?

Die Nutzung des ED-Veranstaltungskalenders ist einfach und kostenlos

bsb. Seit März 2010 gibt es auf der Website des Erziehungsdepartements einen Veranstaltungskalender. Dieses Angebot ist insbesondere auch für die Schulen interessant, um Anlässe wie Schulfeste oder Theateraufführungen bekanntzumachen. Die Erfassung ist sehr einfach, rasch gemacht und kostenlos. Ab Herbst 2010 werden neu auch Veranstaltungen, die zurzeit auf der Website des Kinderbüros unter www.kinderinfo-basel.ch veröffentlicht werden, in den ED-Veranstaltungskalender integriert.

www.ed.bs.ch/veranstaltungskalender



Zehn Jahre Netzwerk Begabungsförderung

Die Netzwerk-Tagung 2010 widmet sich dem Thema «selbstreguliertes Lernen». Im Jubiläumsjahr wurde die Website neu gestaltet.

bsb. Die Netzwerk-Tagung findet dieses Jahr am 30. Oktober 2010 zum Thema «Selbstreguliertes Lernen und Begabungsförderung» voraussichtlich in Bern statt. Dem Hauptreferat von Kurt Reusser, Universität Zürich, folgt ein Panel-Gespräch unter der Leitung von Annette Tettenborn (PHZ) mit Victor Müller-Oppliger (PH FHNW) und Miriam Leuchter (PHZ) sowie dem Hauptreferenten. Am Nachmittag haben die Teilnehmenden die Gelegenheit, Umsetzungen von selbstreguliertem Lernen in Schulen verschiedener Stufen kennenzulernen. Zum Abschluss der Tagung lädt das Netzwerk anlässlich seines zehnjährigen Bestehens alle Anwesenden zu einem kleinen Festakt mit Apéro ein. Das Netzwerk hat unter der bisherigen Adresse (s. unten) eine neu gestaltete Website. Sie ist übersichtlicher geworden, ohne an Gehalt einzubüssen. So finden sich auf

«Die Schulen von Basel-Stadt» mit Informationen zum künftigen Schulsystem

bsb. Schülerinnen und Schüler, die im Schuljahr 2010/11 den Kindergarten oder die 1. oder 2. Klasse der Primarschule besuchen, gehen im neuen Schulsystem zur Schule. Die Ausgabe 2010 der Broschüre «Die Schulen von Basel-Stadt» stellt dieses vor. Neben den Informationen zum neuen Schulsystem in insgesamt neun Sprachen (Deutsch, Franzö-

COMPUTER SIND HILFREICH IM UNTERRICHT

Interview: Bernhard Schuler, Moderationsteam Basler Bildungsserver

Andreas Vogele, geboren 1961, arbeitet seit 1982 als Primarlehrer in Basel. Seit einiger Zeit ist er Primarschul-Moderator beim Basler Bildungsserver eduBS. Im Gespräch mit dem Basler Schulblatt sagt er, wie der Computer im Primarschulunterricht genutzt werden kann.

Basler Schulblatt: Du bist Lehrer an der Primarschule Theodor und hast auch eine Funktion als ICT-Verantwortlicher. Was machst du da?

Andreas Vogele: Meine Situation als ICT-Moderator ist etwas speziell. Ich bin in erster Linie für die Primarschule Theodor zuständig, betreue aber im Kleinbasel noch einige weitere Primarschulen ganz oder teilweise in ICT-Fragen. Die Kolleginnen und Kollegen gelangen mündlich oder per Mail mit Anliegen an mich und ich versuche die Probleme vor Ort oder ebenfalls per Mail zu lösen. Oft geschieht dies Hand in Hand mit «ICT Basler Schulen». Das Spektrum der Anfragen reicht von einfachen Bedienungsproblemen über Anwendungsfragen zu einzelnen Softwarepaketen bis zur Wartung der Laptops und Drucker. Zudem kümmere ich mich noch um alte Computer in bestehenden Computerzimmern. Auch die Betreuung der Website der Primarschule Theodor gehört zu meinen Aufgaben.



Schulblatt: Braucht es an der Primarschule überhaupt Computer?

Vogele: Eine provokative Frage! Die Antwort lautet aber klar: ja. Der Computer ist in der heutigen Welt nicht mehr wegzudenken. Unsere Schülerinnen und Schüler wachsen mit dem Computer bzw. computerähnlichen Geräten auf. Kein Lehrmittel ist so vielfältig einsetzbar wie der Computer. Durch den Einsatz des Computers im Unterricht können wir unseren Kindern einen sinnvollen Umgang zeigen und auch die möglichen Gefahren thematisieren. Natürlich: Der Computer alleine macht noch keinen guten Unterricht. Das Lernen darf nicht nur virtuell stattfinden. Der Computer ist aber ein äusserst hilfreiches Unterrichtsmittel, auf das ich nicht mehr verzichten möchte.

Schulblatt: Tatsache ist, dass in Basel Computer in der Schule bereits auf der Primarstufe genutzt werden. Wo siehst du aus Sicht der Primarschulen Schwerpunkte für die Nutzung von ICT?

Vogele: Der Computer soll im Unterricht in erster Linie ein Übungs- und Lernwerkzeug sein. Der grosse Vorteil des Compu-

ters gegenüber anderen Übungs- und Lernwerkzeugen ist seine enorme Vielseitigkeit. Durch die unterschiedlichen Softwareangebote kann er in den verschiedensten Fächern eingesetzt werden. Ein weiterer wichtiger Vorteil ist, dass bei den meisten Programmen die Schwierigkeitsstufen individuell angepasst werden können und man so eine gute Möglichkeit zur Differenzierung im Unterricht hat. In der Primarschule werden in erster Linie die auf der Standardeinrichtung vorhandenen Lernprogramme genutzt. Das Angebot reicht da von Angeboten zum Erstleseunterricht bis zu sehr anspruchsvollen Aufgaben im mathematischen und sprachlichen Bereich. Die Kinder arbeiten meist sehr motiviert und schätzen die abwechslungsreichen Fragestellungen und die sofortige Rückmeldung, die ihnen der Computer nach jeder gelösten Aufgabe gibt. Auch Partnerarbeit ist am Computer sinnvoll und gut realisierbar. Die verschiedenen Programme und Übungen wecken die Neugierde der Kinder und fördern nebenbei auch die Lesekompetenz, da die Arbeit nur zum Erfolg führt, wenn die Anweisungen, die der Computer erteilt, genau gelesen werden. Der Einsatz des Internets kommt in der Primarschule in der Regel erst in der 3. und 4. Klasse zum Zug. Es können beispielsweise Bilder und Sachinformationen zu bestimmten Unterrichtsthemen gesucht und dann zum Beispiel in einem Vortrag verwendet werden. Wegen der Fülle des Angebotes im Netz ist es für die Kinder meist schwierig, sich zurechtzufinden. Es ist deshalb wichtig, dass die Lehrpersonen sich vor dem Einsatz des Internets kundig machen und den Kindern bei der Suche nach den passenden Internetadressen behilflich sind.

Schulblatt: Du sprichst die Lehrpersonen an. Welche Rolle spielt der Basler Bildungsserver bei den Lehrpersonen an der Primarschule? Ist er bekannt und welche Angebote werden genutzt?

Vogele: Der Basler Bildungsserver ist inzwischen sicher allen Lehrkräften der Primarschule bekannt. Die Nutzung ist sehr unterschiedlich. Ich vermute, dass die meisten Lehrpersonen in erster Linie die Informationsangebote auf dem Bildungsserver nutzen. Dabei denke ich an die Suche nach Schuladressen und Terminen, die Links zu den verschiedenen Schulprojekten des EDs und die Links zu den diversen Schuldiensten. Von der Möglichkeit, nach Unterrichtsmaterialien auf dem Bildungsserver zu suchen, wird noch nicht so intensiv Gebrauch gemacht. In diesem Bereich stehen ja aber Verbesserungen an, welche das Angebot attraktiver werden lassen. Die Angebote eduBS-ILIAS, eduBS-Wiki und eduBS-Blog sind weitgehend unbekannt und werden auf der Primarstufe praktisch nicht genutzt. Diese Bereiche müssten vermutlich auch etwas benutzerfreundlicher gestaltet werden. Da inzwischen jede Lehrperson eine eduBS-Mailadresse hat, wird der eduBS-Mailserver

rege verwendet. Relativ neu und deshalb noch nicht so bekannt (aber sehr praktisch) ist die Möglichkeit, via Webaccess auch von zu Hause aus auf die Programme und Dateien des eduBS-Terminalservers zugreifen zu können.

Schulblatt: Dein Aufruf für Benutzerfreundlichkeit stösst auf offene Ohren. Wie wird der Unterricht an den Primarschulen in zehn Jahren aussehen? Hast du Visionen hinsichtlich des Technologieeinsatzes?

Vogele: Das Wichtigste wird auch in zehn Jahren noch die persönliche Beziehung zwischen Lehrpersonen und Kindern sein. Zudem wünsche ich mir für Lehrende und Lernende eine entspannte und stressfreie Arbeits- und Lernatmosphäre. Wie der Unterricht im Jahr 2020 konkret aussehen wird, ist gerade zum jetzigen Zeitpunkt schwierig zu beantworten. Was den Technologieeinsatz betrifft, erhoffe ich mir, dass dieser so selbstverständlich und einfach sein wird wie heute der Einsatz des Overhead-Projektors. Meine Computer-Vision wäre ein Touchscreen im Schülerinnen- und Schüler-Pult integriert, so dass ohne Laptop-Reservationslisten und lange Aufstartwartezeiten jederzeit und unkompliziert am Computer gearbeitet werden kann. Dazu Software, die dem Lehrplan angepasst ist und vielseitiges Lernen und Üben ermöglicht.

Die im Interview erwähnten E-Learningmöglichkeiten für die Basler Schulen sind zu finden unter www.edubs.ch/lehrpersonen/E-Learning.

60000 Dokumente für den Unterricht

bsb. Eine seit 2005 bestehende schweizerische Internet-Plattform fördert den Austausch von Unterrichtsmaterial in digitaler Form. Für Lehrpersonen besteht die Möglichkeit, ein Archiv von selbst erstelltem und kostenlosem Unterrichtsmaterial für alle Schulstufen aufzubauen und zu nutzen. Mehr als 60000 Dokumente stehen derzeit für den Download zur Verfügung. Die Website wird vom Verein Bildungsplattformen betrieben. Die Nutzung der Plattform ist kostenlos. www.unterrichtsmaterial.ch

SEIT ZEHN JAHREN EIN ERFOLGSMODELL

Jubiläumfeier der Schule für Brückenangebote



Tausende Jugendliche haben in den letzten Jahren beim Einstieg ins Berufsleben von den Brückenangeboten profitiert, die von den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft gemeinsam angeboten werden. Zur Feier des Zehn-Jahre-Jubiläums der Schule für Brückenangebote blickte Rektorin Dagmar Voith auf das zurück, was im ersten Jahrzehnt geleistet wurde.

bsb. Der Pioniergeist, mit dem die Schule für Brückenangebote (SBA) vor gut zehn Jahren aus der Taufe gehoben worden ist, hat sich bis heute gehalten. Sie könne noch immer vom Schwung profitieren, mit dem ihr Vorgänger Martin Schneider die Schule gegründet und Stück für Stück aufgebaut hat, sagte Rektorin Dagmar Voith an der offiziellen Geburtstagsfeier der SBA, zu der sie im Schulhaus Clara auch Departementsvorsteher Christoph Eymann begrüssen konnte.

Die Rektorin zeigte sich sehr erfreut, am Festakt sehr viele begrüssen zu können, die in den letzten zehn Jahren eine besondere Beziehung zur Schule entwickelt haben. Befriedigt stellte sie fest, dass ein Grossteil der Leute, die auf einem Foto aus den Anfangszeiten abgebildet sind, auch zur Feier des zehnten Geburtstags gekommen sind. Obwohl erst später dazugestossen, nutzte

die Rektorin die Gelegenheit, für einen Rückblick auf das bisher Geleistete. Die Initialzündung zur Gründung der SBA wurde am 22. Oktober 1998 gegeben, als der spätere Rektor Martin Schneider an einer ersten Informationsveranstaltung die Idee erstmals vorstellte.

Nach einer Einführungsveranstaltung haben sich damals alle Lehrpersonen zu einer intensiven Woche mit Workshops getroffen. In diesen Workshops wurden bereits einige Eckpfeiler für eine enge Zusammenarbeit der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft eingeschlagen, dank der sich die Schule bis heute zu einem absoluten Erfolgsmodell hat weiterentwickeln können.

In der Anfangszeit musste viel improvisiert werden, bis sich im Lauf der Zeit einiges institutionalisiert hat. Ein erster Meilenstein wurde dabei im Jahr 2002 erreicht: Damals wurde ein Lehrplan mit den Lehrzielen für die einzelnen Angebote eingeführt. Das war die Basis dafür, dass die Schule stetig wachsen konnte und immer neue Standorte, wie zum Beispiel auf dem Gundeldingerfeld dazukamen. Dass es gelungen ist, eine Zertifizierung der Schule im Rahmen von Q2E zu erreichen, bezeichnete Dagmar Voith als eines der grossen Highlights der ersten zehn Jahre Schulgeschichte.

«KRITIK HEISST NICHT EINFACH DAGEGEN SEIN»

Im Gespräch mit Roland Reichenbach, Pädagogikprofessor und Co-Leiter des Forschungs- und Studienzentrums für Pädagogik der Universität Basel

Interview: Valérie Rhein und Yvonne Reck Schöni

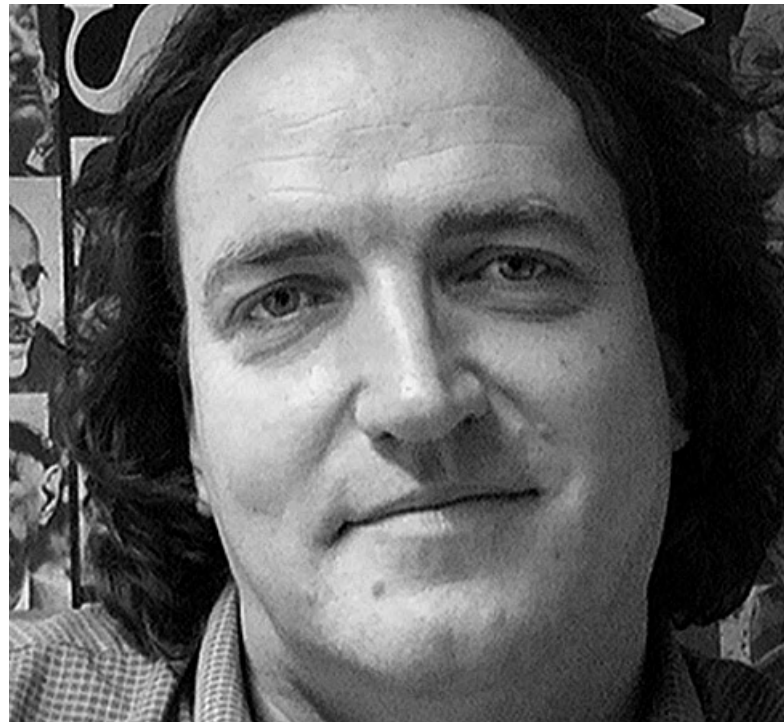
«In der Falle. Wie die Schule von Reformwahn und Bildungsbürokratie erdrückt wird» lautete der Titel eines viel diskutierten Artikels im «Magazin» vom 15. Mai 2010 (vgl. Kasten auf der nächsten Seite). Der stellvertretende Chefredaktor Martin Beglinger nahm darin einen von Pädagogikprofessor Roland Reichenbach verwendeten Begriff auf: Die «Concorde-Falle» als Metapher für ein Projekt, das sich nicht mehr stoppen lässt, weil es schon zu weit fortgeschritten ist. Wie schätzt Reichenbach die in Basel-Stadt anstehenden Reformen ein?

Basler Schulblatt: Im Mai 2010 hat der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt dem Beitritt zu den beiden Konkordaten der EDK (HarmoS und Sonderpädagogik) zugestimmt. HarmoS sieht eine achtjährige Primarstufe und eine dreijährige, dreigliedrige Sekundarstufe I vor. Ist dieser Entscheid aus Ihrer Perspektive richtig?

Roland Reichenbach: Schulqualität und Unterrichtsqualität hängen nicht von der äusseren Struktur der Schule ab. Allerdings steigt die Wahrscheinlichkeit von entwicklungs- und lernbeeinträchtigenden Milieus mit dem Grad der Differenzierung des Schulsystems. Aus diesem Grund ist es sicher anzustreben, die Kinder nach der Einstiegsphase nicht zu früh aufzuteilen, sondern längere Zeit im gleichen Schultyp zu unterrichten. Kritischer als die Strukturveränderungen sind bei HarmoS die durch die starke Kompetenzorientierung und Outputsteuerung eingehandelten Nebeneffekte einzuschätzen, die im internationalen Kontext von der Bildungsforschung gut dokumentiert, im öffentlichen Diskurs um HarmoS aber noch kaum zur Sprache gekommen sind.

Schulblatt: Wie beurteilen Sie die anstehenden Reformen im Vergleich mit dem derzeitigen föderalistischen Schulsystem?

Reichenbach: Mehr oder weniger aufgezwungene Reformen sind problematisch, da das Gelingen wesentlich von der Identifikation der Lehrerinnen und Lehrer mit den Reformzielen abhängt. Doch auch in der demokratischen Bildungspolitik gilt schliesslich «Mehrheit statt Wahrheit» (Lübbe): Wenn Basel-Stadt HarmoS angenommen hat, dann ist das so; wenn ein anderer Kanton HarmoS ablehnt, dann ist das so. Es gibt keine wissenschaftliche Begründung dafür, dass die Harmonisierung des Schulsystems in der Schweiz unbedingt nötig ist. Die damit verbundene Dramaturgie halte ich für unangemessen; die Vorteile des (noch) föderalistischen Schulsystems der Schweiz halte ich persönlich gegenüber den Nachteilen für sehr viel gewichtiger. HarmoS hat auch vor allem bildungsadministrative Motive und ist nicht aus einer pädagogisch oder politisch objektiven Notlage und sowieso nicht aus der Bevölkerung entstanden.



Schulblatt: Das Sonderpädagogik-Konkordat will Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedürfnissen in die Regelschule integrieren. Basel-Stadt stellt für die Integration deutlich mehr Ressourcen zur Verfügung als andere Kantone. Tappt unser Kanton dennoch in den von Ihnen beschriebenen Mechanismus der «Concorde-Falle»?

Reichenbach: Die wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen sind nicht so eindeutig, wie «Integrationsbefürworter» bzw. «Integrationsgegner» manchmal zu unterstellen scheinen. Es ist hingegen erfreulich, dass Basel-Stadt vergleichsweise viel Ressourcen zur Verfügung stellt, damit die Integrationsbemühungen möglichst gelingen. Doch auch viel Geld kann die Ambivalenzen von Integrationsbestrebungen nicht ungeschehen machen. Es sind die Aspekte der sozialen Integration, der Lernleistungsentwicklung und Effekte auf Selbstwert und Begabungskonzept der direkt und indirekt betroffenen Schülerinnen und Schüler zu unterscheiden. Während Sonderbeschulung diskriminierende und stigmatisierende Effekte aufweist, kompensieren Integrationsversuche dieselben nur bedingt. Während die Leistungen der Kinder sich in Regelklassen besser als in der Sonderschule entwickeln, werden die Unterschiede zwischen lernstarken und lernschwachen Schülerinnen und Schülern durch integrative

Beschulung nicht ausgeglichen. Auch führt die gelungene Integration nicht zu einem Abbau des Bedarfs nach sonderpädagogischen Fördermassnahmen.

Schulblatt: Was sagt die Wissenschaft zur Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen?

Reichenbach: Auch hier: Die Wissenschaft hat die Aufgabe, die unterstellten bzw. behaupteten Eindeutigkeiten zu kritisieren. Die Integrations-Debatte ist vor allem politisch und moralisch geprägt. Den Kindern wird man damit nicht gerecht, vielmehr gälte es eine Erwägungskultur zu pflegen; um es etwas pointiert zu formulieren: Welcher Lernzuwachs steht welchen Selbstwertgefährdungen in welchen schulischen Phasen des Kindes und innerhalb welcher sozialen Dynamiken der Schulklasse gegenüber? Integration sozusagen als unproblematisch darzustellen, wäre nicht aufrichtig. Als Privatperson neige ich allerdings dazu, Integrationsbemühungen gutzuheissen, genauso wie ich die Basisstufe unterstütze (die ja wiederum von den meisten Lehrpersonen auch in Basel-Stadt kritisch betrachtet wird). Skeptisch bin ich gegenüber den Möglichkeiten der konkreten Umsetzung – also hinsichtlich der Ressourcenfrage – und natürlich auch im Wissen darum, dass pädagogische Bemühungen auch nicht-intendierte Nebeneffekte haben. Kürzlich hörte ich einen Vortrag einer zypriotischen Kollegin, sie zeigte auf, wie die türkischen und griechischen Kinder auf Zypern teilweise erst durch Bemühungen der Friedenserziehung überhaupt erfahren, dass sie «Feinde» haben.

Kronzeuge eines weitverbreiteten Unbehagens

bsb. Für viele Lehrpersonen wirkte das, was der Basler Pädagogikprofessor Roland Reichenbach am 15. Mai dieses Jahres im Tagesanzeiger-Magazin zum «Reformwahn» in der Schweizer Bildungslandschaft sagte, wie ein Befreiungsschlag. In Leserbriefen und Online-Foren erntete Reichenbach viel Applaus und seine provokativen Aussagen waren in vielen Lehrerzimmern ein heiss diskutiertes Thema. Im Magazin von Tagesanzeiger und Basler Zeitung zieht Autor Martin Beglinger den Pädagogikprofessor immer wieder als Kronzeuge für seine Kernthese herbei, dass eine Bildungsbükratie mit ihrem Reformwahn die Schulen in eine Falle manövriert hat. Wo genau die Grenzen zwischen dem Autor und seinem Kronzeugen verlaufen, ist nicht immer klar auszumachen. Reichenbach und Beglinger orten an den Schweizer Schulen eine weitverbreitete Reformmüdigkeit. Als Gründe dafür werden im Artikel ein Übermass von unkoordinierten Reformen und eine überbordende Bürokratie ins Feld geführt, die ständig neue Reformen erfinde, um ihre eigene Existenz zu legitimieren. Scharfe Kritik wird in dem Rundumschlag auch laut an einem um sich greifenden Messbarkeitswahn und einer zur Scheinautonomie pervertierten Teilautonomie der Schulen, die erfolgsversprechende Reformen von unten verunmögliche. Reichenbach konstatiert zudem eine tiefsitzende Pädagogik-Krise, die auf eine weitverbreitete Ablehnung von Normen- und Wertediskussionen und viel pädagogischen Kitsch bei der Wahl der Begriffe zurückzuführen sei.

Schulblatt: Mit der Zustimmung zur Harmonisierung der Schulen von Basel-Stadt hat der Grosse Rat auch ja gesagt zu den Erfahrungsschulen. Dort sollen neue Konzepte erprobt werden. Was halten Sie von den geplanten Erfahrungsschulen?

Reichenbach: «Erfahrungsschulen» haben reformpädagogisch als «Laborschulen» immer ihren innovativen und eben experimentellen Sinn gehabt und – im historischen Rückblick – das Denken und die Praxis der Schule stark und doch meist positiv verändert. Soweit ich mir überhaupt schon jetzt erlauben darf, mich zum Unternehmen Erfahrungsschule in Basel-Stadt zu äussern, so scheint es mir sehr interessant zu sein!

Schulblatt: Schon früher beschlossen hat Basel-Stadt den Ausbau der Tagesstrukturen, die Sprachförderung vor dem Kindergarten eintritt und den vorgezogenen Fremdsprachenunterricht. Für wie wichtig halten Sie diese Anliegen in unserem Kanton?

Reichenbach: Das müsste man im Einzelnen diskutieren, natürlich unterstütze ich alle drei Anliegen und halte sie besonders für Basel-Stadt für sehr wichtig. Ausbau ist gut, Auswuchs problematisch. Ein Basler Schulleiter hat mir kürzlich erklärt, mit wie vielen pädagogischen Bezugspersonen schon ein Kind der 1. Klasse in seiner Schule im Extremfall in Kontakt steht: elf Personen (zwei Klassenlehrerinnen und diverse Lehrpersonen des zusätzlichen Unterrichtes sowie Expertinnen für besonderen Förderungsbedarf). Die «eigentlichen» Lehrpersonen – Klassenlehrerinnen – delegieren viele der Probleme und Fragen (zu Recht) an Kolleginnen und Kollegen sowie an die Expertinnen und Experten. Der Kommunikations- und Koordinationsaufwand für alle Beteiligten – darunter natürlich auch die Eltern – steigt heftig, und damit auch die Wahrscheinlichkeit von Kommunikations- und Koordinationsschwierigkeiten. Damit will ich sagen, dass alle diese pädagogischen, fachlichen, sozialen und therapeutischen Anliegen legitim und wichtig sind, es kommt aber immer auf die konkrete Umsetzung und die Umsetzungsmöglichkeiten an.

Schulblatt: Im «Magazin»-Artikel fordern Sie Reformen «von unten nach oben». Wie muss man sich das vorstellen? Kann die Gesellschaft warten, bis Lehrpersonen von sich aus Reformen anstossen?

Reichenbach: Die wichtigen, die Gesellschaft in einem progressiven Sinne verändernden Reformen sind nahezu ausnahmslos «von unten» und nicht «von oben» ausgegangen und getragen worden. Zu denken ist etwa an die diversen Arbeiterbewegungen, die Emanzipationsbewegungen und den «Geschlechterkampf», die Umweltbewegung usw. Doch manchen der heutigen – mitunter notwendigen – Reformen «von oben» scheint der aufklärerische, soziale und/oder emanzipative Sinn ganz zu fehlen. Es waren einzelne Personen, von welchen die pädagogischen Veränderungen der Schule und ihrer Bedingungen ausgegangen sind. Die unter der Bezeichnung «Reformpädagogik» subsumierten Bewegungen sind meist in Opposition oder wenigstens als Alternative zum bestehenden Schulsystem und den gängigen Unterrichtspraxen entstanden. Doch die Schule ist freilich nicht nur eine pädagogische Institution, ihre konkrete Gestalt ist wesentlich historisch, politisch und ökonomisch geprägt, nur zu einem gewissen Teil pädagogisch. In pädagogischer Hinsicht ist die Schule meist aus der Praxis selbst verändert worden. Ich kenne nicht wenige Beispiele von Lehrpersonen, die ihre Praxis in pädagogischer Hinsicht nicht nur reflektieren, sondern nach Möglichkeiten auch reformieren und transformieren. Das macht mir jedenfalls mehr Eindruck als neue bürokratische, gesamtflächige Auflagen, welche die Schulqualität nicht im Geringsten verbessern, aber die Lehrpersonen von ihrem Kerngeschäft abhalten.

Schulblatt: Ihre sehr kritische Haltung gegenüber Schulreformen ist ungewöhnlich und ziemlich provokativ für einen Pädagogikprofessor und Bildungsforscher.

Reichenbach: Ich finde es eher ungewöhnlich und bedenklich, wenn Professorinnen sowie Professoren und Bildungsforschende gegenüber Schulreformen eine unkritische Haltung einnehmen würden. Doch was ist Kritik? Ein kritischer Einwand hinterfragt die Triftigkeit oder das Vorhandensein der Gründe für etwas Behauptetes. Kritik heisst ja nicht einfach, dagegen zu sein. Wenn Vertreter von Reformen sich von Reformkritik «provoziert» fühlen, dann hat die letztere wohl einen wunden Punkt getroffen. Das gehört zum Diskurs, dem politischen wie auch dem wissenschaftlichen. Die sehr zahlreichen Reaktionen auf ein paar wenige reformkritische Äusserungen meinerseits betrachte ich als ein Indiz dafür, wie wenig die Lehrpersonen als kritische Diskurspartner in den heutigen Reformen – insbesondere um HarmoS – überhaupt einbezogen worden sind.

Schulblatt: Reformskeptische Lehrerinnen und Lehrer könnten jetzt erst recht verunsichert oder in ihrer ablehnenden Haltung bestätigt sein, anstatt ihre Aufgabe guten Mutes anzupacken.

Reichenbach: Die scheinbar erbauliche Formulierung in Ihrer Frage – «anstatt ihre Aufgabe guten Mutes anzupacken» – kann als Ausdruck einer verbreiteten Sichtweise verstanden werden, wonach reformablehnende Haltungen von Lehrpersonen erstens generell schlecht oder falsch seien, und die Ablehnung zweitens nur aufgrund eines Vermittlungsproblems entstanden sei und drittens, wonach all jene, die öffentlich solche Skepsis als begründet hinstellen würden, eher destruktiv handeln würden. Kurz: Die Lehrpersonen sollen bitte die Reformen frohen Mutes anpacken und alle sollen am gleichen Strick ziehen! Und wer hinterfragt, stört!? Es scheint mir, dass mit dieser Haltung nicht gerade viel Respekt für die Professionalität und Autonomie der Lehrpersonen ausgedrückt wird. Wenn die Hauptakteure in der konkreten Umsetzung von Reformen, nämlich die Lehrpersonen, primär als Instrumente und nicht mehr als eigenständige Denkerinnen und Denker betrachtet werden, dann könnte etwas mit diesen Reformen nicht ganz stimmen.

Schulblatt: Im Baselbieter Landrat haben sich SVP-Politikerinnen und -Politiker in ihren Voten gegen die EDK-Konkordate HarmoS und Sonderpädagogik auf Ihre im «Magazin» gemachten Äusserungen gestützt. Ist das in Ihrem Sinne?

Reichenbach: Das erachte ich nicht als mein Problem. Einige Kollegen haben mich in diese Richtung kritisch angesprochen, im Sinne von «Sie begeben sich damit in Richtung SVP». Abgesehen davon, dass der Text nicht von mir geschrieben worden ist, scheint es mir politisch bedenklich, dass man eine kritische Sicht allein deshalb nicht äussern soll, weil SVP-Politikerinnen und -Politiker dies aufgreifen könnten. Und abgesehen von der negativen Mystifikation der SVP, die dabei aufscheint, haben solche diskursiven Selbstbeschränkungen fast nur negative Konsequenzen. Warum soll es denn allein die SVP sein, welche Bildungsreformen kritisiert? Ist es etwa aufgeklärt, einer Partei das Kritikmonopol zu überlassen? Diese manichäische Haltung – die weiss, dass Reformen gut, die SVP aber schlecht ist – ist politisch problematisch, denn sie unterhöhlt das Ethos des demokratischen Diskurses. Bildungsreformen gehen die gesamte Gesellschaft etwas an und alle Akteure haben das gleiche Recht – und manchmal auch die Pflicht –, sich in den Diskurs einzuschalten.



Le Petit Nicolas

Der kleine Nick

Wer kennt sie nicht, die Abenteuer des kleinen Nick. Die Buchvorlage ist so zeitlos und warmherzig, dass sie seit Generationen von einer Hand zur nächsten wandert. Endlich erobern Nick und seine Freunde das Kino und verzaubern Jung und Alt.

Materialien für Ihren Unterricht finden Sie unter www.kino-macht-schule.ch



CHRISTOPHORUS-SCHULE BASEL
Rudolf Steiner-Sonderpädagogik

begleiten – fördern – integrieren

Sonderschullehrerin/Sonderschullehrer für die Klassen 8–10

Die **Christophorus-Schule Basel** schult Kinder und Jugendliche im Alter von 6–18 Jahren mit Lern- und Leistungsstörungen sowie Verhaltensauffälligkeiten. Sie ist eine von den Kantonen anerkannte Sonderschule auf anthroposophischer Grundlage.

Wir suchen auf JANUAR 2011 **eine/n engagierte/n Lehrerin/Lehrer** für eine jahrgangsunabhängige Gruppe unserer Oberstufe (Klasse 8–10). Sie unterrichten und betreuen maximal 12 Jugendliche und arbeiten in einem Team von verschiedenen Klassenbetreuern und Fachlehrpersonen.

Sie bringen mit eine Ausbildung in **Pädagogik und schulischer Heilpädagogik**. Die Ausbildung in schulischer Heilpädagogik kann auch **nachträglich berufsbegleitend** absolviert werden.

Für nähere Informationen rufen Sie uns an (061 331 46 90) oder senden Sie eine Email an schulleitung@christophor.ch.

Ihre Bewerbung senden Sie bitte an Christophorus-Schule Basel, Bürenfluhstrasse 20, 4059 Basel.

www.christophor.ch

WENN DIE CHEMIE STIMMT

Zur Wirksamkeit des Immersionsunterrichts am Gymnasium Kirschgarten (GKG) in Basel

von Albert Düggeleli, Urs Lauer und Katja Kinder

Neben dem Sprachunterricht bietet auch der Fachunterricht in einer Fremdsprache die Möglichkeit, Sprachkenntnisse zu erweitern. Das Gymnasium Kirschgarten ist eine von mehreren Schulen in Basel-Stadt mit immersivem Unterricht. Eine 2009 erfolgte Evaluation fokussierte unter anderem den Nutzen des immersiven Unterrichts auf die Sprachkompetenz der Schülerinnen und Schüler.

Immersiver oder bilingualer Unterricht – hier der Einfachheit wegen synonym verwendet – soll das Fremdsprachenlernen unterstützen, weil es in Verbindung mit den Inhalten von Sachfächern geschieht. Diese grundlegende Wirkvorstellung findet sich auch in etwas konkreter gefassten, programmatischen Aussagen, nämlich dass immersiver Fremdsprachenunterricht zu «schnellerem Lernen» der Fremdsprache und zu «mehr Sicherheit und Vertrautheit beim Sprechen und beim Schreiben» führt. In der Regel sind dies jedoch Annahmen, die empirisch nur wenig belegt sind. Um bezüglich dieser Wirksamkeitsfrage differenziertere Antworten zu bekommen, wurden an einigen basel-städtischen Gymnasien, die immersiven Unterricht anbieten, Evaluationsstudien durchgeführt, zuletzt im Frühling 2009 am Gymnasium Kirschgarten (GKG). Hier erfolgte eine Auswertung des bilingualen Unterrichts vor dem Hintergrund der Fragestellung, inwiefern sich das Lernen einer Fremdsprache durch immersiven Unterricht auf den Bereich der «Sprachkompetenz» bzw. auf ausgewählte «Lern- und Persönlichkeitsaspekte» der Lernenden positiv auswirkt.

Messungen in Versuchs- und Kontrollgruppe

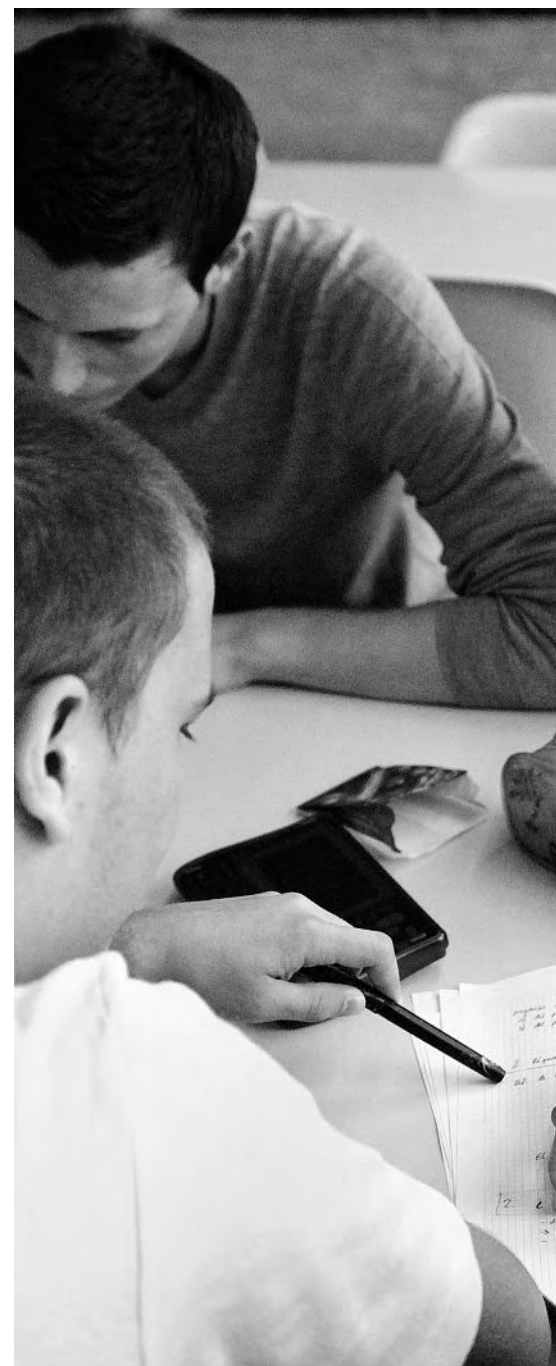
Die Untersuchung erfolgte in je einer Klasse der Stufen zwei bis fünf (11. bis 14. Schuljahr inkl. zwei Jahre Kindergarten) mit bilingualem Unterricht in den Fächern Biologie, Chemie und Geographie

(Versuchsgruppe) sowie in jeweils einer parallel geführten Klasse mit Regelunterricht (Kontrollgruppe). Von Januar bis Juni 2009 wurden drei Messungen im Abstand von etwa zwei Monaten durchgeführt. Erhoben wurden im Bereich der Fremdsprachkompetenz rezeptive und produktive Fertigkeiten, im Bereich der Lern- und Persönlichkeitsmerkmale Aspekte wie Lernmotivation bzw. Selbstwirksamkeit.

Erste Befunde deuten darauf hin, dass sowohl im Bereich der Sprachkompetenz wie auch in jenem der Lern- bzw. Persönlichkeitsaspekte weder in der Versuchs- noch in der Kontrollgruppe in Bezug auf den statistischen Erwartungswert grundsätzliche Defizite bestehen. Die durchwegs überdurchschnittlichen Werte deuten auf eine hohe Wirksamkeit des Fremdsprachenlernens insgesamt hin, wobei sich aber auch, auf diesem hohen Niveau, Differenzen ergeben können. So zeigte sich bei den Lernenden bilingual unterrichteter Klassen über die gesamte Messphase eine signifikante Verbesserung der Sprachkompetenz im Vergleich zur Entwicklung der Lernenden der Regelklassen. Gleichzeitig wurde hier aber auch ein Gruppeneffekt gefunden, der besagt, dass die Sprachkompetenz der Immersionsklassen höher war als jene der Regelklassen; eine Differenz, die sich bereits zum ersten Messzeitpunkt zeigte. Die positive Entwicklung der Sprachkompetenz war im Bereich des Leseverständnisses (Rezeption) etwas stärker als im Bereich der sprachproduktiven Fertigkeiten (Schrei-

ben). Insgesamt unterstützt dieses erste Hauptergebnis also die Annahme, dass immersiver Unterricht den Zuwachs an Sprachkompetenz fördert.

Bezüglich der untersuchten Lern- und Persönlichkeitsaspekte ist die tendenziell unterschiedliche Motivationsstruktur



*Schülerinnen und Schüler lösen Chemie-, Biologie- und Geografie-Aufgaben in einer Fremdsprache.
Foto: Franz Gloor (PH FHNW)*

der Lernenden beider Gruppen bemerkenswert. Bei nichtimmersiv unterrichteten Schülerinnen und Schülern zeigte sich eher eine intrinsische (von innen kommende) Motivationsstruktur, bei den Lernenden mit Immersionsunterricht eher eine extrinsische. Die Vermutung, dass Lernende, die Immersionsunterricht besuchen, im Vergleich zu ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen aus Regelklassen intrinsisch, das heisst, stärker themenbezogen oder tätigkeitsspezifisch aktiviert sind, bestätigte sich in der vorliegenden Untersuchung also überraschenderweise nicht.

Umgang mit Belastungssituationen

Als weiteres Ergebnis dieses Bereichs zeigte sich, dass die Lernenden bilingualer Klassenzüge tendenziell besser mit Belastungen umgehen können. Sie verfügen in Situationen von Schulstress, Misserfolg bzw. schlechten schulischen Erfahrungen



insgesamt über adäquatere Lösungskonzepte und Handlungsstrategien als die Lernenden der Regelklassen. Möglicherweise spielt hier die ebenfalls erhobene «schulische Selbstwirksamkeit» bzw. die «schulische Hilfflosigkeit» hinein. Während nämlich die Selbstwirksamkeit, also die Erwartung, im Handeln wirksam zu sein, im Laufe der drei Befragungszeitpunkte bei den immersiv unterrichteten Lernenden leicht anstieg, blieb sie bei den Lernenden im erstsprachlichen Sachfachunterricht unverändert. Umgekehrt jedoch erhöhte sich bei den Lernenden der nichtimmersiv unterrichteten Klassenzüge die schulische Hilfflosigkeit, während sie bei den Immersionsklassen stabil blieb.

Dieser erste Ergebnisüberblick kann unter drei Aspekten diskutiert werden. Erstens bezüglich der Auswahl- bzw. Zulassungsfrage zum Immersionsunterricht, zweitens hinsichtlich curricularer Betrachtungen und drittens bezüglich Schulentwicklungs- sowie weiterführenden Professionalisierungsprozessen von Lehrpersonen insgesamt.

Es braucht Sekundäranalysen zu Herkunftsklassen der Lernenden

Der erwähnte Befund, dass sich beide Gruppen bezüglich der Sprachkompetenz bereits zu Beginn der Untersuchung unterscheiden, lässt vermuten, dass die Selbstselektion zur Bildung spezifischer Lernmilieus führen kann. Diese zeichnen sich mitunter durch ein spezifisches sprachliches Kompetenzniveau sowie durch typische Ausprägungen personaler Merkmale aus. Dies kann, falls dadurch allen Lernenden optimale schulische Lern- und Entwicklungsfortschritte ermöglicht werden, die gegebene Selbstselektions-Praxis rechtfertigen. Um dies aber differenzierter beurteilen zu können sind Sekundäranalysen zu den Herkunftsklassen der Lernenden notwendig. Diese werden zeigen, inwiefern sich bereits vor dem Eintritt ins Gymnasium Gruppierungen und Lernmilieus entwickeln, die dann in den Immersionsklassen der Gymnasien ihren Fortbestand finden. Ergebnisse dieser Art wären dann bezogen auf den Einfluss von schulischen Organisationsformen und den darauf beruhenden Bildungsentscheidungen näher zu betrachten.

Der zweite Diskussionsaspekt könnte, mit Blick auf den ersten, den Bereich der Fremdsprachencurricula aufnehmen. Wenn von einer relativ bedeutsamen Differenzierung der beiden Gruppen zu sprechen ist, allerdings auf hohem Niveau, dann wäre eine weitere Optimierung des

Fremdsprachenunterrichts sowohl für Immersions- wie auch für Regelklassen darin zu sehen, Lehrpläne zu entwickeln, welche auf die jeweiligen Voraussetzungen jeder der beiden Lerngruppen abgestimmt sind. Lernarrangements in Immersions- bzw. Nichtimmersionsklassen basierten dann auf spezifischem Wissen, das sich in ausdifferenzierten Curricula manifestierte und letztlich zu einer weiteren Verbesserung der hier evaluierten Bereiche «Sprachkompetenz» bzw. «Lern- und Persönlichkeitsaspekte» führen könnte.

Bildungsauftrag der Gymnasien

Der dritte und letzte hier vorgeschlagene Diskussionspunkt umfasst die beiden vorangehenden, indem er in einem weiterführenden Bogen die Frage nach dem allgemeinen Bildungsauftrag von Gymnasien anspricht. Zwar stellt eine Evaluation, wie sie hier dargestellt wurde, einen schulhausbezogenen Einzelfall dar, so dass die Ergebnisse nur beschränkt generalisierbar sind. Trotzdem ist dies für die einzelne Schule eine Chance, denn die kontextspezifischen Erkenntnisse ermöglichen grundlegende Auseinandersetzungen mit Fragen des lern- und bildungsbezogenen Selbstverständnisses. Dies meint, dass immer, und wohl auch immer wieder neu, Vereinbarungen darüber zu treffen sind, wie die gymnasiale Bildung vor Ort verstanden und wie dieses Verständnis in entsprechende Lehr-Lernformen implementiert werden kann. Es wäre darüber zu befinden, was Bildung, Erziehung und Entwicklung von Jugendlichen in diesem spezifischen Schulkontext genau heisst und welche Orientierungspunkte für den daran ausgerichteten Handlungszusammenhang richtungsweisend sein müssten. Wird eine Diskussion von Evaluationsergebnissen, wie sie hier vorgestellt sind, darin eingebettet, kann dies als Ausdruck davon verstanden werden, Grundelemente schulischer Bildungsprozesse auf ihre Stabilität hin befragen zu wollen. Und dieser Wille drückt schon viel aus.

«ES GIBT KINDER, DIE KLEIDER MACHEN FÜR UNS»

Rückblick auf eine Projektwoche zum Thema Abfall an der OS Wasgenring

Fünf Klassen der OS Wasgenring beschäftigten sich im Mai eine Woche lang intensiv mit dem Thema Abfall. Unterstützt wurden sie dabei vom Amt für Umwelt und Energie sowie von der Stadtgärtnerei.

Was hat Rap mit Abfall zu tun? Diese Frage stellte sich den Schülerinnen und Schülern von fünf Klassen des OS Wasgenring, als sie zu Beginn der Projektwoche den Abfallrap «King of Littering» hörten. Beim Einstieg während des Präventionsmorgens löste sich das Rätsel. Der Rap «King of Littering» macht auf die Umweltverschmutzung aufmerksam, die durch das Littern verursacht werden kann. Im Laufe des Morgens lernten die Schülerinnen und Schüler die Auswirkungen ihres Abfallverhaltens auf die Umwelt kennen und diskutierten Verhaltensalternativen, zum Beispiel im Rahmen von Littering-Sketches oder beim Abfallvermeidungs-Parcours.

Abfälle entsorgen und kompostieren

Auch beim Thema Wertstoffe konnten die Schülerinnen und Schüler aktiv mitmachen. Bei der Recycling-Station etwa hatten sie die Gelegenheit, selber korrekt Glas, Blech und Aluminium zu entsor-

gen und gleichzeitig zu erfahren, was man beispielsweise mit blauen oder roten Glasflaschen macht. Emille, 13, sagte danach: «In Zukunft werde ich die Wertstoffsachen richtig sortieren.» Zudem konnte jede Klasse auf einem erlebnisorientierten Rundgang durch die Kehrichtverwertungsanlage sehen, was alles nötig ist, um Abfälle möglichst unschädlich zu entsorgen – und wie viel trotz all der modernen Technologie noch übrig bleibt. Zu diesem beeindruckenden Erlebnis meinte Saman, 13: «Der Ausflug in die KVA war das Beste. Der Kran war gigantisch.» Wie und warum wird kompostiert? Wer kompostiert und was ist ein Kompost? Diese und andere Fragen wurden im Kompostmodul behandelt. Die Kompostregeln «zerkleinern, mischen, feucht halten» fanden die Schüler und Schülerinnen mit einem Experiment selbst heraus. Nachdem besprochen wurde, was alles in den Kompost darf, wurden die von zu Hause mitgebrachten Rüstresten diesen Regeln entsprechend verarbeitet. Anschliessend entdeckten die Schülerinnen und Schüler die für einige eklige, vielfältige und faszinierende Tierwelt in rund halbjährigem Kompost. «Kompost war spannend, weil ich nicht so viel darüber weiss. Ich lernte auch ein paar Tiere kennen, die ich nicht einmal gekannt hatte», erklärte der 13-jährige Edon.

Workshop «Stoffwechsel-Blickwechsel»

Zum Abschluss des Einsatzes des Amtes für Umwelt und Energie fand ein Parcours zum Thema Kleider statt. Liselotte Weller, Fachexpertin Textiles Gestalten/Hauswirtschaft im Schuldienst Unterricht, unterstützte mit ihren Erfahrungen aus der Praxis die Entwicklung des Workshops «Stoffwechsel-Blickwechsel». Mit dem Workshop sollte der Blick der Schüler und Schülerinnen am letzten Tag der Projektwoche auf fair gehandelte und



Bei der Recycling-Station erfahren die Schülerinnen und Schüler, was man beispielsweise mit blauen oder roten Glasflaschen macht.
Foto: zVg.

ökologisch produzierte Kleidung gerichtet werden. Der boomende Modemarkt bietet immer mehr neue Kleidungsstücke zu Schleuderpreisen an: T-Shirts unter zehn Franken sind keine Seltenheit mehr. Dabei gerät aber leicht in Vergessenheit, dass immer jemand anderes dafür bezahlt, sei es Mensch, Tier oder Umwelt. Dass es auch anders geht, zeigte ein kurzer Clip: Sasi Rekha und ihre Kolleginnen nähten im indischen Tirpur 3000 T-Shirts, die unter fairen Bedingungen mit Biobaumwolle hergestellt worden sind. Innerhalb kürzester Zeit waren sie ausverkauft.

Dass faire Mode jenseits von Kinderarbeit, Hungerlöhnen und Gewässerverschmutzung möglich ist, haben die meisten Schülerinnen und Schüler spätestens nach dem letzten der fünf Posten erkannt: «Ich werde das mit den T-Shirts meinen Eltern erzählen. Viele T-Shirts werden nicht fair hergestellt», lautete eine Aussage in der Feedbackrunde, und eine andere war: «Es gibt Kinder, die Kleider machen für uns. Jetzt kaufe ich nicht mehr in Läden ein, wo die Herkunft der Waren unklar ist.»

Module der Lehrpersonen

Ergänzend zu den externen Angeboten organisierten die Lehrpersonen der OS Wasgenring weitere Module:

- Es gab wissenschaftliche Posten, wo ein Modellkehrrichtgemisch aus Sand, Salz und Eisenspänen wieder getrennt werden musste.
- Kompost- und Waldbodenproben wurden nach Tieren untersucht, welche es zu bestimmen galt.
- Aus leeren Tetraverpackungen wurden Portemonnaies hergestellt.
- Bei einem halbtägigen Ausflug nach Kaiseraugst konnte in einer Führung durch die Recyclingfirma Thommen eindrucksvoll die Verwertung von Altkaros bestaunt werden.

Autoren-/Autorinnenteam: Catherine Heinzer Ulusoy, Projektleiterin Abfallprävention, Amt für Umwelt und Energie Basel-Stadt, Sabine Hosch, Kompostberatung, Stadtgärtnerei Basel-Stadt, Anette Graupe, Akademische Mitarbeiterin, Amt für Umwelt und Energie Basel-Stadt, Peter Hasler, OS Wasgenring

DER TRAUM VOM WETTERMACHEN

Die Ausstellung «2° – das Wetter, der Mensch und sein Klima» kommt nach Basel

Eine der grössten und erfolgreichsten Ausstellungen zu Wetter und Klima kommt in die Schweiz: Am 21. August 2010 wird auf dem Basler Dreispitz die Ausstellung «2° – das Wetter, der Mensch und sein Klima» eröffnet. Mit Unterstützung der Christoph Merian Stiftung wird auch ein attraktives Programm für Schulen angeboten

Zum ersten Mal überhaupt werden Wetter- und Klimaphänomene in einer solchen Breite und Vielfalt mit einem spezifischen Fokus auf die Schweiz gezeigt. «2 Grad – das Wetter, der Mensch und sein Klima» ist eine Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museums Dresden. Sie besteht aus vier Teilen, die eine Fläche von insgesamt 1500 Quadratmeter umfasst. Zu sehen sind neben über 200 Exponaten aus aller Welt auch Filme und interaktive Elemente, etwa eine Laserprojektion, mit dem Besucher das Wetter selbst machen können.

Im ersten Teil «Macht der Atmosphäre» wird gezeigt, wie die Menschen der Natur ausgeliefert waren und es bis heute noch sind. Im zweiten Teil «Beobachten und Berechnen» geht es um das Phänomen Wetter und die historische und gegenwärtige Wetter- und Klimaforschung. Anschliessend wird die Klimageschichte des Menschen unter dem Titel «Abwehr und Anpassung» erzählt und im vierten Teil wird der Traum vom «Wetter machen» dargestellt.

Begünstigt durch die interaktive Gestaltung können Schülerinnen und Schüler die Wechselbeziehungen zwischen Mensch, Wetter und Klima selbst nachvollziehen. Sie gewinnen einen vielschichtigen und überraschenden Einblick in diese hochaktuelle Thematik. Zum Angebot für Schulen gehören Führungen, Workshops und ein Schulreise-Paket für Klassen aus anderen Kantonen.

Die Führungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten rund um Wetter, Klima und Klimawandel finden jeweils Dienstag bis Freitag zwischen 8 und 17 Uhr statt.



Sie dauern 90 Minuten und kosten CHF 100. Der Ausstellungsbesuch ohne Führung ist für Schulen gratis, doch ist auch hier eine Anmeldung erforderlich. Zu folgenden Themen werden Workshops angeboten: An der Stadt der Zukunft bauen, am Computer Wettermodelle erzeugen oder mit einfachen Experimenten dem Wetter auf die Spur kommen. Verschiedene Workshops erlauben eine Vertiefung des Themas. Anmeldung erforderlich. Unter dem Titel «2°-Schulreise exklusiv» wird ein ganztägiges Paket angeboten. Nach dem Ausstellungsbesuch am Morgen wird am Mittag ein Lunchpaket 2° abgegeben. Am Nachmittag können ein Modul zu Trinkwasser, ein interaktiver Stadtrundgang, ein Besuch im Basler Zoo oder ein Workshop vor Ort gebucht werden. Zur Vor- und Nachbereitung des Ausstellungsbesuchs stehen didaktische Materialien unter www.2grad.ch bereit. *Einführung für Lehrpersonen in die Ausstellung: Mi, 1.9., 17–19 Uhr; Do, 2.9., 17–19 Uhr; Di, 7.9., 17–19 Uhr; weitere Informationen und Anmeldung: www.2grad.ch*

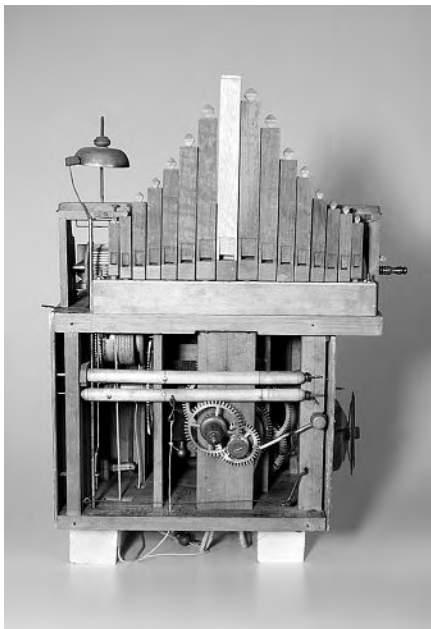
MUSEUM

Musik in der Zeit

Eine Sonderausstellung im Museum für Musikautomaten in Seewen zeigt bis zum 27. Februar 2011 Uhren mit mechanischen Musikwerken.

Ob Glockenspiel in Turmuhren, Schreibsekretär mit Uhr und Orgelwerk, Wand- und Kaminuhren mit Musikwerk, Flötenuhr oder gar goldene Prunkvase mit Uhr, Musikwerk und Singvögeln – seit Jahrhunderten gestalteten Uhren mit Musikwerk den Tagesablauf der Menschen. Auch Komponisten verschiedenster Epochen beschäftigten sich mit diesen Objekten und komponierten dem jeweiligen Zeitgeschmack entsprechende Musikwerke.

Das Museum für Musikautomaten präsentiert in seiner neuesten Sonderausstellung «Musik in der Zeit» Uhren mit mechanischen Musikwerken aus den verschiedenen Epochen der Musik- bzw. Musikautomatengeschichte; gleichzeitig werden auch die wichtigsten Komponisten und deren Werke musikalisch



vorge stellt. Die Objekte stammen zum überwiegenden Teil aus der eigenen Sammlung und werden durch Leihgaben aus Privatsammlungen ergänzt. Speziell erwähnt seien die Leihgaben von Dr. h.c. Heinrich Weiss, der am Eröffnungstag der Sonderausstellung seinen 90. Geburtstag begehen kann.

*Führungen durch die Sonderausstellung jeweils Mi und So, 14.30 Uhr
www.musikautomaten.ch*

museum Tinguely

Roboterträume

Ausstellung bis 12. September 2010

1968 meinte Edwin Johnson: «Der Mensch ist die erfolgreichste Maschine auf der Welt ... vom Hals aufwärts ist er toll, vom Hals abwärts kann er anderen Maschinen das Wasser nicht reichen.» Der nächste Evolutionsschritt wäre demnach vorgezeichnet durch die Verbindung der besten Eigenschaften von Mensch und Maschine.

Das Museum Tinguely Basel und das Kunsthaus Graz organisieren gemeinsam eine Ausstellung zu den Themen «Künstliche Intelligenz» und «Robotik». Ihr Titel Roboterträume ist Referenz an die gleichnamige Kurzgeschichte des Biochemikers und überaus produktiven Science-Fiction-Autors Isaac Asimov.

Auf rund 1000 m² zeigt Roboterträume Werke, die in weitgehender Freiheit entstanden sind. Sie geben aus unterschiedlichsten Blickwinkeln Antworten auf die Frage, was die gegenwärtige Kunst zum Verständnis und zum Umgang mit diesen neuesten Entwicklungen auf dem von der Bildenden Kunst traditionell klar getrennten Gebiet der Naturwissenschaften beitragen kann.

Einführung für Lehrerinnen und Lehrer in die Sonderausstellung

Mittwoch, 18. August 2010,
17.30 – 18.45 Uhr

Kosten: Museumseintritt
Anmeldung erforderlich,
061 681 93 20

Komisch, diese Malerei!

Zurzeit bietet das Cartoonmuseum Basel Führungen und Workshops für Schulklassen an im Rahmen der Ausstellung «Hurzlmeier. Meisterwerke der komischen Periode» und der Jubiläumsausstellung «Frisch gestrichen. Meisterwerke der Kunstparodie». Für Lehrpersonen gibt es am 24. August eine Einführung.



Anlässlich der 30-jährigen Ausstellungstätigkeit zeigt das Cartoonmuseum Basel Werke von Rudi Hurlzmeier, dem Meister der komischen Malerei. Aus der eigenen Sammlung sind zudem auch Kunstparodien – die Königsdisziplin der satirischen Kunst – zu sehen. Während der deutsche Hurlzmeier seine schrägen Motive in altmeisterlicher Acrylmalerei inszeniert, entlarvt die Gattung der Kunstparodie den Kunstbetrieb in all seinen Facetten. In der Führung lernen die Schülerinnen und Schüler die vielfältigen Themen der komischen Malerei sowie die Mittel der Karikatur kennen. Im Workshop werden die besonderen Bildmotive sowie deren Bezug zum persönlichen Alltag diskutiert und im Atelier als eigene skurrile Komposition umgesetzt. Das Angebot eignet sich für Schülerinnen und Schüler ab der 2. Klasse der Primarschule und wird jeweils stufengerecht angepasst. Führungen und Workshops gibt es auch ausserhalb der Museumsöffnungszeiten.

Eine Einführung für Lehrpersonen findet statt am Dienstag, 24. August 2010, um 18 Uhr. Die Teilnahme ist kostenlos, eine Anmeldung ist erforderlich.

*Weitere Informationen und Anmeldung:
Andrea Lakatos, 061 226 33 60,
info@cartoonmuseum.ch,
www.cartoonmuseum.ch.*

AGENDA

Schulsynode

Montag, 23. August, 17 Uhr
ULEF, Saal, Claragraben 121, Basel
Vorstandssitzung

fss-Pensionierte

Mittwoch, 18. August, 15 Uhr, Tramstation Flüh Linie 10
Ankunftszeiten von Basel 14.49 Uhr und 15.09 Uhr

Spaziergang Flüh–Ettingen

Wanderzeit ca. zwei Stunden. Open End im Restaurant Rebstock, Ettingen. Der Spaziergang am Fuss des Blauens findet bei jeder Witterung (gute Schuhe) statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Verantwortlich: Heinrich Lang, heinrich_lang@yahoo.de, 061 721 74 34 (Tel./Fax/Beantworter).

Mittwoch, 8. September, 8.40 Uhr (Abfahrt) Bahnhof SBB Basel

Ausflug nach Wettingen mit einem Besuch im ehemaligen Zisterzienserkloster Wettingen

Das ehemalige Zisterzienserkloster wurde 1227 durch Heinrich von Rapperswil gegründet. Die Kirche zeigt noch heute alle Merkmale einer charakteristischen hochmittelalterlichen Zisterziensanlage. In der Kreuzgangkapelle befindet sich das berühmte Holzgemälde des Wettinger Jesuskindes aus dem 15. Jahrhundert.

Der Treffpunkt für die Führung (10–11 Uhr) ist vor dem Hauptportal der Kirche. Mittagessen im Gasthof Sternen (seit 1227) neben dem Kloster mit anschliessendem kleinen Spaziergang im schönen Wettingen am Fusse der Lägern. Rückfahrt: individuell ab Wettingen oder Baden
Anmeldung an: Inge Diethelm, Kilchgrundstr.28, 4125 Riehen, Telefon 061 641 50 07, E-Mail: hidiethelm@bluwin.ch

ULEF

Donnerstag, 26. August, 17.30–19 Uhr,
ULEF, Claragraben 121, Basel

Passepartout BS: Informationsveranstaltung Methodik-Didaktik-Sprachkompetenzen

Informationsveranstaltung für Lehrpersonen BS 1.–9. Schuljahr, die ab 2012 in 3. Primarklassen Französisch unterrichten möchten. Inputreferate vermitteln Informationen zur Weiterbildung Passepartout, namentlich zu Aufbau, Dauer, Rahmenbedingungen und Zulassung sowie zu den unterschiedlichen Angeboten in den Bereichen Sprachkompetenz und Methodik-Didaktik. Anschliessend Fragerunde.

Leitung: Daniela Zappatore, Co-Leiterin Projekt Passepartout und Dr. Petra Gekeler, Leiterin Sprachenzentrum Uni Basel.

PDS

Dienstag, 14. September, 17.30–19.30 Uhr
PDS, Binningerstrasse 6, Basel

Fortbildungskurs zu URKNALL: Arbeiten mit dem Experimentiermaterial für Lehrpersonen der Sek I

In der Pädagogischen Dokumentationsstelle stehen die Kisten mit den Materialien zum Lehrwerk «Urknall 5/6, 7, 8 und 9» bereit. Die Schulbücher «Urknall» vom Klettverlag im Verbund mit je einer vom INGOLDVerlag eigens entwickelten Versuchskartei bilden zusammen mit dem KISAM-Experimentiermaterial die Basis für einen handlungsorientierten, fächerübergreifenden Unterricht in Physik, Chemie und Biologie. Um den Aufbau und die verschiedenen didaktischen Möglichkeiten dieser Materialien kennen zu lernen und sich mit der konkreten Umsetzung im Unterricht auseinander zu setzen, findet eine Fortbildungsveranstaltung unter der Leitung von Ruedi Küng, Fachdidaktik Biologie SEK I an der PH FHNW statt.

Anzahl Teilnehmende max. 20 Personen. Anmeldungen unter <http://pds.edubs.ch> > Veranstaltungen.

KV Basel

Mittwoch, 15. September, 15–19 Uhr,
KV Basel, Aeschengraben 15 (6. Stock), Basel

KV-Infotag: Die Vielfalt der kaufmännischen Lehre – eine Tischmesse für Jugendliche

Mittels Infotischen präsentieren sich verschiedene Branchenverbände sowie die Handelsschule KV Basel und der KV Basel mit seiner Lehrstellenvermittlung. Die Tischmesse dient den Jugendlichen zum Knüpfen von ersten Kontakten und Gesprächen mit Fachleuten. Jeweils um 15.15 und 17 Uhr steht ein Referat der Handelsschule auf dem Programm. Der KV-Infotag richtet sich an Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrpersonen. Für Schulklassen wird der Besuch des Referates um 15.15 Uhr empfohlen (mit Voranmeldung Tel. 061 271 54 70). Weitere Informationen unter www.kvbasel.ch.

Pädagogische Hochschule FHNW

Samstag, 25. September, 9–17 Uhr
Berufsschule Aarau, Tellstrasse 58, 5000 Aarau

Unterricht konkret – Nachdenken über Sprache

Die jährlich stattfindende Tagung des Zentrums Lesen der PH richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen der Volksschule. Kosten CHF 180.–. Anmeldung unter <http://web.fhnw.ch/ph/tagungen/unterricht-konkret>.

DRAUSSEN VOR DER SCHULTÜR

Ausserschulische Lernorte bereichern den Unterricht

von Stefan Fricker, Fachexperte Naturwissenschaften und Geographie, Schuldienst Unterricht

Ausserschulische Lernorte sind alle Orte ausserhalb des Schulgeländes, die für Lernzwecke vorübergehend aufgesucht werden, etwa im Rahmen von Exkursionen. Am Beispiel einer Weiherexkursion lässt sich gut zeigen, welche grossen didaktischen Nutzen Schulexkursionen haben können. Es gibt viele externe Anbieter, die ausserschulische Lernorte den Schulklassen zugänglich machen. Eine regionale Datenbank wird voraussichtlich ab dem neuen Schuljahr die Angebote allen Lehrpersonen im Bildungsraum Nordwestschweiz präsentieren.



Zwei Schüler beobachten Frösche und machen sich dazu Notizen.
Foto: Stefan Fricker

Die Sonne scheint und die Schülerinnen und Schüler kommen strahlend ins Klassenzimmer, denn sie freuen sich auf unsere Exkursion zum Weiher. Das Material wird gepackt und die letzten Fragen in der Klasse geklärt. Mit dem Tram und zu Fuss erreichen wir das lauschige Nassbiotop, das es bei strahlendem Sonnenschein nun zu erforschen gilt. In Gruppen und mit klarem Auftrag nehmen die Schülerinnen und Schüler ihre Arbeit auf. Sie beobachten Kaulquappen, hören das Quaken der Frösche, sind fasziniert von den Schwimmkünsten der Molche, staunen über die Schlange im Wasser und erschrecken, als eine Ratte vorbeihuscht. Die Kinder sind engagiert dabei und helfen einander, gestritten wird an diesem Morgen kaum. Erschöpft, aber bester Laune und mit vielen neuen Eindrücken kehren alle nach Hause zurück.

Exkursionen als Lernchance

Die Lernpalette an dieser Weiherexkursion war reichhaltig. Die Schülerinnen und Schüler haben das genaue Beobachten mit Unterwasser- und Becherlupe sowie Feldstecher geübt und ihre Eindrücke auf verschiedene Arten festgehalten. Sie mussten die Arbeitsaufträge in den Gruppen konzentriert ausführen, um zu Hause den Exkursionsbericht selbständig herstellen zu können. Dies erforderte von der Gruppe ein gutes Zusammenspiel. Das grosse Plus jeder Exkursion ist jedoch die originale Begegnung mit dem Lerngegenstand, denn nur so wird dieser begreifbar. Diese primären Erfahrungen sind in einer von Fernsehen und Multimedia geprägten Welt zunehmend bedeutsam.

Online-Material zur Vorbereitung

Es ist klar: Die Durchführung von Exkursionen ist für die Lehrperson mit einigem Aufwand verbunden. Aber nicht immer muss eine Exkursion von A bis Z selber

organisiert werden. Hier hilft didaktisch aufbereitetes Material, das den Lehrpersonen online zur Verfügung gestellt wird. So hat für die Primarschule eine Gruppe von Lehrpersonen Exkursionsmaterial für das Basler Münster oder die Stadtbefestigung aufbereitet. Empfehlenswerte Unterlagen gibt es beispielsweise auch für den Erlebnisraum Tafeljura oder die Erdmannshöhle in Hasel bei Schopfheim.

Ausserschulische Lernangebote von externen Anbietern

Neben diesen Unterrichtshilfen gibt es auch externe Anbieter, die Exkursionen machen. Diese Anbieter erleichtern den Zugang zu ausserschulischen Lernorten. Eine Bedürfnisabklärung bei Schulen von der Stiftung für Umweltbildung hat ergeben, dass die Angebote handlungsorientiert, stufengerecht und möglichst kostengünstig sein sollen und in die Unterrichtsplanung sowie zum Lehrplan passen sollen. Als Hindernisse wurden die Kosten, der Organisationsaufwand, die fehlenden Zeitgefässe und das Stundenplankorsett genannt.

Datenbank mit Bereicherungsangeboten

Die Zahl der Anbieter ist gross und ein Überblick tut not. Hier kann der Bildungsraum Nordwestschweiz voraussichtlich ab August seinen Lehrpersonen ein hilfreiches Instrument anbieten. Im Internet wird eine Datenbank aufgeschaltet, die gut 150 so genannte Bereicherungsangebote präsentiert. Einfache Abfragemasken werden es den Lehrpersonen ermöglichen, in kurzer Zeit einen Überblick über bestehende Angebote in der Region zu erhalten.

Links zum Thema befinden sich auf der Website des SDU unter <http://sdu.edubs.ch>.

WALDLAUF LANGE ERLLEN: SCHON ZUM 27. MAL

Für den Breitensportanlass werden noch Helferinnen und Helfer gesucht

von Thomas Haberthür



kann zwar nicht spazierend eingehalten werden, doch die reichlich bemessene Limite lässt auch einen Wechsel von schnelleren Laufeinlagen und «Ausruh-gängen» zu.

Auf der Basis der aufsummierten Leistungen der Teilnehmenden einer Klasse wird in den verschiedenen Kategorien um die Wanderpreise gelaufen. Je nach Startkategorie bekommen die Läuferinnen und Läufer ab vier bzw. sechs gezählten Runden als Auszeichnung ein bedrucktes farbiges Waldlauf-T-Shirt. Für weniger gelaufene Kilometer werden Mützen und Stoffabzeichen abgegeben.

Neue Streckenführung hat sich bewährt

Die auf der Höhe des Umkehrpunktes stehende neue Brücke über die Wiese wurde im letzten Jahr genutzt, um die Strecke entlang der beiden Wieseufer neu auszustecken. Die Hoffnung, dass es so auf dem stark befahrenen Veloweg nicht mehr zu Behinderungen zwischen Laufenden und Velofahrenden kommt, hat sich bewahrheitet.

Helferinnen und Helfer gesucht!

Für die Durchführung des Anlasses werden noch Helferinnen und Helfer gesucht, die selber nicht mitlaufen, keine eigene Klasse betreuen und Lust haben, mitzuhelfen. Der Arbeitsaufwand beschränkt sich auf den Nachmittag des 22. Septembers 2010. Interessierte melden sich bitte bis Mittwoch, 1. September 2010, bei Felix Forster, Kohlenberg 27, 4005 Basel oder per E-Mail an felix.forster@bs.ch.

Waldlauf Lange Erlen

Mittwoch, 22. September 2010
Start und Ziel: Schorenmatte Basel
Erster Start: 14 Uhr
Start der Walking-Gruppe: 14.15 Uhr

Am 22. September führt der Lauf zum 27. Mal durch die Lange Erlen. Die Veranstaltung für Schülerinnen und Schüler des 7. bis 12. Schuljahres (HarmoS-Zählung inkl. zwei Jahre Kindergarten) geht traditionellerweise am letzten Mittwoch vor den Herbstferien über die Bühne. Dieses Jahr wird zum zweiten Mal auf einer neuen Strecke gelaufen.

Nach den Sommerferien, wenn Sportlehrerinnen und Sportlehrer ihre Semesterplanung in Angriff nehmen, steht der Waldlauf Lange Erlen meist an erster Stelle in der Unterrichtsvorbereitung. Für die Basler Schülerinnen und Schüler ist dieser Anlass ein ideales Angebot, um sich mit dem Laufsport oder dem Nordic-Walking anzufreunden.

Ein regelmässiges Lauftraining in dieser Zeit reicht, um sich die nötige Grundkondition für eine Teilnahme am Lauf aufzubauen. Es gibt gute Gründe, sich für den Waldlauf gut vorzubereiten: Sei es, um die persönliche Leistungsfähigkeit zu erkennen, die gute Stimmung am Waldlauf zu erleben oder einfach gemeinsam

in der Gruppe einen Nachmittag zu geniessen. Die Freude am Laufen und an der Bewegung lässt sich jedenfalls auf diese Art gut vermitteln. Das ist sicher mit ein Grund, weshalb der Lauf durch die Lange Erlen dieses Jahr bereits zum 27. Mal stattfinden kann.

Alle rennen im eigenen Tempo

Bei diesem Rennen, zu dem sich die Schulklassen mit ihren Lehrerinnen und Lehrern auf einem knapp fünf Kilometer langen Rundkurs in den Langen Erlen treffen, geht es nicht darum, möglichst schnell ins Ziel zu kommen. Wichtig ist, dass alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer in dem ihnen angemessenen Tempo laufen können und so selber entscheiden, wie oft sie den Rundkurs absolvieren wollen. In die Wertung kommen alle Runden, die innerhalb der vorgegebenen 35 Minuten absolviert werden. Diese Zeitlimite ist so bemessen, dass nicht nur durchtrainierte Läuferinnen und Läufer die Strecke in leichtem Dauerlauf bewältigen können. Die Zeitvorgabe

WAS BRINGT GANZTÄGIGE BILDUNG UND BETREUUNG?

Ergebnisse einer Nationalfondsstudie zur Qualität und Wirksamkeit von Tagesschulen

von Marianne Schüpbach, Marion Scherzinger und Walter Herzog, Universität Bern

Tagesschulkinder verfügen nach den ersten zwei Schuljahren über bessere Sprachkompetenzen sowie Alltagsfertigkeiten und verhalten sich sozialer als Kinder einer Schule mit traditionellem Halbklassen- oder Blockzeitenunterricht. Dies sind zentrale Ergebnisse der Nationalfondsstudie «EduCare – Qualität und Wirksamkeit der familialen und ausserfamilialen Bildung und Betreuung von Primarschulkindern».

Ganztägige Bildung und Betreuung für Primarschulkinder stellt ein Thema von wachsender Bedeutung dar. Sogenannte Tagesstrukturen – verschiedene Formen der Kombination von Unterricht und Bildungs- und Betreuungsangeboten – wie beispielsweise Tagesschulen werden vermehrt diskutiert und zum Teil bereits umgesetzt. Empirische Erkenntnisse zum pädagogischen Nutzen bzw. den Effekten der ausserfamilialen Bildung und Betreuung fehlen bislang für die Schweiz.

Die Längsschnittstudie «EduCare» von Walter Herzog und Marianne Schüpbach (Universität Bern) liefert erstmals Ergebnisse über die Qualität und Wirksamkeit von Tagesschulen und Schulen mit Blockzeitenunterricht. Folgende Fragestellung steht im Zentrum: Wie wirken sich die verschiedenen Schulformen auf die schulischen Leistungen, die sozio-emotionale Entwicklung sowie die Alltagsfertigkeiten von Kindern während der ersten zwei Primarschuljahre aus? Untersucht wurden 521 Schülerinnen und Schüler aus 11 Kantonen der Deutschschweiz.

Unterschiedliche Ergebnisse bei Lesefertigkeiten und mathematischen Kompetenzen

Beim Vergleich der Kinder in den verschiedenen Schulformen zeichnet sich ein positives Bild für die Tagesschule ab. Tagesschulkinder erbringen nach den ersten zwei Primarschuljahren bessere Schulleistungen in Sprache als Schülerinnen und Schüler einer Schule mit traditionellem Halbklassen- oder Blockzeitenunterricht. Das heisst, Tagesschulkinder haben bessere Lesefertigkeiten – können Wörter besser und schneller lesen und verstehen – als ihre Altersgenossinnen und Altersgenossen. Anders sieht es bei den mathematischen Kompetenzen aus, hier schneiden Kinder einer Tagesschule schlechter ab als diejenigen mit traditionellem Halbklassen- oder Blockzeitenunterricht.

Auch in Bezug auf die sozio-emotionale Entwicklung schneiden die Tagesschulkinder besser ab. Nach den ersten zwei Schuljahren lässt sich ein besseres Sozialverhalten als bei ihren Altersgenossinnen und Altersgenossen erkennen. So sind sie zum Beispiel rücksichtsvoller, hilfsbereiter und teilen eher mit anderen Kindern. Zudem zeigen die Tagesschulkinder ausgeprägtere sozio-emotionale Verhaltensstärken wie etwa, dass sie sich besser konzentrieren können, weniger Ängste haben und in neuen Situationen weniger nervös sind. Auch was Alltagsfertigkeiten wie Schuhe binden und Besteck angemessen benutzen betrifft, schneiden Schülerinnen und Schüler einer Tagesschule besser ab als Kinder mit Halbklassen- oder Blockzeitenunterricht.

Positive Effekte auch bei grossflächiger Einführung?

Die pädagogische Qualität des Unterrichts und für die Tagesschule auch des ausserunterrichtlichen Teils hat sich insbesondere für die Entwicklung der Tagesschulkinder als relevant herausgestellt. Eine qualitativ gute Tagesschule wirkt sich bei intensiver Nutzung positiv auf die Sprachleistung wie auch auf die sozio-emotionale Entwicklung der Kinder aus. Um bei einer grossflächigen Einführung von Tagesschulen dieselben positiven Effekte erwarten zu können, müssen jedoch bei der Implementierung gezielte Massnahmen getroffen werden. Dazu braucht es Vorgaben bezüglich der pädagogischen Qualität an Tagesschulen, Schul- und Unterrichtsentwicklung wie auch spezifische Aus- und Weiterbildung der pädagogischen Fachpersonen (Lehr- und Betreuungspersonen).

Weitere Informationen zur Studie unter www.educare-schweiz.ch



Buchhinweis: Marianne Schüpbach (2010). Ganztägige Bildung und Betreuung im Primarschulalter. Qualität und Wirksamkeit verschiedener Schulformen im Vergleich. Wiesbaden: VS-Verlag.

WISSENSCHAFT ZUM ANFASSEN

Entdecken, spielen, lernen: «Markt des Wissens» für die Schulen am Freitagnachmittag, 17. September, für Kinder und Jugendliche ab zehn Jahren

von Hans Syfrig

Anlässlich ihres 550-Jahr-Jubiläums feiert die Universität Basel am Wochenende vom 17. bis 19. September in Basel ein grosses Fest der Wissenschaften. Der Freitagnachmittag bietet Schulen interessante Möglichkeiten, auf spielerische Art bei Schülerinnen und Schülern die Neugier und das Interesse für wissenschaftliche Themen zu wecken und zu vertiefen.

Vom 17. bis 19. September 2010 feiert die Universität Basel ihr 550-Jahr-Jubiläum mit einem dreitägigen Fest der Wissenschaft in Basel. Das Fest bietet mit unzähligen Entdeckungs-, Spiel- und Mitmachmöglichkeiten faszinierende Einblicke in die Welt der Wissenschaften. Im Rahmen eines über 4000 Quadratmeter grossen «Markts des Wissens» halten an über 80 Ständen Dozierende, Mitarbeitende und Studierende der Universität Basel ein spannendes und unterhaltsames Wissenschaftsprogramm bereit, das Erwachsene, Familien, Jugendliche und Kinder gleichermaßen anspricht.

Begehbare Modell einer Körperzelle und Trendsport Slacklining

Den kleinen und grossen Entdeckerinnen und Entdeckern bieten sich zahlreiche Gelegenheiten, mit der Wissenschaft in Berührung zu kommen, an Vorlesungen zu gehen, Referaten zu lauschen, mitzudiskutieren, an Tests und Spielen teilzunehmen, bei Experimenten mitzumachen, Filme und Theater anzuschauen und vieles mehr. Im begehbaren Modell einer Kör-

perzelle beispielsweise wird den Kindern und Jugendlichen von Mitarbeitenden des Biozentrums die Entstehung des Lebens anschaulich erklärt – mit Mitochondrien so gross wie Sofas und Lysosomen in der Grösse eines Fussballs. Der Unisport animiert die Jugendlichen zu Geschicklichkeitsspielen und stellt neuste Trendsportarten wie Slacklining vor. Die Archäologische Bodenforschung an der Universität Basel hat einen mit diversen Funden gespickten Sandkasten angelegt. Die ausgegrabenen Fundstücke können den Mitarbeitenden gezeigt werden, um zu erfahren, was man denn ausgegraben hat. Ganz nebenbei wird dabei erklärt, wie Fundstücke bewertet und bestimmt werden können.

Flötenbau am Computer und faltend mathematische Aufgaben lösen

Andere Projekte geben Anschauungsbeispiele, wie man online lernt und gleichzeitig das Gelernte praktisch umsetzen kann. Wer beispielsweise das Lernmodul zum Thema Flötenbau am Computer abrufen kann, anschliessend am Stand direkt seine eigene Flöte bauen und diese auch nach Hause mitnehmen. Beim Stand der Mathematik lernen die Besuchenden «mathematische» Figuren zu falten, denn im Prinzip können durch Falten auch mathematische Probleme gelöst werden. Beim Stand der Chemie, Physik und Nanowissenschaften erwartet die Jugendlichen die Möglichkeit zu experimentieren – mit

Diplomübergabe bei Erfolg. Auch Reisen in die grosse weite Welt des Nanokosmos können unternommen werden. Der «KidsLab»-Stand bietet Kindern bis 13 Jahren eine wissenschaftliche Werkstatt und lässt sie zu echten Forschenden werden. Zahlreiche Präsentationen widmen sich der Sprache und den Bildern.

Der «Markt des Wissens» mit seinen unzähligen Ausstellungen, Ständen, Objekten, Experimenten, Präsentationen, Tests, mobilen Labors und Spielen kann mit Schülerinnen und Schülern ab ca. zehn Jahren besucht werden und enthält Angebote für diverse Schulstufen.

«Markt des Wissens» für die Schulen: Freitag, 17. September, ab 14 Uhr, Petersplatz, Petersgraben, Botanischer Garten, Alte Universität und Kollegienhaus, Basel; für Kinder und Jugendliche ab zehn Jahren. Lehrerinnen und Lehrer, die den Markt des Wissens am Freitagnachmittag im Klassenverband besuchen möchten, werden gebeten, sich unter studienberatung@unibas.ch anzumelden. Weitere Informationen zum Jubiläum und zum Fest der Wissenschaften gibt es auf der Webseite unter www.550.unibas.ch.

Bilder vom «Markt des Wissens» in Solothurn vom 30. Mai 2010. Foto: Peter Schmetz



«MEIN KIND WIRD DOKTOR!»

Bei der Berufswahl spielen Prestige-Überlegungen eine grosse Rolle

von Agathe Mai, Leiterin Fachstelle Lehraufsicht

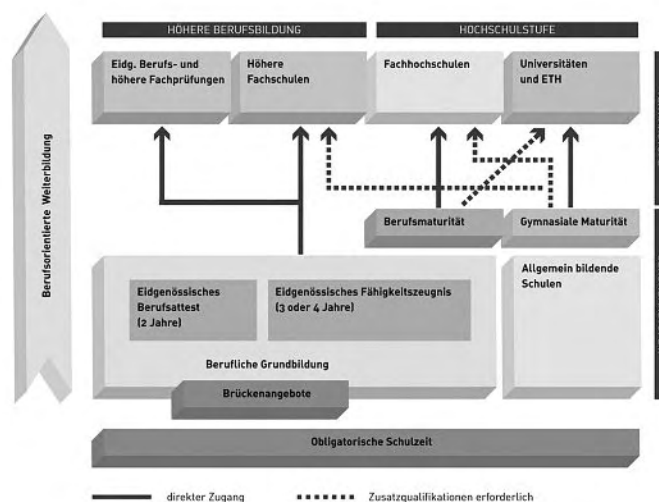
Das schweizerische Berufsbildungssystem ist ein weltweit anerkanntes System, das bestqualifizierte Fachleute hervorbringt. Bei vielen Jugendlichen und ihren Eltern geniesst der berufspraktische Einstieg in die Arbeitswelt nicht die Anerkennung, die er verdient. Wenn unrealistische Berufswünsche im Raum stehen, gilt es auf die hohe Qualität und die Aufstiegsmöglichkeiten von Berufslehren aufmerksam zu machen.

«Mein Kind wird Doktor!»: Ein stolzer Vater, der hofft, dass sein Kind einmal hohes Ansehen geniessen und viel Geld verdienen wird, könnte diesen Satz gesagt haben. «Mein Kind wird Metzger!»: Das ist am ehestens der Wunsch eines Metzgereibesitzers, der seine Nachfolge sichern möchte. Lehrstellen in diesem Beruf können nämlich meistens nicht besetzt werden. «Mein Kind wird Fotomodell!» meint vielleicht die ehrgeizige Mutter, die hofft, dass etwas vom Glamour auf sie abfällt, hat sie doch wesentlich zur Schönheit ihres Kindes beigetragen. Diese Aussagen machen deutlich: Berufe sind prestigeträchtig. Wer einen angesehenen Beruf hat, wird geachtet und verdient mehr Geld. So ist die verbreitete Meinung. Deshalb gilt es, einen Beruf zu wählen mit hohem Prestigewert. Und da Eltern für ihre Kinder in der Regel das Beste wollen, prägen sie die Berufswahl stark mit.

Gefahr der Selbstüberschätzung

Bestimmte Berufe setzen eine höhere Schulbildung voraus. Der Berufswunsch allein genügt aber nicht, viel Einsatz in der Schule und ein entsprechender Leistungsausweis sind Voraussetzungen, um bestimmte Berufe später ausüben zu können. Diese Einsicht haben nicht alle Eltern und Jugendlichen, nur so ist zu erklären, dass trotz ungenügenden Schulleistungen eine akademische Laufbahn angestrebt wird.

DAS BERUFSBILDUNGSSYSTEM DER SCHWEIZ



Dabei ist eine Lehre eine solide Berufsausbildung, die praxisnah auf die Realität mit allen Facetten vorbereitet. Manche Dinge sind nur in der Praxis erlernbar: Haare schneiden kann man nicht im Lehrbuch lernen, eine Frisur entsteht am Menschen, und zum Glück für die Lernenden wachsen die Haare nach, damit immer wieder geübt werden kann. Es gibt theoretische Grundsätze, wie Kundinnen und Kunden zu bedienen sind, aber erst in der direkten Begegnung zeigt sich, ob jemand ein Flair dafür hat. Eine Villa wird auf dem Papier oder mit dem Computer entworfen, aber erst die vielen Handwerker machen aus einem Traum Wirklichkeit.

Das schweizerische Berufsbildungssystem ist ein weltweit anerkanntes System, das bestqualifizierte Fachleute hervorbringt. Dabei ist ein wichtiger Aspekt, dass ein Beruf nicht in einer «künstlichen» Umgebung, sondern in der Praxis erlernt wird. Nicht nur die Fertigkeiten werden von der Pike auf gelernt, sondern auch Teamgeist, Umgang mit Kundschaft, Identifikation mit einer Berufsgruppe, Verantwortung und Disziplin.

Was Hänchen nicht lernt, kann Hans noch lernen

Es war schon immer so und gilt noch heute, dass auch der berufspraktische Weg über eine Lehre zu einer hohen Qualifikation führt, wenn eine Person die nötige Motivation hat und entsprechend leistungsbereit ist. Durchlässigkeit und Weiterbildungsmöglichkeiten sind im Schweizer Berufsbildungssystem gegeben. Die Berufsmaturität, die lehrbegleitend oder berufsbegleitend absolviert werden kann, ist das Eintrittsbillet zur Fachhochschule.

Was Hänchen nicht gelernt hat, kann Hans noch lernen! Auch in einem zweiten oder dritten Schritt sind weitere Sprossen auf der Erfolgsleiter zu erklimmen, dann vielleicht, wenn sich der Knopf doch noch aufgetan hat, weil die Berufspraxis zu wichtigen Erkenntnissen verholfen hat. Eine Lehre führt eben nicht in die Sackgasse!

72 Berufsbildung in der Schweiz 2010 / Fakten und Zahlen / Das Berufsbildungssystem der Schweiz

«ICH BRAUCHE HERAUSFORDERUNGEN»

Gebäudetechnikplaner Lüftung mit Berufsmaturität

von Roland Bachmann, Berufs- und Laufbahnberater in der Fachstelle Berufsberatung

Der Beruf des Gebäudetechnikplaners ist noch nicht so bekannt, obwohl er talentierten Jugendlichen gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt eröffnet. Bereits während der Ausbildung bietet er geeigneten Jugendlichen eine interessante Abwechslung zwischen Büro und Baustelle.

Zu seinem wenig bekannten Beruf ist Cengiz Yavuz genau gleich gekommen wie Dalibor Bicanin, sein Berufsbildner in der Klima AG: Weil ihm Zeichnen und alles Technische liegt, hatte er sich zunächst für Hochbauzeichner (heute: «Zeichner EFZ Fachrichtung Architektur») interessiert. Auf der Suche nach einer der begehrten Lehrstellen war er eher zufällig auf den verwandten Beruf in der Gebäudetechnik gestossen.

Nachdem er den Eignungstest des Branchenverbands Suissetec mit sehr gutem Ergebnis bestanden hatte, bewarb er sich fast in der ganzen Deutschschweiz um einen Ausbildungsplatz und konnte schliesslich unter verschiedenen Angeboten auswählen. Den Ausschlag für die Klima AG im Stücki Business Park in Basel gab die gute Stimmung im Team.

Seine Entscheidung für die lehrbegleitende Berufsmaturität begründet er mit seinem Ehrgeiz: «Ich brauche Herausforderungen!» Dass er nun im Fachbereich Lüftung tätig ist, war ihm nicht so wichtig: «In unseren Anlagen strömt Luft, in der Fachrichtung Sanitär fliesst Wasser, aber wir verwenden die selben Formeln.»

Wechsel zwischen Büro und Baustelle

Auch am Ende des dritten Lehrjahrs, findet Cengiz Yavuz nur lobende Worte für seinen Beruf. Ganz besonders schätzt er die Abwechslung zwischen der Arbeit im Büro und auf der Baustelle. Zu Beginn eines Projekts ist er zu etwa 80 Prozent seiner Arbeitszeit mit Sitzungen und der Planung und Berechnung der Anlage beschäftigt. Dabei arbeitet er vorwiegend am Computer, oft mit dem CAD-Programm, und er muss viele Normen und Vorschriften berücksichtigen. In der Ausführungsphase verbringt er etwa die Hälfte seiner Zeit mit der Kontrolle und Koordination der Montagearbeiten auf der Baustelle. Er bleibt bis zur Inbetrieb-

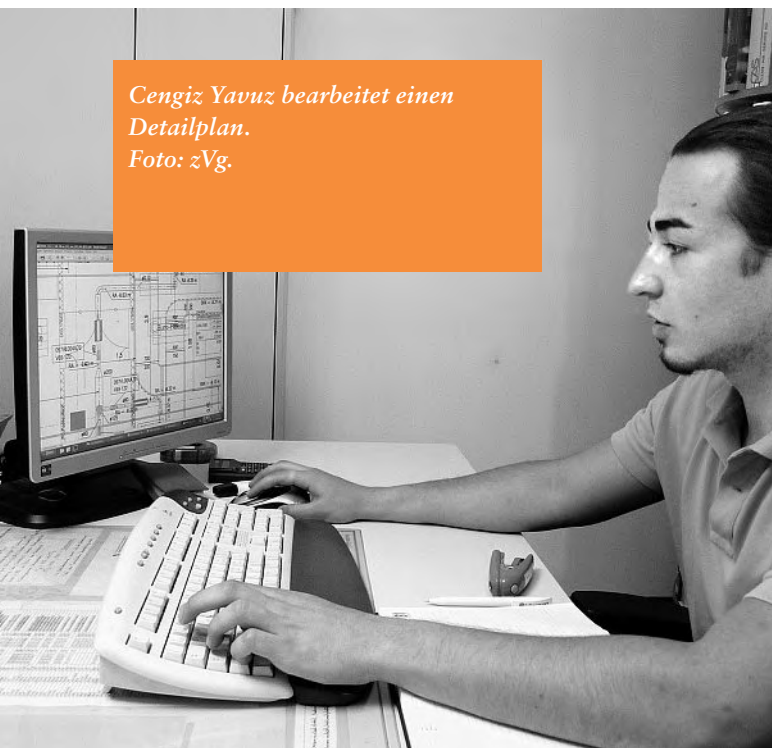
nahme und Funktionskontrolle für die Anlage zuständig.

Fachhochschule oder Höhere Fachschule?

Dass er sich nach dem Lehrabschluss weiterbilden wird, steht für Cengiz Yavuz ausser Frage. Mit der Berufsmaturität könnte er an der Fachhochschule Luzern Gebäudetechnik studieren und mit einem Bachelor of Science (BSc) abschliessen. Neben einem berufsbegleitenden Studium an einer Höheren Fachschule könnte er hingegen weiter in seinem Beruf arbeiten und dabei zum Beispiel den Titel «Dipl. Techniker HF Haustechnik» erwerben. Diese Variante sähe der Berufsbildner sehr gerne, der selbst diesen Weg gewählt hat, denn damit bliebe der zielstrebige junge Mann der Firma erhalten. Gute Aussichten auf dem Arbeitsmarkt erwarten ihn so oder so: Die Branche kämpft mit Nachwuchsmangel, denn sie ist nicht so bekannt und hat es schwer, geeignete Jugendliche zu gewinnen.

Berufsbilder und Informationen zu den Ausbildungen auf www.suissetec.ch.

Cengiz Yavuz bearbeitet einen Detailplan.
Foto: zVg.



Berufe mit Entwicklungsmöglichkeiten

«Während die praktisch ausgerichteten Berufslehren Spengler/in, Heizungs- und Sanitärinstallateur/in allgemein bekannt sind, gelten Lüftungsanlagenbauer/in und Kältemonteur/in als Exoten. Jugendlichen mit bescheideneren schulischen Voraussetzungen steht die Attestausbildung «Haustechnikpraktiker/in EBA» offen.

In jedem der vier Fachbereiche wird eine Berufslehre in der Planung angeboten.

Die Berufe der Gebäudehülle wurden neu im Beruf Polybauer/in (bzw. Polybau-Praktiker/in EBA) mit den Fachrichtungen Abdichten, Dachdecken, Fassadenbau, Gerüstbau und Sonnenschutz-Systeme zusammengefasst.

Neben einigen Berufsprüfungen für Spezialistenfunktionen wie Feuerungsfachmann, Energieberaterin oder Brunnenmeister sind die Höheren Fachschulen für die Weiterbildung dieses Berufsfelds wichtig. Sie schliessen mit dem Titel «Dipl. Techniker/in HF, Haus-, Heizungs-, Kälte-, Klima- oder Sanitärtechnik» ab.

NUR KÖNIGSWEGE

Das Faltblatt «Schul- und Ausbildungswege im Kanton Basel-Stadt» bildet die Durchlässigkeit ab

von Hans Georg Signer

Diesem Schulblatt ist das Faltblatt «Schul- und Ausbildungswege im Kanton Basel-Stadt» beigeheftet. Es soll die Berufsorientierung an der Volksschule unterstützen und zeigen, dass die Durchlässigkeit des Bildungssystems gross ist und es viele gleichwertige Schul- und Ausbildungswege gibt.

Die Klassenzusammenkünfte der Primarschule fördern die heitersten Geschichten zu Tage. Mein Schulkamerad B., der mit Hängen und Würgen die Sekundarschule geschafft hat, lernte Plattenleger, baute sein Geschäft auf und fährt heute mit der grössten Limousine zur Klassenzusammenkunft. Mein Banknachbar M. bestand die Matur, absolvierte verschiedene Ausbildungen in Film und Theater, schlängelt sich durch und ist glücklich, überhaupt einen Job zu erhalten.

Natürlich ist Bildung nicht nur dazu da, dass man am Ende ein dickes Portemonnaie hat und einen Dienstwagen fährt. Bildung ist viel mehr. Aber darum soll es hier nicht gehen, sondern um die Alltagserfahrung, dass die Weichen für den Aufbau einer wirtschaftlichen Existenz und eines guten Lebens nicht schon in der Volksschule gestellt werden.

Der Drang ins Gymnasium

In vielen Köpfen hat sich gerade auch in Basel-Stadt der Glaube an den Königsweg Gymnasium verfestigt: Wer es nicht ins Gymnasium schafft, ist auf der Verliererseite. Dass die Übertrittsquote Jahr für Jahr steigt, hat mit dem Wunsch der Eltern zu tun, nur das Beste für ihr Kind zu wollen, und mit ihrer Angst, der nichtgymnasiale Weg führe nicht nach oben, sondern an den Rand der Gesellschaft. In den Schulbänken der Basler Gymnasien sitzen denn auch viele Schülerinnen und Schüler, deren Alltag mehr Schulkampf als Bildung ist. Der Weg über die Berufsbildung könnte sie stärken.

Die Höhere Berufsbildung ist gefragt

Zwar zeigt die Statistik, dass das Einkommen vom Bildungsstand abhängig ist. In der Schweiz verdienen Absolventinnen und Absolventen von Universitäten und Fachhochschulen im Durchschnitt etwa 90% mehr als Menschen ohne Abschluss auf der Sekundarstufe II und etwa 60% mehr als jene Personen, die wenigstens einem Abschluss auf der Sekundarstufe II erworben haben (Berufslehre oder Matur). Bemerkenswert klein sind aber die Unterschiede zwischen den Hochschulabschlüssen einerseits und den Abschlüssen der Höheren Berufsbildung andererseits (Berufsprüfung, Höhere Fachprüfung, Höhere Fachschule). Die Unterschiede liegen bei weniger als 30%.

Wenn es um die Frage geht, welche Ausbildung den höchsten Schutz vor Erwerbslosigkeit bietet, schneidet erstaunlicherweise die Höhere Berufsbildung am besten ab. Sie überflügelt die Universität und die Fachhochschule. Man darf also mit Fug behaupten, dass eine Berufslehre und anschliessende Weiterbildung im Nicht-Hochschulbereich die besten Chancen auf dem Arbeitsmarkt vermitteln.

Dreigipfliges Bildungssystem

Unser Bildungssystem ist nicht mehr eingipflig (Gymnasium–Universität), sondern dreigipflig. Der Weg über die Berufsbildung führt zur Höheren Berufsbildung und zu den Fachhochschulen – ja über den Passerellenlehrgang oder über einen Bachelor an der Fachhochschule – zur Universität. Die Gipfel und die Wege dorthin sind gleichwertig.

Gute Schülerinnen und Schüler der Weiterbildungsschule kommen also überall hin. Wenn sie es denn überhaupt wollen. Denn es gibt auch ein gutes Leben ohne akademische Ausbildung. Wenn sie aber wollen, stehen ihnen über die Berufslehre alle Wege offen, denn unser Bildungssystem

hat in den letzten Jahren eingelöst, was man immer von ihm verlangt hat: Die Verbesserung der Durchlässigkeit. Auf dem Faltblatt, das diesem Schulblatt beigeheftet ist, ist die Durchlässigkeit eindrücklich abgebildet. Was hier gezeichnet ist, ist Realität. Nun muss sie nur noch in die Köpfe. Information kann helfen. Deshalb bitten wir alle Lehrerinnen und Lehrer, die Vielfalt und Gleichwertigkeit unserer Schul- und Ausbildungslaufbahnen bei jeder sich bietenden Gelegenheit den Eltern nahe zu bringen.

Grafik auf www.ed.bs.ch

Unter www.ed.bs.ch/bildung/schul-und-ausbildungswege steht die Grafik zum Download als A3-PDF und zur Ansicht mit ergänzenden Informationen zu den Schul- und Ausbildungslaufbahnen in Basel-Stadt zur Verfügung.

Weitere Exemplare des A5-Faltblatts «Schul- und Ausbildungswege im Kanton Basel-Stadt» können bei der Bildungskoordination, Leimenstrasse 1, 061 267 84 07/08, E-Mail bildung@bs.ch, bestellt werden.

ULEF-WEITERBILDUNGSANGEBOT FREIE PLÄTZE



Reflexion und Wahrnehmung

- 10-11-13 Als Multirollenfrau zwischen den Welten balancieren
1.9./8.9./20.10. Maya Rechsteiner
- 10-11-25 Qigong zum Kennenlernen
13.10.–10.11. Roland Hofmann

Kooperation und Konfliktbewältigung

- 10-22-02 APTn-Wahlthema: Gewaltfreie Präsenz und Positionierung in der Schule
27.9.–30.9.2010 Gerlinde Tafel

Sprache

- 10-31-15 B Lernsoftware Deutsch 345 (2.–6. Klasse)
2.9./9.9.10 Andreas Näf
- 10-31-22 Fehlerdifferenzierend korrigieren
27.10./3.11. Julienne Furger, Claudia Schmellentin

Fremdsprachen

- 10-32-03 Passepartout BS: Informationsveranstaltung zur Weiterbildung
26.8.10 Petra Gekeler, Daniela Zappatore
- 10-32-22 B Computereinsatz im Französisch- und Englischunterricht
26.10./23.11. Helena Friedmann

Geschichte, Geografie, Mensch und Umwelt

- 10-33-15 Kurzexkursion «Petite Camargue Alsacienne»
25.8.10 Christoph Wüthrich
- 10-33-01 Projekt CH – ein schweizergeschichtlicher Rückwärts-Dreisprung
20.10./27.10./3.11. Karin Fuchs, Kurt Messmer
- 10-33-17 Auf Öl- und Gassuche in der Schweiz
27.10.2010 Daniel Schaub

Mathematik, Naturwissenschaften

- 10-34-23 B Mathe PS: Einmaleins
1.9./15.9. Elmar Hengartner
- 10-34-05 Mit Flächen bauen – mit Flächen lernen
10./17.9. Dieter Blum

- 10-34-10 Die Lust am mathematischen Denken
20.10./27.10.2010 Ruth Andrist

- 10-34-07 B Geometrische Konstruktionen und Berechnungen mit GEOGEBRA
20.10./27.10./3.11. Walter Looser

Kunst, Gestalten

- 10-35-24 Wie lässt sich eine Nähmaschine mit dem Computer verbinden?
1.9./8.9. Irma Flückiger, Margrith Helfenstein-Meier
- 10-35-15 B Themen aus der Textilgeschichte
16.10./23.10.2010 Annette Fluri

Informations- und Kommunikationstechnologie

- 10-41-36 B Unterrichtsmaterialien im Internet für Primarschulen
24.8.–7.9.10 Andreas Näf
- 10-41-09 B Grundkurs MSPowerpoint 2007 im Unterricht
18.10./8.11. Thomas Grossenbacher

Interkulturelle Bildung

- 10-45-14 Vielfältige Türkei – breite kulturelle Hintergründe
14.9.10 Eleonore Wettstein

Didaktik, Methodik

- 10-52-15 Aktivierende Lernmethoden
4.9./18.9.10 Catherin Nibbenhagen
- 10-52-17 Ein Methodenkoffer für Lehrpersonen
11.9./13.10.10 Jochen Rump

Eltern, Behörden und Wirtschaft

- 10-61-03 Mit Eltern wirksame Gespräche führen
18.8./1.9./22.9.10 Marlis Meier-Wyss

Schulführung

- 10-71-13 Kommunikationstraining für Schulleiterinnen und Schulleiter
27.8./28.8.10 Reinhold Miller

Ausführliche Informationen zu den Kursangeboten und Onlineanmeldung unter www.ulef.ch

NEUE PÄDAGOGIK IN ALTEN SCHULRÄUMEN

Die Oberstufe Horn im Kanton Thurgau geht neue Wege

von Verena Soldati



Jede Schülerin hat an ihrem Arbeitsplatz ein eigenes Büchergestell.
Foto: Heini Giger

setzen, unterteilt. Jede Gruppe hat eine Schülerin oder einen Schüler als Lerngruppenchefin resp. Lerngruppenchef. Sie leiten und beraten ihre Gruppe. Sie kontrollieren auch die Hausaufgaben. Dies fördert die Selbständigkeit und Eigenverantwortung der Jugendlichen. Parallel dazu wird im Kursystem Französisch, Englisch, Realien (Grundlagen), Werken, Hauswirtschaft und Sport in jahrgangsgetreuten Lerngruppen unterrichtet. Französisch und Englisch werden dabei in drei Niveaus geführt (einen ausführlichen Projektbeschrieb findet man unter www.schule-horn.ch).

Kleine Veränderungen grosse Wirkung

Wir waren erstaunt, ein ganz normales Schulhaus vorzufinden. Mit ein paar einfachen Veränderungen ist es den Lehrerinnen und Lehrern gelungen, die räumlichen Voraussetzungen für die Realisierung ihrer pädagogischen Vorstellungen zu schaffen. Ein wichtiges Element sind dabei korpusartige Aufsätze für die Arbeitsplätze. Sie stehen zwischen jeweils zwei Schulpulten und dienen als persönliches Büchergestell. Gleichzeitig verhindern sie den Sichtkontakt zum Gegenüber. Die Aufsätze können bei Bedarf auch auf Tischhöhe abgesenkt werden und so entsteht ein Gruppentisch. Angeordnet sind die Tische kreuz und quer, so entsteht für jedes Kind eine gewisse Privatsphäre. Doch es muss nicht unbedingt im Schulzimmer gearbeitet werden. Zu jedem Schulzimmer gehört ein Gruppenraum, der intensiv genutzt wird. Die Schulzimmertüren stehen immer offen. Auf dem Korridor befinden sich zusätzliche Arbeitsplätze. Bei schönem Wetter kann draussen gearbeitet werden. Aufgefallen sind die grossen Klassenzimmer und die lichtdurchfluteten Korridore. Dies sind sicher wesentliche Grundvoraussetzungen, dass ein Lernen in dieser Form überhaupt möglich ist.

Die Oberstufe Horn gehört zu den ersten Schulen im Thurgau, die auf eine scharfe Trennung zwischen Real- und Sekundarschule verzichtet hat. Seither hat sie sich kontinuierlich weiterentwickelt und ein Schulmodell entwickelt, das versucht, den gesellschaftlichen Veränderungen besser Rechnung zu tragen. Heute werden die 85 Jugendlichen des 7. bis 9. Schuljahrs in vier jahrgangsdurchmischten Klassen unterrichtet. Heini Giger und ich haben die Schule besucht und waren begeistert. Zwei Tage nachdem das Erziehungsdepartement den Lehrpersonen und der Öffentlichkeit die Haupt- und Teilprojektleitungsmitglieder für die Umsetzung der Schulreform vorgestellt hatten, reisten Heini Giger und ich nach Horn am Bodensee. Wir hatten gehört, dass die Oberstufe Horn ein besonderes Raumnutzungskonzept entwickelt habe, das den Ansprüchen einer modernen Pädagogik und Didaktik Rechnung trage. Die neuen pädagogischen Entwicklungsziele und die Forderung nach einer stärkeren Individualisierung des Unterrichts müssen bei der Planung von neuen Schul-

bauten und beim Umbau der bestehenden Schulhäuser unbedingt berücksichtigt werden. Es muss vermieden werden, dass sich Architekten mit ihren Schulhäusern ein Denkmal setzen. Ein Schulhaus muss in erster Linie den Kindern und den pädagogischen Ansprüchen dienen.

Individualisierender Unterricht und Kurssystem

In der Oberstufe Horn führen jeweils zwei Lehrpersonen gemeinsam eine jahrgangsdurchmischte Klasse. Dies ist einerseits die Antwort auf Schwankungen der Schülerzahlen, die kleinere Gemeinden vor grössere Probleme stellen können und andererseits kann damit auch auf neue pädagogische Herausforderungen reagiert werden. Der Unterricht ist weitgehend individualisiert. Die Jugendlichen arbeiten gemäss ihren Fähigkeiten, Neigungen und ihrem eigenen Lerntempo. Dies betrifft die Fächer Deutsch, Mathematik, Realien und Zeichnen. Dazu werden die Klassen zusätzlich in drei Gruppen, die sich ebenfalls aus Schülerinnen und Schülern des 7., 8. und 9. Schuljahres zusammen-

IN KÜRZE SSS-Mitteilungen

von Heimi Giger

An der Vorstandssitzung vom Juni informierte Stéphanie Koehler über die Konkretisierung des Projekts Passepartout an den Primarschulen. Beim Traktandum «Tagesschulen» wurde deutlich, dass die anspruchsvolle pädagogische Arbeit an den Tagesschulen seitens des Erziehungsdepartements offensichtlich unterschätzt wird.

Offene Fragen zu Passepartout

Passepartout ist für viele Primarkollegien kein freudig erwartetes Projekt. Dies kam beim Traktandum Passepartout deutlich zum Ausdruck. Zwar konnte Stéphanie Koehler, sie ist für die Umsetzung der Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts an die Primarschulen verantwortlich, konkret darlegen, wie die dritte Französischlektion im Wochenpensum integriert werden soll. Da nur wenige Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer für den Französischunterricht zur Verfügung stehen, werden alle drei Lektionen als Kurs von einer Fachlehrperson erteilt. Eine Französischlektion soll jedoch gemeinsam mit der Klassenlehrperson im Teamteaching erteilt werden. Für die ersten beiden Passepartout-Jahre sind die notwendigen Ressourcen bereitgestellt.

Stéphanie Koehler versicherte, dass der Bedarf an Französischlehrpersonen wenigstens für das erste Jahr gedeckt sei. Eine zweite Staffel wird ab kommenden Januar mit den auf Passepartout zugeschnittenen Sprachkompetenzkursen starten.

Viele Fragen bleiben weiterhin offen. Die Staatliche Schulsynode wird die kritische und teils auch ablehnende Haltung der Primarlehrpersonen im Rahmen der Begleitgruppe Passepartout einbringen. Die Tatsache, dass an den Basler Primarschulen bereits in einem Jahr Französisch gelernt wird, ist beschlossene Sache, daran gibt es nichts zu rütteln. Was die Konkretisierung anbelangt, ist jedoch noch

einiges offen. Hier müssen wir unser Anhörungsrecht geltend machen.

Und was die Information anbelangt. Hier gelte das HOL-Prinzip sagte Stéphanie Koehler. Falls Primar- oder OS-Kollegien dies wünschen, sei sie gerne bereit, über das Projekt Passepartout zu informieren.

Es wird oftmals übersehen, dass auch Englisch teil des Projekts ist. In drei Jahren werden bereits die Fünftklässler mit Englisch eine zweite Fremdsprache lernen. Hier wäre zu überprüfen, ob es sinnvoll wäre, dass sich auch Basler Schulklassen an der Evaluation des neuen Englischlehrmittels beteiligen sollten. Erfahrungen mit Klassen mit grosser Imigrationsproblematik wären für die Entwicklung des neuen Lehrmittels sehr wertvoll.

An den neuen Tagesschulen läuft noch nicht alles rund

Zwei Mitglieder des neuen Konferenzvorstandes Sozialpädagogik/Betreuung berichteten über die Situation an den Tagesschulen. Die Betreuung der Kinder an den Tagesschulen erweist sich als äusserst anspruchsvolle Aufgabe. Schwierig gibt es nicht nur in Regelklassen, sondern auch in den Betreuungsangeboten. Dies erfordert von den Betreuungspersonen eine hohe Fachkompetenz. Dies wird von Seiten des ED offensichtlich unterschätzt. Anstelle von Sozialpädagogen werden Fachpersonen Betreuung (Lohnklasse 10) oder gar Personen, die über keine fachspezifische Ausbildung verfügen (Lohnklasse 7), mit dieser anspruchsvollen Aufgabe betraut.

Nicht unproblematisch ist die Möglichkeit, dass Kinder nur einen Teil des Angebots benützen. Die Folge sind permanente neue Gruppenzusammensetzungen. Dies erschwert eine pädagogische Aufbauarbeit ganz erheblich. Das Thema wird in der Augustsitzung nochmals aufgenommen.

Bericht aus dem Grossen Rat

von Maria Berger-Coenen



In den Sondersitzungen 2010 ging es um folgende schulpolitischen Themen:

Bericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Ratschlag betreffend gesamtschweizerische und regionale Harmonisierung der Schulen und betreffend Beitritt zur Interkantonalen Vereinbarung über Zusammenarbeit im Bereich Sonderpädagogik.

Debatte: Die BKK beantragt den Beitritt zu HarmoS, die SVP beantragt Ablehnung. Bei den Änderungen zum Schulgesetz schlägt die SVP-Fraktion eine fünfjährige Primarschule vor, was mit 70 gegen 13 Stimmen abgelehnt wird.

Bei der neuen Sekundarschule beantragt die SVP, die drei Leistungszüge nicht kooperativ zu führen (abgelehnt mit 67 gegen 13 Stimmen), mehrere Anträge der CVP zum Übertritt zwischen den Leistungszügen werden abgelehnt gegen 17 Stimmen. Baschi Dürr (FDP) und Konsorten sowie die SP wollen, dass Schüler/innen, welche die Voraussetzungen für das Überspringen eines Schuljahres am Ende des 1. Jahres des P-Zuges erfüllen, das 2. und 3. Jahr des P-Zuges der Sekundarschule gesammelt in einem Jahr absolvieren können (abgelehnt mit 55 gegen 29 Stimmen) – ausserdem Remotionen beim Wechsel vom A- in den E-Zug bzw. vom E- in den P-Zug (abgelehnt gegen 16 Stimmen). Die Fraktion GLP schlägt vor, Schüler/innen, die ein Schuljahr überspringen, möglichst in derselben Klasse zu unterrichten (abgelehnt mit 63 gegen 12 Stimmen). Angenommen werden dagegen Anträge (Baschi Dürr und SP), wonach das Lehrpersonenteam Selektionsentscheide aufgrund einer Promotionsordnung trifft (mit 42 gegen 29 Stimmen). Auch der Verwendung von Leistungstests zur Selektion wurde mit 57 gegen 27 Stimmen bei 1 Enthaltung zugestimmt. Mit 43 gegen 37 Stimmen

bei 2 Enthaltungen wurde beschlossen, dass statt eines Abschlusszertifikats ein Volksschulabschluss auszustellen ist, der auf vordefinierten Kriterien beruht und über die Berechtigung für weiterführende Schulen Auskunft gibt.

Die FDP-Fraktion beantragt zu streichen, dass der Unterricht integrativ erfolgen soll (abgelehnt mit 46 gegen 31 Stimmen bei 4 Enthaltungen); die SVP will mehr separate Förderangebote (abgelehnt mit 53 gegen 17 Stimmen bei 3 Enthaltungen). EVP/DSP beantragen eine ausreichende Zahl von andersschulischen Plätzen in allen Quartieren (abgelehnt gegen 13 Stimmen bei 1 Enthaltung); laut LDP soll die besondere Förderung in andersschulischen Spezialangeboten erfolgen (abgelehnt gegen 20 Stimmen bei 1 Enthaltung).

Die SP-Fraktion beantragt, dass an jedem Standort der Volksschule ein bedarfsgerechtes, nach pädagogischen Grundsätzen geführtes Betreuungsangebot (Tagesstrukturen) gewährleistet wird (abgelehnt mit 42 gegen 37 Stimmen bei 2 Enthaltungen). Ebenfalls abgelehnt werden 4 Streichungsanträge der SVP zu den Tagesschulen.

Die Fraktion GB beantragt, den Religionsunterricht vom 3. bis 11. Schuljahr im Rahmen des Schulpensums statt in der obligatorischen Unterrichtszeit durchzuführen (abgelehnt mit 42 gegen 27 Stimmen bei 4 Enthaltungen).

Die Fraktion GB beantragt ausserdem, die Zahl der Pflichtlektionen für alle Stufen generell um eine Lektion tiefer anzusetzen, was aus finanziellen Gründen mit 57 gegen 17 Stimmen bei 1 Enthaltung abgelehnt wird.

Gegen den Antrag der FDP wird mit 56 gegen 22 Stimmen bei 3 Enthaltungen auf eine zweite Lesung verzichtet.

Beschluss: Der Grosse Rat genehmigt mit 67 gegen 12 Stimmen den Beitritt des Kantons Basel-Stadt zu HarmoS und mit 59 gegen 15 Stimmen den Beitritt zur Interkantonalen Vereinbarung über

Zusammenarbeit im Bereich Sonderpädagogik. Die in diesem Zusammenhang nötigen Schulgesetzänderungen werden mit 63 gegen 6 Stimmen bei 13 Enthaltungen angenommen.

Mit 63 gegen 12 Stimmen wird für die Projektierung der Umzüge und baulichen Anpassungen der Schulen ein Kredit von CHF 2400000 sowie mit 64 gegen 11 Stimmen und 1 Enthaltung für die Umsetzung des Projekts 2010–2027 ein Kredit von CHF 39600000 bewilligt.

Motion von Sebastian Frehner (SVP) und Konsorten betreffend Entzug der Aufenthaltbewilligung für Eltern, die ihre Kinder vom obligatorischen Schwimmunterricht fernhalten

Der Regierungsrat ist nicht bereit, die Motion zur Stellungnahme entgegenzunehmen. Beschluss: Der Grosse Rat beschliesst mit 50 gegen 15 Stimmen, sie abzulehnen.

Motion von Alexander Gröflin (SVP) betreffend Deutschkenntnisse als Voraussetzung für den Eintritt in die Volksschule

Der Regierungsrat ist nicht bereit, die Motion zur Stellungnahme entgegenzunehmen. Beschluss: Der Grosse Rat beschliesst mit grossem Mehr gegen 10 Stimmen, sie abzulehnen.

Ratschlag betreffend Beitritt des Kantons Jura zum Regionalen Schulabkommen der Kantone Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Bern, Freiburg, Luzern, Solothurn, Wallis und Zürich

Anliegen: Regierungsrat und BKK beantragen den Beitritt des Kantons Jura zum RSA, womit sich der Kreis auf 10 Kantone erweitert, welche über die gegenseitige Aufnahme von Auszubildenden und die Ausrichtung von Beiträgen entscheiden. Der Kanton Jura hat den Aufnahmeantrag gestellt, weil er im Bildungsbereich enger mit der Nordwestschweiz zusammenarbeiten möchte. BS hat seine

Zahlungsbereitschaft für 3 Bildungsangebote deklariert, der Jura hingegen für 10. Daher ist mit einem Einnahmenüberschuss zu rechnen, auch wenn sich der Austausch – rein quantitativ – in eher kleinem Rahmen bewegen wird.

Beschluss: Der Grosse Rat beschliesst einstimmig den Beitritt des Kantons Jura zum RSA 2009.

Schreiben des Regierungsrates zum Anzug von Osi Inglin (CVP) betreffend Internationale Maturität an den Basler Gymnasien (vom 15. Mai 2008)

Anliegen: Es sollten die Strukturen des neuen Gymnasiums, zumindest teilweise oder standortspezifisch, so angelegt werden, dass der Einbezug eines optionalen IB-Ausbildungsganges parallel zum MAR-Zug ermöglicht wird.

Stellungnahme des Regierungsrates: Im Kanton Basel-Landschaft bietet die International School seit 1995 das Primary Years, das Middle Years and das Diploma Programme für insgesamt 360 Schülerinnen und Schülern an. In Basel-Stadt hat die Swiss International School Basel im Mai 2009 das Diploma Programme in ihr Angebot aufgenommen. Als erstes staatliches Gymnasium im Raum Basel ist das Gymnasium Münsterplatz daran, IB einzuführen. Geplant ist, auf August 2011 mit der ersten Gymnasialklasse zu starten. Das GM bietet schon bisher ein Immersionsangebot mit insgesamt 5 Fächern in Englisch an (Mathematik, Geschichte, Informatik, Biologie, Geografie). Es verfügt damit über ein Lehrpersonenteam mit zahlreichen Nativespeakern, die viel Unterrichtserfahrung im englischsprachigen Fachunterricht haben. Geplant ist eine freiwillige Nutzung des IB-Angebots. Die Schüler/innen werden weiterhin die kantonale, eidgenössisch anerkannte Maturität absolvieren und somit einen Doppelabschluss erhalten.

Beschluss: Der Grosse Rat beschliesst stillschweigend, den Anzug als erledigt abzuschreiben.

Lehrer Babel



Beantwortung der Interpellation von Atila Toptas (SP) betreffend Schwimmunterricht an den Basler Schulen

Fragen: Wie viele Schwimmunterrichtsstunden finden an den Basler Schulen statt? Wer macht die Zuteilung, wenn das Schulhaus kein eigenes Hallenbad hat? Wie viele Schulklassen konnten keinen Schwimmunterricht durchführen? Gibt es einen Mangel an Hallenbädern? Wie kann garantiert werden, dass alle Schüler/innen ab der 1. Primarklasse am Schwimmunterricht teilnehmen können? Ist geplant, auch für die Kindergartenkinder Schwimmunterricht anzubieten?

Antworten des Regierungsrates: Im laufenden Schuljahr findet in der Primarschule für 102 Klassen wöchentlich Schwimmunterricht statt, für 84 Klassen vierzehntäglich. Dies ergibt pro Woche 144 Schwimmlektionen. Zusätzlich finden im Rahmen des Sportförderunterrichts 21 Lektionen pro Woche statt.

Für die Belegung der Schwimmhalle St. Johann ist das Rektorat PSB (Gebiet Grossbasel-West) gemeinsam mit den PensenlegerInnen zuständig. Die Belegung erfolgt nach dem Rotationsprinzip: jede Klasse kann im Verlauf des vierjährigen Primarschulzugs mindestens für ein Schuljahr eine Schwimmlektion in einer Schwimmhalle belegen.

Für 45 Klassen (1. bis 4. Jahrgangsstufe) konnte keine regelmässige Schwimmhallenbenutzung im Pensum integriert werden. Es ist vorgesehen, dass sie im Sommerhalbjahr die öffentlichen Gartenbäder für den Schwimmunterricht nutzen und in einem anderen Jahr eine Schwimmhallenzuteilung erhalten.

Es besteht ein Mangel an den Schulen, wenn man eine regelmässige Schwimmmöglichkeit in einem Hallenbad über alle 4 Primarschuljahre abdecken will. Am deutlichsten zeigt sich der Mangel im Schulgebiet Grossbasel-West, welches sich eine einzelne Schwimmhalle im St. Johann teilt. Im Rahmen der geplanten Harmonisierung wird die Situation im Grossbasel-West überprüft. Das Ziel ist, dass der Anteil derjenigen Kinder, die den Schwimmtest am Ende der 4. Klasse der Primarschule bestehen, steigt. Dafür muss die Qualität des Schwimmunterrichts durch Weiterbildung der Lehrpersonen kontinuierlich verbessert werden. Ferner wird der Bau neuer Schwimmhallen geprüft.

Der Lehrplan sieht nicht vor, dass die Kinder bereits ab der 1. Primarschulklasse Schwimmunterricht erhalten müssen. Ohne den Bau neuer Schwimmhallen ist dieser Anspruch nicht realisierbar.

Schwimmunterricht ist im Lehrplan des Kindergartens nicht enthalten und auch künftig nicht vorgesehen. Im Kindergarten wird jedoch das Projekt «Burzelbaum» flächendeckend umgesetzt.

Der Interpellant erklärt sich von der Antwort teilweise befriedigt.

Schreiben des Regierungsrates zur schriftlichen Anfrage von Daniel Goepfert (SP) betreffend Notengebung während des ersten Semesters der ersten Gymnasialklassen im Kanton Basel-Stadt

Fragen: Während des ersten Halbjahres am Gymnasium zählen die Noten für die meisten Schüler/innen nicht. Als Begründung weist das ED daraufhin, dass einige wenige Schüler/innen auf Probe aufgenommen werden und im Winter des ersten Jahres ein Zeugnis erhalten, das über ihren Verbleib bestimmt; danach könnten alle wieder «neu» beginnen. Es werden jedoch auch in höheren Klassen Schüler/innen für ein halbes Jahr auf Probe aufgenommen, die im Winter ein Zeugnis bekommen, während die Noten für die anderen bis zum Zeugnis weiterzählen. Administrativ birgt dieses Vorgehen keine Probleme, wird doch für alle Schüler/innen, die im Winter keinen Remotionsentscheid zu gewärtigen haben, ein Zwischenstand der Noten erhoben. Könnten in Zukunft die Noten aller Schüler/innen während des 1. Semesters des ersten Gymnasialjahres zählen?

Antwort des Regierungsrates: 1996 bei der Einführung der OS, der WBS und des fünfjährigen Gymnasiums war unbestritten, dass die Leistungen jener Schüler/innen, welche den definitiven Eintritt ins Gymnasium geschafft haben, im 1. Semester nicht promotionsrelevant sein sollen. Sie sollten im Unterschied zu den provisorisch eingetretenen das Recht erhalten, sich an der neuen Schule akklimatisieren zu können, mit Beurteilungen, die im 1. Semester nur orientierenden, aber noch keinen promotionsrelevanten Charakter haben.

Seit einigen Jahren mehrten sich kritische Stimmen, welche wünschen, die Schonfrist für die definitiv Eintretenden aufzuheben. Das ED hat im Mai 2010 bei der Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Oberen Schulen, bei den Schulkonferenzen der Gymnasien, bei der Volksschulleitung, bei den Schulkonferenzen der WBS und bei der Staatlichen Schulsynode eine Konsultation zu dieser Frage durchgeführt. Das Ergebnis war kontrovers: Die KROS und die Konferenzen der Gymnasien wünschen, dass auch in der 1. Klasse für alle Schüler/

innen ein Jahreszeugnis eingeführt wird. Für die mit einer Probezeit Eintretenden soll zusätzlich wie bis anhin nach dem 1. Semester festgestellt werden, ob die Probezeit bestanden ist. Die Gymnasien versprechen sich einen Leistungsanreiz bei den definitiv Eintretenden, wenn sie deren Leistungen schon im ersten Semester promotionswirksam würdigen.

Ebenso einhellig lehnen die Volksschulleitung und die Konferenzen der WBS diesen Vorschlag ab. Sie identifizieren bei den definitiv Eintretenden keine Motivationsprobleme, begrüssen die Möglichkeit zur Akklimatisation an das Notensystem im 1. Semester und würden einen Wechsel zur Jahrespromotion als für die WBS systemfremd empfinden. Aufgrund dieses Konsultationsergebnisses wird der Regierungsrat die Lernbeurteilungsverordnung Gymnasien so anpassen, dass auch in der 1. Klasse die Jahrespromotion gilt. Die Umsetzung erfolgt per Schuljahr 2011/12. Die Promotionsordnung der WBS wird nicht angepasst. Die unterschiedliche Behandlung lässt sich damit begründen, dass die Jahrespromotion an den Gymnasien ab der 2. Klasse ohnehin Standard ist, während die WBS nur Semesterzeugnisse kennt.

«Luege, lose...
Rächt haa...?!»

Ein Forumtheater für 4. Klassen der Primarschule und 1. Klassen der OS zum Thema «Kinder haben Rechte – Erwachsene auch!»

Das Kinderbüro Basel und die TheaterFalle Basel organisieren nach 2007 wiederum ein Forumtheater zum Thema Kinderrechte in Schulen. Dabei werden die Schülerinnen und Schüler der Primar- und Orientierungsschule auf eine spielerische Art nicht nur fachlich, sondern auch emotional ins Thema eingeführt. Das Projekt wird finanziell vom Erziehungsdepartement unterstützt.



Kinder sind im Alltag und in der Schule in vielen Situationen herausgefordert, sich eine Meinung zu bilden und diese auch zu äussern. Das geschieht auf unterschiedliche Weise und mit unterschiedlichem Erfolg. Wenn Kinder sich nicht ernst genommen fühlen, können Gefühle und Stärken rasch in Unsicherheit und Schwäche umschlagen. Dort setzt das Forumtheater «Luege, lose... Rächt haa...?!» an: Statt in Passivität zu erstarren, übernehmen die Kinder einen aktiven Part und greifen mit sichtbarem Erfolg ins Geschehen ein, indem sie ihre Meinung probenhalber auf die Bühne bringen und herausfinden was es heisst, sich Recht zu verschaffen, sei es im Alltag, in der Schule, in der Familie etc.

Forum-Theater ist eine spezielle Art von Theater, weil Kinder die Möglichkeit haben, direkt in den Ablauf der Geschichte einzugreifen. In von der TheaterFalle gespielten Szenen werden widersprüchliche Themenaspekte und Sackgassen aufgezeigt. Die Kinder werden damit zu emotionalen Reaktionen, Gegenvorschlägen und Varianten herausgefordert. Das eröffnet Denk-, Handlungs- und Spielräume für das «wirkliche» Leben.

Zusätzlich bietet das Kinderbüro in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für

Menschenrechtsbildung Luzern für interessierte Lehrpersonen eine Einführung in das Lehrmittel «Compasito, Handbuch zu Menschenrechtsbildung mit Kindern» an. Das umfassende Lehrmittel zur Menschenrechtsbildung im Unterricht beinhaltet Vorlagen zu Unterrichtslektionen, Aktivitäten und Arbeitsblätter.

Forumtheater mit Aufführungen à 90 Minuten: November 2010 (insgesamt zehn Aufführungen); Zielgruppe, Klassen der 4. Primarschule und der 1. OS, max. 30 Teilnehmende; Kosten: CHF 3 pro Person; Anmeldung: bis Ende September beim Kinderbüro, zeno.steuri@kinderbuero-basel.ch, www.kinderbuero-basel.ch.

Einführung in das Lehrmittel «Compasito» und weitere Informationen: Zeno Steuri, Kinderbüro Basel, 061 263 33 55, zeno.steuri@kinderbuero-basel.ch, www.kinderbuero-basel.ch.

Existenzielle Fragen
tänzerisch ausgedrückt

Das Tanzprojekt «Blueprint» der WBS Mücke ist kurz vor den Sommerferien nach intensiver Vorbereitung aufgeführt worden. Die Schülerinnen und Schüler setzten sich dabei mit Fragen wie «Wer war ich und wer bin ich?», «Was will ich?» oder «Was und wer werde ich?» auseinander.

bsb. Anfangen hat alles im Schuljahr 2008/09: Im Rahmen ihrer Projektarbeit übten die Schülerinnen und Schüler in ihrem ersten WBS-Jahr klassenweise eine Choreografie ein, die am Ende des Schuljahres in der Aula der WBS Mücke gezeigt worden war. Basierend auf dieser Tanzerfahrung hatten die Jugendlichen für das darauf folgende Schuljahr erneut die Möglichkeit, an einem Tanzprojekt teilzunehmen – dieses Mal sollte es klassenübergreifend sein. In intensiven dreieinhalb Monaten Arbeit, darunter auch an Wochenenden, erlebten die Schülerinnen und Schüler, wie viel Disziplin, Konzentration, Koordination und Anstrengung es für eine solche Aufführung braucht. Immer wieder gab es zwar Gedanken ans Aufhören, doch an der begeisterten Reaktion des Publikums im Basler Scala erfuhren die Jugendlichen den Wert ihrer Arbeit: die Anstrengung hatte sich gelohnt. Alle Beteiligten waren sich einig, dass sie ein solches Projekt so-



fort wieder in Angriff nehmen würden. Bei der Umsetzung ihrer Gedanken und Ideen zum Thema, wurden die Schülerinnen und Schüler von den Tanzpädagoginnen und Theaterpädagogen Monique Kroepfli, Dominique Cardito und Tae Peter des Tanzbüros Basel unterstützt. Die Choreographie wurde von den Jugendlichen unter Anleitung selbst erarbeitet. Entstanden sind daraus ein ausgesprochen kurzweiliger Abend und eine begeisternde Aufführung, die den Schülerinnen und Schülern ein hohes Mass an Konzentration, Mut und Kreativität abverlangte. Auch die Lehrpersonen, die das Projekt begleiteten, empfanden die Arbeit als ausgesprochen wertvoll. Die Schülerinnen und Schüler erfuhren, wie sich ihre Selbstdisziplin, die Unterordnung unter das Projekt sowie ihre Ideen und ihre Emotionen zu einer tollen Aufführung zusammenfügte.



Angebote

die Jugendlichen verschiedenen Themen auf den Grund gehen, wie zum Beispiel der Rolle von Emotionen beim Aktienhandel, der Stabilität des Finanzsystems in der Schweiz oder der Frage, ob Spekulanten die Rohstoffpreise in die Höhe treiben. So erhalten sie einen spannenden Einblick hinter die Kulissen des Finanzplatzes Schweiz.

Anmeldeformular und weitere Informationen unter www.sjf.ch (> Finanzplatz Schweiz); Anmeldeschluss ist der 27. August 2010.

«x-hoch-herz» haben sich bisher über 1400 Klassen beteiligt: Sie legten zum Beispiel einen vertrockneten Weiher frei, sammelten Geld für Kinder in Not und boten in einem Altersheim einen Computerkurs an. Am Wettbewerb können alle Klassen und Schulen der Primar- und der Sekundarstufe I teilnehmen. Als Hauptpreise vergibt «x-hoch-herz» fünf Klassen einen freien Wunsch. 20 weitere Klassen erhalten einen Beitrag in die Klassenkasse in der Höhe von 500 bis 1500 Franken. Alle teilnehmenden Schülerinnen und Schülern erhalten ein Geschenk als Anerkennung für ihr Engagement.

«Finanzplatz Schweiz»

Studienwoche von Schweizer Jugend forscht bsb. Schweizer Jugend forscht bietet dieses Jahr vom 13. bis 18. September 2010 bereits zum zweiten Mal eine Studienwoche zum Thema «Finanzplatz Schweiz» an. Verschiedene Institute aus der Finanzbranche öffnen ihre Tore und geben interessierten und motivierten 16- bis 20-jährigen Jugendlichen aus der ganzen Schweiz die Möglichkeit, sich mit aktuellen Fragestellungen zur Finanzwelt auseinanderzusetzen. Betreut von Fachpersonen können

Für eine gute Sache im Einsatz

Kindergarten- und Schulklassen können sich auch in diesem Schuljahr wieder für den «Engagement-Award x-hoch-herz» bewerben.

Seit 2006 werden jedes Jahr Klassen und Schulen, die sich für andere engagieren, mit dem «Engagement-Award x-hoch-herz» des Migros-Kulturprozents ausgezeichnet. Im Rahmen des Wettbewerbs



Weitere Informationen zum Wettbewerb sind unter www.xhochherz.ch erhältlich. Bei Fragen gibt Ursula Huber, Geschäftsstelle x-hoch-herz, unter 044 451 30 59 und ursula.huber@xhochherz.ch Auskunft.

SCHAULAGER[®]

12.6. – 3.10.2010

MATTHEW BARNEY

PRAYER SHEET WITH THE WOUND AND THE NAIL

Dienstag, Mittwoch, Freitag 12 – 18 Uhr; Donnerstag 12 – 19 Uhr; Samstag, Sonntag 10 – 17 Uhr
Öffentliche Führungen: Donnerstag 17.30 Uhr, Sonntag 11 Uhr

Angebote für Schulen: www.schaulager.org

Schaulager, Ruchfeldstrasse 19, CH-4142 Münchenstein/Basel, www.schaulager.org
LAURENZ-STIFTUNG

Matthew Barney, DRAWING RESTRAINT 15, 2007, Dokumentationsfoto, © Matthew Barney, Foto: Neville Wakefield

AKTUELLES VOM DTU

www.dtu-bs.ch

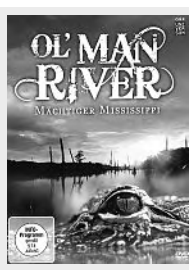
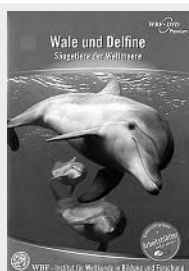
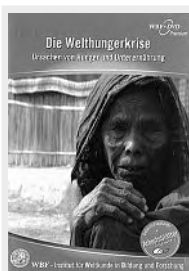
Menschenkunde

Stress-SOS der Seele (DVD 42342, 52 Min.)

Stressbedingte Krankheiten gehören zu den häufigsten Todesursachen der modernen Gesellschaft. Forschungsergebnisse zeigen, dass Stress uns auf den tiefsten Ebenen beeinflusst. Er lässt unser Gehirn schrumpfen, treibt unser Gewicht in die Höhe, und sogar unsere Chromosomen altern schneller. Warum brechen manche Menschen unter Stress zusammen, während andere zu Hochform auflaufen?

Diese Dokumentation zeigt, wie unser sozialer Status uns mehr oder weniger empfänglich für Stress macht und wie jedes Individuum auf ihn reagiert. Lernen Sie die Reaktionen des menschlichen Körpers auf Stress zu verstehen und gehen Sie entspannter durchs Leben.

Sprachen: Deutsch, Englisch. (National Geographic 2009)



Umwelteinriffe

Gold über alles (DVD 42344, 52 Min.)

Ein internationales Bergbauunternehmen reist mit der gesamten Infrastruktur von Borneo nach Guinea und verwandelt das umliegende Land nach und nach in eine grosse Goldminenwüste. Der Film offenbart eine Welt, die sich durch die Goldmine für immer verändert, und porträtiert jene Menschen, die in Guinea mit diesen Veränderungen leben müssen. Zu Beginn sind die meisten froh darüber, dass sie Arbeit gefunden haben. Bald jedoch wandelt sich die anfängliche Euphorie in Ernüchterung und Unzufriedenheit.

Der formel aussergewöhnliche und bereits mehrfach ausgezeichnete Film zeigt die ökonomischen, ökologischen und sozialen Veränderungen, die die Mine mit sich bringt. Die gigantische Naturzerstörung, die mit dem Goldabbau einhergeht, korreliert mit den krassen Unterschieden zwischen den Lebenswelten der Firmenmitarbeiter und der einheimischen Bevölkerung, die ums Überleben kämpft. Ein anschauliches Beispiel für eine fehlgeschlagene Entwicklung! Sprachen: Englisch, Französisch; Untertitel in Deutsch. Begleitmaterial mit Arbeitsblättern im PDF-Format! (2007)

Gewässer

Ökosystem Meer – Eine unerschöpfliche Nahrungsquelle? (DVD 42353, 15 Min.)

Am Beispiel der einst unermesslich fischreichen Küstenregionen vor Neufund-

land gibt der Film einen Einblick in einige Nahrungsketten und ökologische Abhängigkeiten der Lebensgemeinschaft Meer. Kapitel: 1. Neufundland und der Kabeljau, 1:35 Min. 2. Lebensraum Meer, 8:30 Min. 3. Überfischung, 5:40 Min. (WBF. 2002)

Säugetiere

Wale und Delfine – Säugetiere der Weltmeere (DVD 42345, 16 Min.)

Wale und Delfine gehören zu den Wältieren und sind miteinander verwandt. Der Körper dieser interessanten Meeressäugtiere ist – ähnlich wie der vieler Fische – stromlinienförmig gebaut. Sie haben sich an den Lebensraum Wasser vollständig angepasst. Der Film macht auf den Unterschied zwischen Bartenwalen und Zahnwalen aufmerksam und stellt viele bekannte Arten und ihre Lebensweise vor. Eine Animation macht deutlich, wie sich die Wältiere mithilfe von Ultraschallwellen orientieren.

Kapitel: Aussehen und Körperbau, 4:05 Min./Verhalten, 3:25 Min./Ernährung, 3:10 Min./Fortpflanzung und Jungaufzucht, 4:20 Min. DVD-Rom-Teil mit umfangreichem Zusatzmaterial. (WBF 2009)

Eisbären im Klimawandel (DVD 42358, 27 Min.)

Der Eisbär ist das grösste Landraubtier der Erde. Er ist optimal an den Lebensraum Arktis angepasst. Sein bevorzugtes Jagdrevier sind die riesigen Eisflächen der Nordpolarmeere. Doch aufgrund des Klimawandels schrumpft das Eis von Jahr zu Jahr. Der Film zeigt das Leben der Eisbären und die zunehmende Bedrohung ihres Lebensraums.

Kapitel: Leben in der Arktis – Eisbären im Klimawandel/Aufzucht der Jungen/Jagd auf dem Eis/Bedrohung durch den Klimawandel. DVD-Rom mit Arbeitsblätter. (FWU 2009)

Geographie

Ol' Man River – Mächtiger Mississippi Geschichte des längsten Stroms Nordamerikas (DVD 42346, 100 Min.)

Der Mississippi (indianisch für grosses Wasser) ist ein Fluss der Superlative. Sein Einzugsgebiet hat die Grösse des indischen Subkontinents, und mit seinem rund 3800 Kilometer langen Lauf ist der Man River der drittlängste Strom der Erde! Seine Sümpfe und Bayous beherr-

bergen eine spektakuläre Tier- und Pflanzenwelt. Die zweiteilige Dokumentation erzählt die Natur- und Kulturgeschichte des mächtigen Stromes.

Teil 1: Die Grosse Barriere (50 Min.)

Teil 2: Die Zwei Flüsse (50 Min.)

Sprachen: Deutsch, Englisch. (ORF 2009)

Südafrika

Land der Vielfalt – Land der Gegensätze (DVD 42356, 21 Min.)

Südafrika ist ein Land der Vielfalt und der Kontraste, wirtschaftlich weit entwickelt und multikulturell. Die DVD vergleicht den Alltag zweier Jugendlicher 15 Jahre nach dem Ende der Apartheid, beleuchtet Gegensätze und Gemeinsamkeiten und zeichnet ein vielschichtiges Bild des ersten afrikanischen Staates, der 2010 eine Fussballweltmeisterschaft ausrichtet.

Im DVD-Rom-Teil hat es Arbeitsblätter, didaktische Hinweise und ergänzende Unterrichtsmaterialien. (FWU 2009)

Japan-Megacity Tokyo (DVD 42361, 34 Min.)

Mehr als 37 Millionen Menschen leben im Grossraum Tokyo, dem grössten Ballungsraum der Erde. Die DVD gibt einen Einblick in die Entwicklung und die wirtschaftliche Bedeutung der pulsierenden Megacity.

Kapitel: Tokyo der grösste Ballungsraum der Welt/Die grösste Stadt Japans/Leben in der Megacity/Die Natur setzt Grenzen/Megastädte der Erde. DVD mit Arbeitsblätter. (FWU 2009)

Basel und Region

Bürgergemeinde der Stadt Basel (DVD 42354, 11 Min.)

Portrait der Bürgergemeinde der Stadt Basel. Dieser Film berichtet von der Organisation und den vielfältigen Tätigkeiten dieser Institution. (Bürgergemeinde Basel, 2009)

Bevölkerungs- und Entwicklungsprobleme

Die Welthungerkrise: Ursachen von Hunger und Unterernährung (DVD 42352, 16 Min.)

Hungernde stehen Schlange für eine Handvoll Reis. Sie können sich selbst Grundnahrungsmittel nicht mehr lei-

sten; Reis, Mais und Weizen sind zu teuer geworden. Der Film zeigt natürliche, wirtschaftliche, politische sowie gesellschaftliche Ursachen für Hunger und Unterernährung in der Welt.

Kapitel: 1. Der Hunger in der Welt, 3:30 Min. 2. Risiken der Armut – die Entwicklungsländer, 4:25 Min. 3. Die Verantwortung der Industrieländer, 4:20 Min. 4. Der weltweite Preisanstieg für Nahrungsmittel, 3:20 Min. DVD mit Arbeitsblätter. (WBF 2009)

Geschichte

Wir Europäer (DVD 42363, 270 Min.)

In sechs Teilen erzählt die Dokumentationsreihe die gemeinsame Geschichte einiger europäischer Länder.

Kapitel: 1. Europa beginnt zu denken (15 Jhd.), 45 Min. 2. Europa erfindet den Kapitalismus (16 Jhd.), 45 Min. 3. Europa erringt den Frieden (17 Jhd.), 45 Min. 4. Europa erkämpft die Freiheit (18 Jhd.), 45 Min. 5. Europa entdeckt die Nation (19 Jhd.), 45 Min. 6. Europa erfindet sich neu (20 Jhd.), 45 Min. (WDR 2008)

Schweizer Geschichte

Bider der Flieger (DVD 42343, 85 Min.)

Die Geschichte des Fliegers Oskar Bider von Langenbruck. (1941)

Energie

Energie (DVD 42335, 17 Min.)

Durch den Anstieg der Weltbevölkerung, eine zunehmende Industrialisierung in den Schwellenländern und ein weiterhin angestrebtes Wachstum in den Industrienationen steigt der globale Energiebedarf stetig. Die fossilen Energiereserven gehen weltweit zur Neige und der Klimawandel durch CO₂-Emissionen schreitet kontinuierlich voran. Dieses Dilemma ist Gegenstand der DVD.

Kapitel: Ressourcen sind knapp (2:25 Min.)/Weltbevölkerung, Ernährung und Industrialisierung (2:40 Min.)/Ökologische Grenzen (2:14 Min.)/Umdenken und Energiebedarf senken (2:50 Min.)/Alternativen nutzen: Regenerative Energien (3:49 Min.)/Zusammenfassung (3:51 Min.). DVD mit Arbeitsblätter. (Didactmedia, 2009)

Elektrik

Zukunft Licht: LED-Technologie (DVD 42357, 61 Min.)

Künstliches Licht, eine faszinierende Erfindung des modernen Menschen. Es ist ein langer Weg von der ersten wissenschaftlichen Entdeckung eines naturwissenschaftlichen Phänomens bis zur Entwicklung einer neuen Lichtquelle.

Kapitel: Mensch und Licht (3:50 Min.)/Geschichte der Glühlampe (6:50 Min.)/Entwicklung der Leuchtdiode (11:20 Min.)/Technologie der weissen LED (8:20 Min.)/LED in der Kfz-Lichttechnik (16:40 Min.)/LED in der Stadtbeleuchtung (13:40 Min.)

Grundlagen der LED-Technologie

Kapitel: Photoeffekt und Halbleiter (2:40 Min.)/Von der Roten zur Weissen LED (4:50 Min.)/Produktion der Weissen LED (6:10 Min.). DVD mit Arbeitsblätter. (FWU 2009)

Akustik

Schall im Alltag: Wann wird der MP3-Player zur Gefahr? (DVD 42351, 15 Min.)

Fast jeder Jugendliche besitzt heute ein MP3-Player und nutzt ihn in vielen Situationen des täglichen Lebens. Aber welche Risiken birgt dieses kleine Abspielgerät in sich?

Kapitel: 1. Die Entstehung und Ausbreitung von Schall, 4:35 Min. 2. Die Schädigung des Gehörs durch Schall, 3:45 Min. 3. Die Gefährdung durch verminderte Wahrnehmung, 4:45 Min. (WBF 2009)

Handel und Aussenhandel

Japan – Wirtschaftsmacht (DVD 42360, 30 Min.)

Japan ist ein Land ohne Rohstoffe, das überdies häufig von Naturkatastrophen wie Erdbeben und Vulkanausbrüchen heimgesucht wird. Trotz diesen ungünstigen Bedingungen konnte sich Japan zu einem führenden Industrieland entwickeln. Kapitel: Japan im Überblick/Japan – Wirtschaftsmacht trotz Ungunst der Natur/Die Natur setzt Grenzen/Wirtschaftsmacht Japan/Bildung und Gesellschaft. DVD mit Arbeitsblätter. (FWU 2009)

DTU-Medienverleih

Binnigerstrasse 6, 4051 Basel

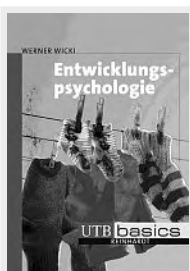
Montag–Freitag, 10–17.30 Uhr

Tel. 061 267 68 20, Fax 061 267 68 21

bestell@dtu-bs.ch

www.dtu-bs.ch

NEUES AUS DER PDS



Von Wahrnehmung zu sozialer Entwicklung

Wicki, Werner: *Entwicklungspsychologie. Mit 35 Entwicklungsaufgaben.* München, Ernst Reinhardt Verlag, 2010, 156 S., CHF 33.90, ISBN 978-3-8252-3287-0

Es ist in der Tat eine grosse Herausforderung, wie der Autor im Vorwort feststellt, die Fülle an entwicklungspsychologischen Wissens auf Wesentliches zu beschränken und für Studienanfängerinnen und -anfänger ebenso wie für fachfremde Leserinnen und Leser aufzubereiten. Werner Wicki nimmt mit dem Lehr- und Lernbuch die Herausforderung an. In der Einführung stellt er Überlegungen zu Theorien und Methoden der Entwicklungspsychologie dar und bietet dann in sechs Kapiteln Entwicklungsquerschnitte von der frühen Kindheit bis zum Erwachsenenalter. Die einzelnen Kapitel umfassen Funktionslängsschnitte von Wahrnehmung und Denken, von Motorik, von emotionaler und sozialer Entwicklung. Mit der Verbindung von Längs- und Querschnitten gelingt es dem Autor, das ausgewählte Wissen zugleich kompetent und kompakt zu vermitteln. Dazu tragen auch die für die UTB basics-Reihe charakteristischen Elemente wie Kapitelvorschauen und Begriffsdefinitionen, Abbildungen und Tabellen, Übungsaufgaben und Hinweise auf weiterführende Literatur sowie Glossar und Sachregister bei. Viel Wissenswertes auf wenigen Seiten und damit eine gemeisterte Herausforderung!

-ntz

Den Suchraum bewusst erweitern

Gasser, Peter: *Gehirngerecht lernen. Eine Lernanleitung auf neuropsychologischer Grundlage.* Bern, hep, 2010, 172 S., CHF 34.-, ISBN 978-3-03905-584-5

«Wer neugierig lernt, behält und versteht eine Sache in der Regel besser» (S. 61). Ich möchte Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, neugierig machen auf diese Lernanleitung, die zugleich auch eine Lehranleitung ist. Geschrieben hat sie Peter Gasser, der bekannte Didaktiker und langjährige Lehrpersonenbildner. «Die Optimierung des eigenen Lernens kann ein subjektives Forschungsvorhaben sein» (S. 62). Warum nicht mit Hilfe dieses Buches die eigene Unterrichtspraxis erforschen und optimieren? Es eignet sich bestens für

ein solches Vorhaben! «Erleben, Denken und Sprache sind bildhaft und bildhaft» (S. 128). Das Buch ist grafisch sehr ansprechend gestaltet, sprachlich klar und präzise abgefasst, die vielen Abbildungen regen an, vertiefen das Verständnis und machen die Lektüre zu einem Genuss, denn «grundsätzlich gilt: Wer denken will, muss fühlen!» (S. 82) Neben einem einprägsamen Überblick über die aktuellen Erkenntnisse neuropsychologischer Lernforschung bietet das Werk vielfältige und hilfreiche Anregungen zur Verbesserung der eigenen Lern- und Lehrstrategien. Klar wird uns vor Augen geführt: «Das Gehirn ist weitgehend das Ergebnis seines Gebrauchs» (S. 13). Peter Gasser widerlegt auch einige der allzu vereinfachenden oder auch falschen Behauptungen (z.B. populäre «links-lechts» Hirnhälften-Mythen). Darum vorerst diese Buch-Empfehlung.

Hans Anliker

Chancengerechtigkeit verbessern

Stamm Margrit, Edelmann Doris (Hrsg.): *Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung. Was kann die Schweiz lernen?* Zürich, Rüegger Verlag, 2010, 452 S., CHF 48.-, ISBN 978-3-7253-0927-6

In der vorliegenden Publikation werden die Bereiche Bildung, Erziehung und Betreuung im Frühbereich von anerkannten Wissenschaftler/-innen anhand von neuesten Forschungsergebnissen beleuchtet und differenziert diskutiert. Die verschiedenen Analysen zeigen, welche qualitativen Voraussetzungen sich nachhaltig positiv auf die Entwicklung von Kindern auswirken, sei dies im Elternhaus oder in Institutionen und wie die ungenügende Chancengerechtigkeit für benachteiligte Kinder verbessert werden kann. Dabei wird auch die historisch begründete institutionelle Trennung der Bereiche Bildung/Förderung und Erziehung/Betreuung grundlegend kritisch hinterfragt. Wichtige Erkenntnisse bezüglich der positiven Wirkung von pädagogisch gut geschultem Personal im Frühbereich sowie einer professionellen Elternarbeit dürften für Bildungsverantwortliche und Politikerinnen und Politiker von grossem Interesse sein. Eltern und Fachleute erfahren, dass für die Wahl einer geeigneten Betreuungskonstellation vielerlei Faktoren massgebend sind. Weder eine rein inner- noch eine

Weitere Rezensionen unter <http://pds.edubs.ch/>

Öffnungszeiten Pädagogische Dokumentationsstelle (PDS)
Montag bis Freitag, 10–17.30 Uhr

Mini Didacta in der PDS
am Mittwoch, 8. September 2010
12–17.30 Uhr

Benutzerschulung:
Mittwoch, 11. August und
1. September, 14–15 Uhr in der PDS

rein ausserfamiliale Betreuung kann als Idealfall bezeichnet werden. Das afrikanische Sprichwort, dass es ein ganzes Dorf braucht, um ein Kind zu erziehen, findet breite Zustimmung.

Erika Eichenberger

Lernfreude anregen

Hrsg. von der Stiftung für hochbegabte Kinder ... [et al.]: **Begabungsförderung leicht gemacht. Unterlagen und Konzepte von LISSA-Preisträgern.** Bern, hep, 2009, 179 S., CHF 39.–, ISBN 978-3-03905-574-6

Lernfreude in Schweizer Schulen anregen, ist das Anliegen der Herausgebenden. Mit viel Herzblut und Kreativität entwickeln Lehrpersonen, Schulleitungen und Eltern ihre Schule zu einem Lernort, welcher das Potenzial der Lernenden erkennt und gezielt damit arbeitet. Acht preisgekrönte deutschschweizer Primarschulen präsentieren ihre Modelle mit Entstehungsgeschichte, konkreter Umsetzung und Eckdaten, inklusive einer Auswahl ihrer Arbeitsunterlagen zu Methoden, Organisation und Evaluation. Drei ergänzende Grundlagentexte zur Unterrichtsentwicklung mit Dos and Don'ts bei der Planung und Umsetzung – historischer Entwicklung der Begabungsförderung in der Schweiz und einer kritischen Würdigung der Modelle aus internationaler Perspektive, runden den Band ab. Ein Fundus an praxiserprobten Ideen und Beispielen für alle, die an ihrer Schule die Stärken der Kinder in den Mittelpunkt stellen wollen.

Benno Müller

Standarddeutsch im Kindergarten

Bai, Gabriela ... [et al.]: **Hoppla. Deutsch für mehrsprachige Kindergruppen.** Zürich, Lehrmittelverlag des Kantons Zürich und Bern, Schulverlag plus AG, 2010, Lehrmittel umfasst: Schülerbuch, CHF 34.–, Arbeitsheft A, CHF 13.20, Arbeitsheft B, CHF 13.20, Kommentar mit CD-ROM, CHF 77.30, Audio-CD, CHF 42.70, Lieder-CD, CHF 72.–.

Dieses Lehrmittel ist lange erwartet und mit Vorschusslorbeeren versehen worden. Nun ist es da – und enttäuscht. Das Wort, das das Gesamte am besten umschreibt ist

«zuviel». Es setzt sich aus sechs Einheiten zusammen, aus denen wir uns das Material ausdrucken, kopieren, suchen und zusammenbauen sollen. Das macht es sehr schwerfällig und man verliert irgendwann auch die Geduld dazu. Es umfasst insgesamt acht Themengebiete wie: Wir lernen uns kennen, unsere Kleider, meine Familie bis hin zu draussen spielen. Gearbeitet wird mit zu vielen Bezugsfiguren, zu denen noch zwei dazukommen: Zilly und Pfiff, Drahtfiguren in Herz, resp. Sternform, die die Herzen der Kinder wohl nicht im Sturm erobern. Die Einheiten sind bis ins letzte Detail ausgearbeitet, selbst die Sätze, die die Lehrpersonen sprechen sollen sind vorgegeben. Dadurch bekommt das Ganze kein Leben, es nimmt keine Rücksicht auf den Sprach- und Sprechstand der Kinder. Eine Individualisierung ist nur vorgesehen, indem es drei Schwierigkeitsstufen hat. Wer gerne nach Vorschrift arbeitet, ist gut bedient. Wer auch Wert auf Kreativität, Eingehen auf die Kinder und das Ausnutzen der aktuellen Situation legt, kommt zu kurz. Ein Lichtblick sind die Lieder von Gerda Bächli. Die Illustrationen sind eher Karikaturen, in unästhetischem Ton in Ton gehalten, nicht wirklich kindgerecht, dafür kopierbar. Das teure Lehrmittel lohnt sich allenfalls als Anschaffung für ein Kollegium, damit sich jede Lehrperson herausucht, was sie brauchen kann.

Monika Hedinger

Beim Lernen intelligent unterstützen

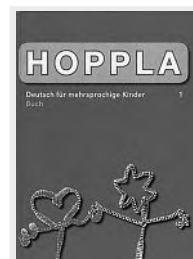
Isler, Dieter ... [et al.]: **Lesewerkstatt. Individualisierendes Lesetraining für das 1. bis 6. Schuljahr.** CD-ROM für Mac OS und Windows, Version 1.0, 2009, Zürich, Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 2009, Einzellizenz CHF. 65.– (Schulpreis), Mehrfachlizenz CHF 325.– (Schulpreis) ISBN 978-3-03713-384-2

Nach vielem Pröbeln und genauer Lektüre der beigelegten Broschüre ist klar: Die Mühe lohnt sich! Die Lesewerkstatt ist ein fantastisches Instrument, das Schülerinnen und Schüler beim Lernen intelligent und anregend unterstützt, die Lehrperson entlastet und ihr erst noch zusätzliche Informationen liefert. Schülerinnen und Schüler üben das Lesen und Verstehen auch von anspruchsvollen Texten. Es gibt fünf Lernbereiche:

«Laute erkennen», «Wörter erkennen», «Sätze verstehen», «Texte verstehen» und «Gezielt lesen», die auf jeweils fünf Leistungsstufen bearbeitet werden können. Die erste Einschätzung des Leistungsvermögens erfolgt durch die Lehrperson, anschliessend reagiert das Programm selber mit erhöhten Anforderungen, sobald das angezeigt erscheint. Auch die Kinder selber können jede Aufgabe vereinfacht und erschwert bearbeiten und so ihr Lernen mitsteuern.

Obwohl die CD-ROM kein Computerspiel, sondern ein Lernprogramm ist, das eine Mindestbearbeitungszeit von 20 Minuten und jeweils hohe Konzentration verlangt, sind die Lernaufgaben sehr attraktiv und garantieren freudige Arbeit und heisse Köpfe. Allen Kindern der Primarschule ist zu wünschen, dass sie in der Lesewerkstatt arbeiten dürfen.

Ursina Gloor





Iseli Optik Design für das Auge

Rümelinsplatz 13 Tel. 061 261 61 40
CH-4001 Basel Fax 061 261 62 59 www.iselioptik.com

Beweglich bleiben im Beruf

Supervision

Praxis an der Stadthausgasse
in Basel

Theres Blülle-Grunder
www.entwicklungs-coaching.ch

Herausgeber

Das Basler Schulblatt wird herausgegeben vom Erziehungsdepartement Basel-Stadt und von der Staatlichen Schulsynode Basel-Stadt.

Redaktionelle Verantwortung

Allgemeiner Teil:

Thomas Haberthür (thh.), bsb@edubs.ch
Adresse: Redaktion Basler Schulblatt,
Leimenstrasse 1, 4001 Basel,
Tel. 061 267 44 89, Fax 061 267 62 91.

Mitteilungen des Erziehungs- departements, Bildung – EDit:

Valérie Rhein (vr.), valerie.rhein@bs.ch
Peter Wittwer (wit), peter.wittwer@bs.ch
Leimenstrasse 1, 4001 Basel.

Mitteilungen der

Staatlichen Schulsynode (SSS):

Geschäftsleitung der Staatlichen Schul-
synode BS, Claramattweg 8, 4005 Basel.
sekretariat@schulsynode-bs.ch

Medienbesprechungen:

Elisabeth Tschudi, Pädagogische Doku-
mentationsstelle, Binningerstrasse 6,
4051 Basel, Tel. 061 267 68 37.
elisabeth.tschudi@bs.ch

Titelbild: Thomas Haberthür

Erscheinungsweise

Jährlich elf Hefte.

Adressänderungen

Bitte schriftlich an die Schulsynode,
Postfach, 4005 Basel, oder per
E-Mail: sekretariat@schulsynode-bs.ch.

Mitteilungen der

Freiwilligen Schulsynode (fss):

Die fss kommt für die Kosten ihrer
Publikationen auf.
Freiwillige Schulsynode BS,
Claramattweg 8, 4005 Basel.
sekretariat@schulsynode-bs.ch

Schulsynode:

www.schulsynode-bs.ch

Abonnementsbestellungen

Bestellungen von Jahresabonnements
(Fr. 40.–) nimmt entgegen: Schulsynode,
Claramattweg 8, 4005 Basel,
Tel. 061 686 95 25, Fax 061 686 95 20.
E-Mail: sekretariat@schulsynode-bs.ch.

Inseratenverwaltung

Schwabe AG, Steinentorstrasse 13,
Postfach, 4010 Basel.
Frau Neff,
Tel. 061 467 85 72, Fax 061 467 85 56.
E-Mail: m.neff@schwabe.ch

Druck

Schwabe AG, 4010 Basel

Redaktionsschluss

Nr. 9: Samstag, 14. August 10
Erscheinungsdatum: 6. September 10
Nr. 10: Samstag, 11. September 10
Erscheinungsdatum: 4. Oktober 10

ISSN 0258-9869

Basler Schulblatt:
<http://bsb.edubs.ch>